Heute auf Seite 3: Auf dem Weg zur Euro-Planwirtschaft?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 34 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 22. August 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Gutachten über Konfiskationen:

Sowjets forderten keine Anerkennung

Prof. W. Seiffert: „Erstaunliche Unkenntnis des Völkerrechts“

Wie kaum eine andere Entscheidung hat die angeblich besatzungsrechtlich geforderte Anerkennung der Enteignungen von 1945 bis 1949 in der Sowjetischen Besatzungszone die wirtschaftliche Entwicklung nach der Teilvereinigung in Mitteldeutschland behindert. Der an der Kieler Christian-Albrecht-Universität lehrende Völkerrechtler Wolfgang Seiffert ist diesem Sachverhalt mit wissenschaftlichen Mitteln nachgegangen. In seinem 20seitigen „Gutachten zur Interessenlage der Sowjetunion hinsichtlich des Schicksals der zwischen 1945–1949 in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) erfolgten Enteignungen nach der Deutschen Vereinigung 1990 und deren Völkerrechtlichen Beurteilung“ kommt der Wissenschaftler zu einem für die Bundesregierung geradezu vernichtendem Urteil.

Am Ende seiner Denkschrift gelangt Seiffert nämlich zu dem Ergebnis: „Es ist kein Motiv der sowjetischen Führung und kein grundlegendes Interesse der UdSSR erkennbar, die Konfiskation in der SBZ zwischen 1945–1949 irreversibel aufrecht zu erhalten“. Der Völkerrechtler widerspricht damit auch der gegenwärtig noch immer umlaufenden Argumentation, daß die seinerzeitige sowjetische Regierung just aus ideologischen Gründen auf diesem Grundsatz bestanden hätte. In Punkt 6 seines Gutachtens führt Seiffert dazu resümierend aus: „Wenn deutscherseits dennoch die o. g. Absichtserklärung wegen des gelegentlichen Drängens sowjetischer Vertreter (und der ehemaligen DDR-Regierungen) abgegeben worden ist, so ist dies offensichtlich eine Folge mangelnden nationalen Selbstbewußtseins, dessen immanenter Bestandteil eine erstaunliche Unkenntnis des geltenden Völkerrechts bildet.“ Diese hier unterstellte erstaunliche Unkenntnis des Völkerrechts, die vielleicht mehr noch politischer Absicht und vorauseilendem Gehorsam folgt, wird in dem Gutachten mit überzeugenden Argumenten ausgeleuchtet.

So sind zunächst alle Vereinbarungen, die zwischen der Sowjetunion und auch später mit der DDR-Regierung getroffen worden waren, mit dem „Einigungsvertrag“ und insbesondere mit Inkrafttreten des Ländereinführungsgesetzes (14. Oktober 1990), womit die DDR faktisch ein untergegangener Vertragspartner geworden war, nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zu werten. Alle zwischenzeitlich gegebenen „Mitteilungen“ haben allenfalls informativen, aber keineswegs rechtlich verbindlichen Charakter.

Ist hier also allein das Grundgesetz zur Bewertung der von Bonn offensichtlich akzeptierten Konfiskation heranzuziehen, so bemüht Seiffert auch die Haager Landkriegsordnung, da die kriegerische Besatzung auf dieser Grundlage beruht. Danach könne zwar vereinbart werden, daß bestimmte, eng umgrenzte Rechtsnormen zu erlassen und zu akzeptieren wären, wie auch der Gebietsstaat in aller Regel zumeist die Rechtswirkungen von Rechtsakten der Besatzungsmächten anzuerkennen habe, „doch setzt dies voraus, daß sich diese Rechtsakte im Rahmen des völkerrechtlichen Besatzungsrechts gehalten haben. Gerade dies ist aber bei den Konfiskationsmaßnahmen der sowjetischen Besatzungsmacht nicht der Fall. Denn die Haager Landkriegsordnung verbietet es, ‚Privateigentum einzubeziehen'“ (Artikel 46 II, 47 HLKO).

In seinem Gutachten räumt Seiffert zwar den Besatzungsmächten ein Mitspracherecht bei den äußeren Aspekten der Teilvereinigung ein, stellt aber dann fest, daß sich daraus „kein Recht der Sowjetunion“ ergibt, die „Aufrechterhaltung der Konfiskationsmaßnahmen“ zu verlangen oder sonst in irgendeiner Weise auf die „Eigentumsordnung des wiedervereinigten Deutschlands Einfluß zu nehmen. Im Gegenteil, solche Aufrechterhaltung beziehungsweise Einflußnahme wäre ein Verstoß gegen das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes. Denn wäre wirklich ein solcher Druck ausgeübt worden, so läge hier der klassische Fall eines nichtigen Vertrages gemäß Artikel 52 der Wiener Vertragsrechtskonvention vor.

Auch die eingangs schon erwähnten angeblichen sowjetischen Forderungen seien nicht wirksam, da Gorbatschow gegenüber Kanzler Kohl (10. 2. 1990) betont habe, daß die Deutschen selbst die Frage der Einheit der deutschen Nation lösen und selbst ihre Wahl treffen müßten, in welcher Staatsform sie ihre Einheit realisieren möchten. Analog gilt dies selbstverständlich auch bei einschlägigen UN-Deklarationen, die, so Seiffert, neben anderen wichtigen politischen Elementen „das Recht zur freien Wahl des politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Systems“ umfassen. Damit bestimme aber schließlich jeder souveräne Staat „insbesondere die Eigentumsordnung seines Staates selbst“. Für Analogien im Bereich Ostdeutschland gibt das Gutachten Prof. Seifferts allemal hinreichendes Material ab.

Peter Fischer



Wurde hinter dem Königstor in der ostpreußischen Metropole eingeweiht: Gefallenen-Ehrenmal für deutsche Pioniere. Das Monument, nach Plänen P. Borcherts errichtet, wurde in deutsch-russischer Gemeinschaftsarbeit restauriert. Siehe auch Bericht S. 19
Foto Schmitz

Es begann am Berliner Funkturm …

H. W. – Man muß nur über ein halbwegs gutes Erinnerungsvermögen verfügen, dann vermag man nachzuvollziehen, wie versucht wurde, den Begriff „Ostdeutschland“ und alles, was damit in Verbindung zu bringen ist, aus der Erinnerung getilgt werden sollte. Es begann am Berliner Funkturm. Unter dem Patronat des damals Regierenden Bürgermeisters Schütz wurden auf dem Ausstellungsgelände die Schilder „Ostpreußenhalle“ usw. demontiert. Angeblich, weil sie unter der Witterung gelitten hatten und ersetzt werden sollten. Niemand, wer den Braten zu riechen vermochte, glaubte auch nur ein Wort und sehr bald las man es denn auch anders: die polnischen resp. osteuropäischen Gäste könnten sich durch die Bezeichnung der Hallen, die auf die deutschen Ostprovinzen hinwiesen, verärgert zeigen, was wiederum den Geschäften abträglich sein werde.

Das war so in etwa der Anfang der Demontage und wie es weiterging, ist bekannt. Solange bis manche glaubten, ein Ostdeutschland habe es nie gegeben. Als die Volksvertreter in Bonn und damals noch in Ost-Berlin sich völkerrechtswidrig mit dem Verbleiben der annektierten Gebiete bei Polen einverstanden erklärten und die Regierung, wie sie selbst stolz hervorhob, „ohne jeden äußeren Zwang“ – ebenfalls entgegen allen völkerrechtlichen Grundsätzen auf die deutschen Ostgebiete verzichtete, nutzte man geschickt den vermeintlich vergessenen Begriff „Ostdeutschland“, um damit die „fünf neuen Bundesländer zu drapieren, obwohl jedermann klar sein mußte, daß es sich nur um Mitteldeutschland handelte, das mit Westdeutschland verbunden wurde. Geschickt über Presse, Funk und Fernsehen lanciert, fühlen sich jetzt auch Politiker stark genug, diese Vokabel zu gebrauchen. Doch die Rechnung ist nicht aufgegangen! Fast über Nacht ist Ostdeutschland mehr denn je im Gespräch und wer die Bürger unterrichten will, muß sich damit beschäftigen. Man kann nicht mehr einfach totschweigen, was man so gerne vergessen haben möchte.

Wie in den anderen Provinzen des alten Deutschen Reichs beginnen sich die Menschen auch in Ostpreußen wieder in Freundschaftskreisen zu finden, um sich ihrer deutschen Herkunft zu erinnern und um ein kulturelles Leben zu entfalten. Unser Blatt, insbesondere Ostpreußen verpflichtet, hat gerade in den letzten Jahren immer wieder aufgezeigt, wie sehr im südlichen und jetzt auch im nördlichen Ostpreußen, also um Königsberg, sich neues Leben rührt. Die jüngste Begegnung in Osterode hat bewiesen, daß ein Zusammenleben durchaus möglich ist, und auch in Königsberg, das man dort noch Kaliningrad nennt, regt sich

Klarheit:

Statt „The Germans to the front“

Endlich die Streichung der UNO-Feindstaatenklausel anstreben

Das Bild schmückte einst die gute Stube in der Zeit zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg: Zur Zeit des chinesischen Boxeraufstands gab der britische Befehlshaber, Admiral Seymour, den Befehl: „The Germans to the front!“ und in einer verfahrenen Lage bewährte sich das deutsche Seebataillon, das mit aufgepflanztem Gewehr gegen die sich haltende Stadt Tientsin vorrückte.

Man könnte geneigt sein, sich an dieses Bild zu erinnern, wenn man heute darüber orakelt, daß eine militärische Aktion gegen Serbien Sache aller Großmächte sein müsse und man schielt dabei mit einem Auge auch auf die Deutschen, von denen es heißt, daß auch sie ihren Beitrag leisten müßten, damit die Ordnung wiederhergestellt und der Friede gesichert werde. Allerdings scheint uns das alles ein wenig problematisch.

Nach dem Beitritt der jugoslawischen Regierung Stojadinowitsch zum Dreimächtepakt zündelte Stalin in Belgrad ein Feuerchen, das sich zu einem Steppenbrand entwickelte, der noch lange in die Nachkriegszeit hinein das Verhältnis zwischen dem kommunistischen Belgrad und der Bundesrepublik belastete. Daran hat auch der Kotau unserer demokratischen Politiker am Sarge Titos, der vor allem für den grausamen Partisanenkrieg gegen alles Deutsche die Verantwortung trägt, nichts geändert.

Auf die Dauer werden wir als Deutsche gewiß nicht immer in irgendeinem Windschatten stehen und zuschauen können. Doch gerade im Falle Jugoslawien sollten wir unsere Aufgabe nun in einer humanitären Hilfe sehen, wie sie schon durch die Aufnahme und Betreuung von Zehntausenden Flüchtlingen gegeben ist.

Deutschland sollte überhaupt erst dann bereit sein, Mitverantwortung zu übernehmen, wenn es auch de jure ein vollwertiges Mitglied der Völkergemeinschaft sein wird. Noch leben wir unter dem Damoklesschwert der Feindstaatenklausel (Art. 53 und 107 der UNO). Die Beruhigungspille, letztlich sei das doch heute längst Makulatur, schmeckt uns nicht. Was uns notwendig erscheint, ist die endgültige und verbindliche Streichung dieser unwürdigen Klauseln.

O. S.

Aus dem Inhalt

	Seite
„Aufschwung Ost“ läuft	4
Die Kirche in Südafrika	5
Gasthof Blode in Nidden	6
Karl Eulenstein 100 Jahre	9
Bildband „Goldap in Ostpreußen“	10
Eindrücke aus der Elchniederung	11
Das politische Buch	13
Veteranentreffen in Schloßberg	19
Ein Luxemburg am Pregel?	20

das Leben. Sozusagen von Woche zu Woche vermag man einen Fortgang der positiven Entwicklung festzustellen. Der Landsmannschaft Ostpreußen ist damit ein erweiteter Aufgabenkreis zugewachsen: die Betreuung der Menschen in der ostpreußischen Heimat.

Die Welle der Hilfsbereitschaft vermag über die Kreisgemeinschaften kanalisiert und geleitet zu werden. Gewiß, noch gibt es hier und da „lokale" Schwierigkeiten, aber letztlich kommen unsere Wagen und Gaben doch dort an, wo sie erwartet werden.

Das stark entvölkerte Land an der Ostsee vermag sich als ein großes Aufnahmereservoir erweisen. Gerade das haben unzählige Rußlanddeutsche erkannt, die bereit sind, dort einen Neuanfang zu versuchen. Ein Unterfangen, das keine Trübung des Verhältnisses zu den Russen zur Folge haben muß. Im Gegenteil: Ostpreußen bietet gerade hier die Möglichkeit eines Kooperationsmodells. Hier könnte sich erweisen, daß die Vergangenheit überwunden ist und alle bestrebt sind, sich als Bürger einer neuen Zeit zu bewähren. Nachdem der russische Verwaltungschef Matotschkin die Aufnahmebereitschaft signalisiert hat, ist jetzt eigentlich Bonn am Zuge. Herrn Genscher sagte man nach, mit Rücksicht auf Polen wolle sich Bonn hier zurückhalten. Von Kinkel heißt es, er versuche aus dem Schatten seines Vorgängers herauszutreten und vom Kanzler sagt man, er bestimme die Grundsätze der Politik.

In Bonn kreisen die Gedanken noch um die „Wolga", obwohl man längst wissen müßte, daß man hier einem Phantom aufsitzt. Bonn sollte es als vorrangige Pflicht erkennen, z. B. mit einem Konsulat in Königsberg vertreten zu sein. Damit wäre Bonn in der Lage, sich vor Ort der Deutschen anzunehmen. Die Sterne stehen günstig. Doch vermag Bonn hier nicht über seinen Schatten zu springen.

Tendenzen:

Bloßer Gruppenegoismus statt Gemeinwohl

Die „außerparlamentarische Allianz des Gesundheitsbereiches" macht Front gegen Kostendämpfung

Nach zähem Ringen mit der FDP hat Horst Seehofers Gesundheitsstrukturgesetz im Bundeskabinett die erste Hürde genommen. Die Kostenexplosion im Gesundheitswesen zwingt die Koalition zu einer grundsätzlichen Neustrukturierung des bisherigen Systems. Am Versuch diese Aufgabe zu meistern, ist Seehofers Vorvorgänger Norbert Blüm 1989 gescheitert, dank der jetzt wieder auflebenden „außerparlamentarischen Allianz des Gesundheitsbereiches". Diese unheilige Allianz verbindet allein der Wunsch zur Blockade. Dem skurrilen Bündnis aus Ärztefunktionären, Pharmabranche und DGB gelang es vor drei Jahren, die Blüm-Reform zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen zu entstellen. Der neue Versuch, ein finanzierbares Gesundheitssystem zu errichten, verteilt die damit verbundenen Lasten auf alle beteiligten Gruppen. Die medizinische Versorgung in Deutschland, so der Minister, werde durch das Reformvorhaben nicht eingeschränkt. Die Bundesregierung ist mit ihrem Beschluß der Ärzteschaft sogar noch einmal entgegengekommen: der Vorschlag, die Vergütung eines Arztes zu kürzen, wenn er zuviel Medikamente verordnet, wurde fallengelassen. Auch die Kassenmitglieder werden durch erhöhte Selbstkostenbeteiligungen mit 3,2 Mrd. Mark belastet. Dagegen steht die Summe von 8,2 Mrd. weiterer Einsparungen bei



Wie ANDERE es sehen:

„... Wir übernehmen die Bagatellen, der Patient den Rest – dann könnten wir die Beiträge sogar noch erheblich senken!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Ärzteschaft, Pharmabranche und Krankenhausträgern. Der Vorwurf aus Ärztekreisen, daß Sparpaket ginge vor allem auf Kosten der Mediziner ist demnach weit überzogen. Ebenso sind die Befürchtungen der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände zu bewerten, die sich über ein „Preisdiktat" beschwert. Das unschöne Wort von der „Gesundheitsdiktatur" an die Adresse Seehofers wendet sich gegen die Urheber. Es zeigt, wie weit ein kleiner Teil von Funktionären bei der Verteidigung von Vorrechten geht, an die sich eine privilegierte Gruppe gewöhnt hat. Die Streikdrohungen von Ärzte-Funktionären werden aber selbst bei den Kassenärzten nicht ernst genommen. Die Kassenärztliche Vereinigung in der Bundeshauptstadt tanzte sogar ganz öffentlich aus der Schlachtordnung. Die Berliner Mediziner kritisierten die Drohgebärden ihrer Kollegen und deuteten gar an, daß Seehofer noch nicht weit genug gegangen sei:

So wie sich Kassenarzt-Funktionäre vom Sparpaket einseitig geschröpft fühlen; kochen SPD und DGB auf der anderen Seite ihr gruppenegoistisches Süppchen. Sie behaupten, das neue Gesetz führe zu einem einseitigen „Abkassieren" bei den Patienten. Rudolf Dreßler, Vorsitzender der SPD-Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmer und Gesundheitsexperte der Bundestagsfraktion, bekräftigte nach dem Kabinettbeschluß, daß die Sozialdemokraten einer abermaligen Ausweitung der Patientenselbstbeteiligung bei Zahnbehandlungen, Krankenhauskosten und Rezeptgebühren weder im Bundestag noch im Bundesrat zustimmen werden. Weiter heißt es beim DGB, das Sparpaket sei ein weiterer Teil des von der Koalition systematisch betriebenen „Sozialabbaus". Auf Gewerkschaftsseite machen lediglich die christlichen Gewerkschaften eine Ausnahme und scheren aus der Ablehnungsfront aus. Sigfrid Ehret, Bundesvorsitzender der Christlichen Gewerkschaft Metall (CGM), signalisierte dem Gesundheitsminister „eingeschränkte Zustimmung", solange an der bisher vorgeschlagenen Aufteilung des Sparpakets festgehalten werde.

Der Gesundheitsminister hat ein ausgewogenes Sparpaket im Gesamtumfang von 11,4 Mrd. Mark geschnürt, deren Wirksamkeit länger anhalten könnte, als bei der zerrupften Reform von 1989. Der damalige Spareffekt hatte gerade für zwei Jahre ausgereicht. Von 1990 auf 1991 waren die Kosten der Krankenkassen von 134 Mrd. auf 151 Mrd. Mark gestiegen. Innerhalb nur eines Jahres stiegen die Belastungen der Krankenkassen also um 13 Prozent. Die Einnahmen der Krankenkassen können mit dieser Kostenentwicklung nicht Schritt halten. 5,5 Mrd. Mark betrug allein das Defizit im Jahr 1991. Für 1992 errechneten die Kassen, daß ihre Ausgaben doppelt so schnell steigen werden, als die Einnahmen. Dann könnte das Jahresdefizit 1992 12 Mrd. Mark betragen. Erneut sind daher kräftige Beitragserhöhungen angekündigt.

Dennoch ist fraglich, ob sich die Koalition mit Seehofers Sparkonzept durchsetzen kann, denn die SPD paktiert aus parteitaktischen Gründen mit der Verweigerungsallianz. Sie kann mit ihrer Mehrheit im Bundesrat die Gesetzesreform erneut an wichtiger Stelle amputieren oder gar zu Fall bringen. In der Folge würde sich die Kostenexplosion fortsetzen. Für das Gesundheitswesen in Deutschland wäre dies eine beunruhigende Entwicklung, der heutigen jüngeren Generation würde ein ungedeckter Wechsel für die medizinische Versorgung in der Zukunft ausgestellt. Seehofer zeigt sich verantwortungsbewußt, indem er sich durch Streikdrohungen weiterhin nicht provozieren läßt und den streitenden Gruppen seine Bereitschaft zum Dialog anbietet.

M. Lessenthin

Berlin:

Das Pöstchensammeln geht weiter

„Institutionalisierte Korruption" grassiert – Der Fall Momper

Tugend sei bloß Mangel an Gelegenheit, lautet das zynische Sprichwort, das vor allem auf die Klasse der Parteipolitiker zugeschnitten scheint – zumindest auf solche vom Schlage eines Walter Momper.

Das Klagelied vom gierigen Baulöwen und skrupellosen Spekulanten noch auf den Lippen wollte der Sozialdemokrat seinen Genossen tatsächlich einreden, daß es keinen Widerspruch zwischen derlei Sprüchen und einer gutdotierten Stellung bei einer großen Berliner Immobilienfirma gäbe. Mehr noch: Der ehemalige Regierende Bürgermeister und (bis letzten Montag) amtierende SPD-Landesvorsitzende wollte nicht einmal zugeben, daß es einer Baufirma, die natürlich auch auf staatliche Aufträge aus ist, zweifelhafte Wettbewerbsvorteile verschaffen könnte, wenn sie ihre Chefetage mit einflußreichen Politikern bestückt.

Die Affäre Momper müßte keine allzu hohen Wellen schlagen, könnte man sie als unappetitlichen Einzelfall ad acta legen. Doch kam hier nur einmal mehr an die Öffentlichkeit, was nicht erst seit der spektakulären „Scheuch-Studie" die Gemüter der Nation erregt: Die ungehemmte Vorteilnahme von Politikern, die sich nicht schämen, alle erreichbaren finanziellen Vorteile aus ihrem hohen Amt zu ziehen, die sich ihnen bieten. Längst ist es Usus geworden, daß man als „Volksvertreter" lukrative Pöstchen sammelt. Niemand scheint etwas dabei zu finden, wenn sich bei der Vergabe öffentlicher Aufträge Auftraggeber und Auftragnehmer zum verwechseln ähnlich sehen.

Nichts gegen den engen Kontakt von Politik und Wirtschaft. Doch darf nicht geduldet werden, daß bestimmte Unternehmen sich Spitzenpolitiker angeln, um sich wenigstens einen Informationsvorsprung, wenn nicht gar einen unlauteren Vorteil gegenüber Konkurrenten zu verschaffen.

Dies würde fast notwendig in dem enden, was Prof. Scheuch „Institutionalisierte Korruption" nannte. Schade, daß solche Übel meist nur an den Spitzen der politischen Pyramide entdeckt werden. Der dicke Filz, der sich auf kommunaler Ebene über das ganze Land gelegt hat, gedeiht derweil weiter.

Jan Bremer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Eigentum:

Polen und Russen verkaufen Land

Schuldenkrise drückt – Angst vor Rückkehr der Deutschen verblaßt

Die dramatische Entwicklung ihrer Schuldensituation drängt sowohl Rußland als auch Polen offenbar zum Umdenken bei der Eigentumsfrage. Waren Ausländer vom Erwerb von Grund und Boden vor allem in Rußland ausgeschlossen, will Moskaus Ministerpräsident Jegor Gaidar jetzt Land an Ausländer verkaufen, um Investoren zu locken und gleichzeitig das ausufernde Schuldenproblem in den Griff zu bekommen. Auf dem Weltwirtschaftsgipfel in München Anfang Juli hatte Boris Jelzin erstmals angedeutet, daß demnächst neue Bestimmungen für ausländischen Grunderwerb in Rußland zu erwarten seien. Die Auslandsschuld des Kreml beläuft sich auf rund 100 Milliarden Mark. Mit etwa 60 Milliarden stehen die Russen allein in Deutschland in der Kreide.

Ähnliche Sorgen mögen auch die Verantwortlichen in Warschau zum Umdenken bewogen haben. Bisher stand vor allem die Angst vor einer Rückkehr der Deutschen jeder zeitgemäßen Handhabung der Eigentumsfrage im Weg. Die (rechtlich allein einwandfreie) kostenlose Rückgabe des gestohlenen Landbesitzes an seine deutschen Eigentümer, wie Litauen es im Memelland gerade vollzieht, scheidet für Warschau zwar offenbar noch immer aus. Der Rückkauf ihres Eigentums wird ihnen aber laut Adam Tanski, dem Vorsitzenden der staatlichen Agentur für Landwirtschaftsbesitz, fortan möglich sein. Unter den ersten drei Interessenten sollen, Informationen des „Hamburger Abendblatts" zufolge, auch Angehörige der Familie Bismarck sein, die ihre Ländereien in Pöhlitz bei Naugard (Pommern) zurückerwerben möchten. Ihnen könnten bald weitere folgen, deren Land in die Hände polnischer Staatsgüter gefallen ist.

Problematisch bleibt natürlich bei derlei Transaktionen, daß sie in gewisser Weise als nachträgliche Anerkennung des Unrechts der Enteignung gewertet werden könnten. Andererseits wird es vielen, die über die nötigen Mittel verfügen, als einziger Weg erscheinen, ihren seit Generationen vererbten Familienbesitz zu retten. Zudem dürfte die Wirtschaft im polnischen und russischen Machtbereich von der verstärkten Anwesenheit der Deutschen und ihres Kapitals und Sachverstandes durchaus profitieren.

Hans Heckel

Je mehr Macht von den Nationalstaaten nach Brüssel oder Straßburg übertragen wird, desto besser für die Einheit der europäischen Völker. So die Doktrin, die über vier Jahrzehnte Bonns Europa-Politik prägte. Seit der Konferenz von Maastricht jedoch gerät diese Doktrin ins Wanken: Statt überschäumender Einigungs-Euphorie prägen Furcht und Mißtrauen die Haltung von immer mehr Menschen gegenüber einem immer weitergehenden Euro-Zentralismus.

Verhaltensforscher haben nachgewiesen, daß der Mensch von der Natur auf ein Zusammenleben in Kleingruppen programmiert ist. Erst nach einigen hunderttausend Jahren menschlicher Entwicklung kam es zur Bildung größerer Gemeinschaften, die als Staaten Geschichte machten. Wer von Vielvölkerstaaten oder gar von einer Weltregierung träumt, sollte dies bedenken und erkennen, daß solche Systeme von den Menschen meist als Belastung und Einschränkung ihrer Freiheit empfunden werden.

Nicht umsonst haben der Separatismus und der Sezessionismus heute weltweit Hochkonjunktur. Unter dem letzteren Aspekt könnte man fast den Eindruck gewinnen, daß es sich bei den Maastrichter Beschlüssen um eine Torschlußpanik von Politikern gehandelt hat, die auf Biegen oder Brechen die europäische Einheit durchsetzen wollten. Bei unseren Bonner Politikern hatte man zudem das Gefühl, daß sie sich immer noch als Musterschüler einer längst überholten postnationalen Umerziehungspolitik verstehen, die nichts mehr fürchten, als den „Vorwurf", eigene Interessen in den



Die Notbremse gezogen: Dänische Anti-Maastricht-Kundgebung

EG:

Auf dem Weg zur Euro-Planwirtschaft?

Der Brüsseler Zentralismus wird zur Gefahr für die europäische Idee

VON MANFRED RITTER

Vordergrund zu schieben. Dabei ist die Idee eines vereinten Europa so gut, daß sie solcher Gewaltakte wie in Maastricht gar nicht bedürfte. Letztere können ihr sogar mehr schaden als nützen, wie das dänische Abstimmungsergebnis zeigt. Wann werden unsere deutschen Politiker endlich erkennen, daß es das Grundproblem jeder vernünftigen Politik ist, das rechte Maß zu finden? Fast alle politischen Ideen und Ideologien haben einen vernünftigen Kern. Leider neigen die Menschen jedoch nur zu oft zu Übertreibungen und verkehren gute politische Ideen mit ihrer Maßlosigkeit ins Gegenteil. Wir haben dies in unserem Jahrhundert zu Genüge erlebt.

Die europäische Idee ist in Gefahr, ebenfalls dieser Maßlosigkeit zum Opfer zu fallen. So könnte die ursprüngliche Idee eines „Europas der Vaterländer" zur „Eurokratendiktatur" verkommen, in der Brüsseler Bürokraten und deren Hintermänner den nationalen Parlamenten in einer Salamitaktik scheibchenweise die politischen Entscheidungsbefugnisse und damit den beteiligten Völkern ihre Souveränität entziehen. Steht am Ende dieses Zentralismus ein „europäisches Politbüro" nach ehemals Moskauer Muster? Wer glaubt, mit mehr Kompetenzen für das europäische Parlament könnte man diese Gefahr bannen, der sollte auch bedenken, daß der einzelne Bürger – und um dessen Freiheit geht es in erster Linie – umso weniger Einfluß auf die politischen Entscheidungen hat, je größer die Zahl der Wahlberechtigten ist. So gilt zum Beispiel in einer Kleinstgemeinde mit nur zehn Wahlberechtigten seine Stimme immerhin ein Zehntel, während ihr Wert in einer Großstadt mit einer Million Wählern praktisch bedeutungslos ist. In einem europäischen Parlament würde sogar der Einfluß der gesamten Wähler eines kleineren Landes dieser Gefahr der Bedeutungslosigkeit ausgesetzt sein.

Die Entmachtung des einzelnen in großen Gemeinschaften muß dadurch ausgeglichen werden, daß man die individuellen Freiheiten der Bürger möglichst weit ausdehnt und außerdem das sogenannte Subsidiaritätsprinzip strikt beachtet. Dieses in föderalistischen Staaten (wie der Bundesrepublik) übliche Prinzip verlagert alle politischen Befugnisse, die nicht aus übergeordneten Interessen der nächsthöheren Organisationseinheit zugewiesen werden müssen, auf die jeweils kleinere Einheit (also zuerst auf Gemeinde, Land und Bund und am Ende auf Europa). Nur wenn der einzelne Bürger das Gefühl hat, daß im regionalen und im nationalen Bereich noch genügend eigene Entscheidungsbefugnisse verbleiben, in die die Europäische Gemeinschaft nicht hineinreden darf, wird er ein vereintes Europa nicht als Völkergefängnis empfinden. Wenn die Vertreter anderer Mitgliedsstaaten ihm ihren Willen in Fragen aufzwingen, die letztere gar nichts angehen, da sie nicht elementare Interessen der Gemeinschaft berühren, wird er sich zu Recht unterdrückt fühlen. Auf längere Dauer würde dies unvermeidbar die Gemeinschaft wieder auseinandersprengen. Wie weit der Zentralismus-Wahnsinn einiger Europäer bereits geht, zeigt die kürzlich geführte Diskussion über eine einheitliche Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen. Dies ist ein fast schon groteskes Beispiel für einen geradezu unverschämten Eingriff in nationale Entscheidungsbefugnisse. Solche Tendenzen, alles zu reglementieren, sind typisch für bürokratisch-diktatorische Machtsysteme und geben Anlaß zu größter Besorgnis. Wenn Europa daher als Einheit funktionieren und die demokratischen Freiheiten seiner Bürger mit größtmöglicher nationaler Selbständigkeit gewährleisten soll, müssen die Befugnisse der Zentralmacht auf das unbedingt nötige Maß beschränkt werden. Alle Expansionsversuche europäischer Bürokraten und Parlamentarier müssen im Keim erstickt werden.

Schwerer Schaden durch den Verlust der nationalen Währungen

Wer die menschliche Natur kennt, weiß, daß in dieser Beziehung größte Wachsamkeit der einzelnen Mitgliedsstaaten geboten ist.

Das antike römische Weltreich hat sich nicht nur wegen seiner Friedenssicherung im Inneren (pax romana), sondern vor allem wegen seiner Liberalität in Kultur- und Glaubensfragen – zumindest bis zur Christenverfolgung – Jahrhunderte als Vielvölkerstaat halten können. Diese Lehre sollten besonders die zum radikalen Perfektionismus neigenden deutschen Politiker beachten, die in ihrer Europaeuphorie glauben, jeder weitere Lebensbereich, der den europäischen Institutionen zur Reglementierung übertragen wird, sei ein Sieg der europäischen Idee. Es besteht eher die Gefahr, daß jede zusätzliche Kompetenz, die man den nationalen Parlamenten entzieht, die europäische Union dem Ruin näherbringt. Je mehr „Selbstbestimmungsrecht" man den beteiligten Völkern beläßt, umso leichter können sie es ertragen, in Fragen, die für das Wohlergehen Europas entscheidend sind, auch einmal von den anderen Mitgliedsvölkern überstimmt zu werden.

Wie überall im Leben spielt auch in Europa das Geld eine entscheidende Rolle. Nichts wäre daher tödlicher für die Einheit als ein System, in dem einzelne Mitgliedsvölker dauernd von anderen ausgebeutet werden. Deshalb muß auch das Bestreben, einheitliche wirtschaftliche und soziale Verhältnisse zu schaffen, auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Dies gilt für das gesamte Subventionssystem. Man sollte sich auch unbedingt davor hüten, die nationalen Sozialversicherungen in einem großen europäischen Topf zu vereinen. Hier muß von Anfang an ein Riegel vorgeschoben werden, denn man darf sicher sein, daß sich nicht nur die Begehrlichkeit unserer Vereinheitlichungsfanatiker darauf erstreckt, sondern natürlich auch die der wirtschaftlich und sozial schwächeren Mitgliedsstaaten.

Wenn man bedenkt, welche Belastungen etwa der deutsche Arbeitnehmer zur Auf-

Gleichmacherei um jeden Preis

rechterhaltung unseres sozialen Netzes zu tragen hat, ist es ihm unzumutbar, auch noch die Sozialversicherungssysteme anderer Mitgliedsstaaten zu subventionieren. Auch die in Maastricht beschlossene Währungsunion ist ein Beispiel für eine überflüssige und gefährliche Vereinheitlichung. Es geht hierbei nicht nur um die erheblichen Gefahren für die Stabilität der Deutschen Mark. Die nationalen Währungen sind auch sehr wichtige wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Steuerungsinstrumente. Wenn ein Land etwa wegen weit überdurchschnittlicher Lohnerhöhungen die Konkurrenzfähigkeit für seine Produkte im Ausland verliert, kann es durch Abwertung seiner Währung das Gleichgewicht im Außenhandel wieder herstellen und seine Arbeitsplätze sichern. Bei einer europäischen Einheitswährung ist dies nicht mehr möglich. Dann hätte jede lohnpolitische Unvernunft hohe Arbeitslosigkeit im betroffenen Land zur Folge. Sollen dann etwa die anderen Mitgliedsländer diese Schäden durch Zuschüsse oder gar über eine europäische Arbeitslosenversicherung wieder ausgleichen? Damit würde eine disziplinlose Inflationspolitik am Ende noch belohnt und die vernünftigen Mitglieder der Gemeinschaft würden als Melkkühe mißbraucht. Dies wäre Kommunismus durch die Hintertür.

Jahrzehnte sozialistischer Propaganda in vielen westlichen Medien haben den Geist der Gleichmacherei viel tiefer in unser Denken eindringen lassen, als dies für eine gerechte Gesellschaftsordnung gut ist. Auch vernünftiges soziales Denken muß sich immer wieder davor hüten, gewisse Grenzen zu überschreiten, hinter denen die Ausbeutung der Leistungsstarken durch die Schwachen beginnt. Dies gilt im nationalen und im internationalen Rahmen. Heute scheinen die meisten Politiker diese Grenzen nicht mehr zu sehen und vergessen, daß die Steuern und Sozialversicherungsbeiträge letztlich immer vom kleinen Mann erarbeitet werden müssen. Wer daher immer mehr Asylanten aufnimmt und durchfüttert, schädigt die deutsche Bevölkerung genauso, wie jene Politiker, die unsere Steuergelder in alle Welt verstreuen.

Die Überlegung, daß die Völker einen Anspruch darauf haben, das von ihnen erwirtschaftete Bruttosozialprodukt auch weitestgehend selbst zu verbrauchen, sollte auch bei den Plänen, die Europäische Gemeinschaft nach Osten auszudehnen, beobachtet werden. Daher sollten weitere Länder grundsätzlich erst aufgenommen werden, wenn sie zumindest wirtschaftlich und sozial den westeuropäischen Durchschnitt erreicht haben. Nur so lassen sich unzumutbare Subventionszahlungen an neue Mitglieder vermeiden. Durch diese Wartezeit würden sonstige Unterstützungsmaßnahmen und Wirtschaftsabkommen mit den ehemaligen Ostblockstaaten nicht verhindert, ein Ausufern der Kosten jedoch vermieden.

Um die Gemeinschaft der christlich geprägten europäischen Länder nicht mit religiösem Sprengstoff zu belasten, verbietet sich auch die Aufnahme von islamischen Staaten. Für eine enge wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit mit diesen Ländern gäbe es eine Vielzahl vertraglicher Möglichkeiten.

Vernünftig durchgeführt ist die Europäische Einheit eine für alle Beteiligten nützliche Angelegenheit. Sie ist sogar so gut, daß alle Anstrengungen gerechtfertigt sind, sie vor jenen zu schützen, die sie mit maßlosem Zentralismus und einem ebenso maßlosem Expansionsstreben (Aufnahme möglichst vieler Länder um jeden Preis) zu ruinieren drohen.

In Kürze

Neue Militärdoktrin

Die unter Verschluß gehaltene Informationsschrift des russischen Generalstabes, „Vojennaja mysl" (Militärisches Denken), hat den Entwurf einer neuen Militärdoktrin für Rußland abgedruckt. Ziel sei es nun wieder, die Streitkräfte Rußlands „gleichmäßig für die Führung aller Arten von Kriegshandlungen" zu schulen. Damit ist Gorbatschows Doktrin hinfällig geworden, die angeblich keine Überraschungsangriffe und Offensivoperationen mehr kennen wollte.

Mitterrand angefochten

Staatspräsident F. Mitterrand ist in Paris in die Schlagzeilen geraten, weil er angeblich als Beamter der Vichy-Regierung einen Artikel in der extrem antisemitischen Zeitung „France, revue de l'Etat nouveau" veröffentlicht haben soll. Entgegen bisherigen Behauptungen ist Mitterrand keineswegs im Widerstand der Franzosen gewesen, sondern war als Informationsbeauftragter für das Kriegsgefangenenamt für ‚Marschall Philipp Petain' tätig.

Vergleiche

Die Kyritzer Tierärztin R. Priebus hat mit ihrer Forderung, angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Mitteldeutschland, möge Kanzler Kohl seinen Urlaub nicht am ferneren Wolfgangsee, sondern in der Mitte Deutschlands verbringen, den Kanzleramtsminister F. Bohl zu der aufschlußreichen Bemerkung veranlaßt: „Es verlangt ja auch niemand vom EG-Vermittler Lord Carrington, daß er seinen Urlaub in Ex-Jugoslawien verbringt."

Keine Diskriminierung

Entgegen dem Propagandagetöse boshafter politischer Gruppierungen fast aller Parteien und vieler zugehöriger Medien werden ausländische Arbeiter auf dem deutschen Arbeitsmarkt nicht diskriminiert. Zu diesem Ergebnis ist das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung gekommen.

Craxi auch Mafiosi?

Nach Giulio Andreotti, Christdemokrat und Senator auf Lebenszeit, ist nun auch Sozialistenchef Bettino Craxi unter den Verdacht geraten, ein Mafiosi zu sein. Zugleich wurde in Italien der „Umsatz" der Mafia für 1992 auf umgerechnet 85 Milliarden Mark gerechnet.

Monarchie in Serbien?

Der Kronprätendent Serbiens, Prinz Karadsohordewitsch, ist zu einer 20tägigen Rundreise durch Serbien und Montenegro unterwegs gewesen. Wie er nach seiner Rückkehr nach London verlauten ließ, will er bald seinen Wohnsitz in Serbien nehmen. Inzwischen sollen sich bereits 44,57 Prozent der Serben für eine Monarchie aussprechen.

Mitteldeutschland:

Fast 5 Milliarden für Verkehrsbereich

Das mit über 12 Milliarden Mark ausgestattete „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" aktiviert planmäßig

Das „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" – für 1991 und 1992 jeweils mit 12,2 Milliarden DM ausgestattet – kommt planmäßig voran. Im laufenden Jahr liegt der Schwerpunkt auf großen infrastrukturellen Investitionsvorhaben des Bundes, insbesondere im Verkehrsbereich. Für den Ausbau der für den wirtschaftlichen Aufschwung der neuen Länder besonders wichtigen Verkehrsverbindungen werden fast 5 Milliarden DM bereitgestellt.

Erhöht wurden 1992 auch die Ansätze für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Werthilfen und den Ausbau der Hochschulen. Die Mittel für die Modernisierung von Wohnungen sind durch den Nachtragshaushalt 1992 um 200 Millionen DM aufgestockt worden. Hinzu treten 1992 neue Programmbereiche, z. B. die Sanierung von Fernwärmeeinrichtungen, die Förderung von Projekten bei wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen und Baumaßnahmen der Kirchen.

Das Bild, das sich aus den Meldungen der Ressorts sowie den Kassenmeldungen ergibt, ist noch uneinheitlich. Die Angaben zur Auftragsvergabe sind noch lückenhaft, bei den Daten zum Mittelabfluß zeigt sich eine unterschiedliche Bewirtschaftungspraxis der Ressorts. Im einzelnen ist dies sichtbar: bei den Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen (ABM). In diesem Bereich ist mit 1,35 Milliarden DM bei den Lohnkostenzuschüssen und 550 Millionen DM bei den Sachkostenzuschüssen bereits jeweils weit mehr als ein Drittel der Sollansätze abgeflossen. Dies resultiert offenbar aus dem Vorgehen der Bundesanstalt für Arbeit, zunächst alle Ausgaben zu Lasten der Programmittel des Gemeinschaftswerks zu verbuchen.

Die Mittel für den Verkehrsbereich in Höhe von insgesamt 4,9 Milliarden DM werden bei der Deutschen Reichsbahn sowie im Bundesfernstraßenbau zur Erneuerung und zum qualitativen Ausbau einschließlich von Lückenschlußmaßnahmen eingesetzt. Beim Öffentlichen Personennahverkehr und beim Kommunalen Straßenbau richtet sich die Mittelverwendung auf der Grundlage von Länderprogrammen nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz.

Die bisher abgeflossenen Mittel von rund 1,25 Milliarden DM entsprechen einem Viertel des Gesamtansatzes. Die Deutsche Reichsbahn hat Auftragsvergaben von bereits 0,9 Milliarden DM gemeldet, hierzu dürfte die frühzeitige Veranschlagung von Verpflichtungsermächtigungen im Vorjahr beigetragen haben. Neu aufgenommen sind 1992 Zuschüsse des Bundesverkehrsministeriums an Seeschiffahrtsunternehmen in den jungen Ländern in Höhe von 25 Millionen DM. Die Mittel sollen als Umstrukturierungshilfen den Anpassungsprozeß der Unternehmen unterstützen und sind für den teilweisen Ausgleich von Personalkostendifferenzen gedacht, die den Reedereien bei einer Registrierung in Deutschland im Vergleich zu „Billigflaggen" mit offenem Register etwa Panama oder Liberia, entstehen.

Für 1992 geht das Bundesbauministerium davon aus, daß die Ansätze aller Programmteile im Wohnungs- und Städtebau jeweils voll ausgeschöpft werden. Im Bereich Modernisierung/Instandsetzung des Wohnungsbestandes werden bereits ab Mitte des Jahres die ursprünglich vorgesehenen Mittel gebunden sein. Daher wurde dieser Programmbereich durch den Nachtragshaushalt 1992 um 22 Millionen DM auf 900 Millionen DM aufgestockt.

Beim Sonderprogramm „Regionale Wirtschaftsförderung" sind bislang 165 Millionen DM abgeflossen, die gemeldeten Auftragsvergaben von 560 Millionen DM belegen aber über 90 Prozent des Gesamtansatzes. Der Programmteil Werthilfen Ost ist 1992 gegenüber dem Vorjahr verdoppelt worden und mit 260 Millionen DM dotiert. Als neue Maßnahme stehen für die Sanierung von Fernwärmeeinrichtungen 150 Millionen DM bereit. Die Ministerien für Wirtschaft sowie Forschung und Technologie bewirtschaften gemeinsam die Förderung von Projekten bei wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen (mit 180 Millionen DM). Für Erneuerung und Instandsetzung im Hochschulbereich der neuen Länder stehen insgesamt knapp 500 Millionen DM bereit, die im Rahmen des Hochschulerneuerungsprogramms vergeben werden.

Für den Erneuerungsprogrammteil (personelle Soforthilfen, Nachwuchsförderungen und Weiterqualifizierungen) sind bereits über 50 Prozent der Mittel durch Aufträge gebunden, bei den Instandsetzungen erst rund 20 Prozent. Abgeflossen sind mit bislang 132 Millionen DM rund ein Viertel des Ansatzes.

Für Instandsetzungen im Gebäudebestand des Bundes ist der Fond 1992 mit gut 150 Millionen DM ausgestattet worden.

Für den Bereich Baumaßnahmen an Kirchen werden 80 Millionen DM für ausgesuchte Kirchenrenovierungen, so z. B. für den Innenausbau des Berliner Doms zur Verfügung gestellt. Auf die Evangelische Kirche entfallen 52,5 Millionen DM, auf die Katholische Kirche 17,5 Millionen DM; 10 Millionen DM sind für kleinere Religionsgemeinschaften vorgesehen. Die Auftragsvergabe erfolgt durch die jeweilige Religionsgemeinschaft. Ab Jahresmitte ist mit einem Mittelabfluß zu rechnen.

Der Bereich Förderung von Projekten bei wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen ist bereits zu insgesamt 75 Prozent mit Aufträgen belegt. Regionale Schwerpunkte bilden Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen, die zusammen bereits 56 Prozent des zur Verfügung stehenden Gesamtvolumens gebunden haben.

Auch der Umweltschutz ist Teil des Gemeinschaftswerks und weist mit 92 Prozent bereits eine überdurchschnittliche hohe Auftragsvergabe aus. Die Länderwerte schwanken zwischen 86 Prozent und 97 Prozent.

Das planmäßig angelegte „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" kann auf beachtlichen Erfolg hinweisen.

Hans Edgar Jahn

Volksherrschaft:

Deutschland für Deutsche sichern

Die Stuttgarter CDU will den „Zuzug von Aussiedlern begrenzen"

Die Forderung des CDU-Bundestagsabgeordneten und baden-württembergischen CDU-Generalsekretärs Kauder, den Zuzug von deutschen Aussiedlern aus den östlichen Nachbarstaaten zu begrenzen, muß widersprochen werden.

Die Deutschen in den östlichen Nachbarstaaten haben durch Vertreibung und aufgrund kommunistischer und nationalistischer Unterdrückung in den vergangenen Jahrzehnten die Folgen des verlorenen Zweiten Weltkrieges am meisten zu spüren bekommen. Über viele Jahrzehnte sind sie allein deswegen, weil sie Deutsche sind, verfolgt und systematisch ihrer deutschen Identität beraubt worden. Menschlichkeit und Solidarität verlangen, diesen schwer geschundenen Teil des deutschen Volkes jetzt nicht im Stich zu lassen. Im übrigen ist es angesichts der negativen Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik kurzsichtig und unvernünftig, die jungen und kinderreichen Aussiedler aus dem teilvereinten Deutschland auszugrenzen.

Darüber hinaus werden durch Kauders Äußerungen auch jene Deutschen in Panikstimmung versetzt, die bisher im Vertrauen auf die Freizügigkeitszusage der Bundesregierung von einem Aussiedlungswunsch Abstand genommen hatten. Das gilt vor allem für Oberschlesien, wo noch etwa 800 000 Deutsche leben, die sich bisher für das Verbleiben in der angestammten Heimat entschieden haben.

Mit dieser Panikmache fällt Kauder auch den Bemühungen der Bundesregierung in den Rücken, den Deutschen durch Hilfen in den Aussiedlungsgebieten Zukunftsperspektiven anzubieten.

M. Th.

Vertriebene:

Entschlossene Haltung bekräftigt

Dr. Paul Latussek im Gespräch mit Chef des Bundeskanzleramtes

Am Freitag, dem 7. August 1992 empfing der Chef des Bundeskanzleramtes, Bundesminister Friedrich Bohl, den Vizepräsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Paul Latussek, zu einem Gespräch.

Im Mittelpunkt der in offener und vertrauensvoller Atmosphäre geführten Unterredung stand die Situation der Vertriebenen in den neuen Bundesländern, über die Dr. Latussek ausführlich informierte. Er hob besonders die Frage von Leistungen an die Alt-Vertriebenen hervor, die – anders als die Vertriebenen in den alten Bundesländern – keinen Lastenausgleich für die erlittenen Vertreibungsschäden erhalten haben.

Dr. Latussek informierte über die entschlossene Haltung der Vertriebenen der neuen Länder, ihre Forderungen nach einem gerechten Lastenausgleich durchzusetzen. Eine Möglichkeit zur Finanzierung der Einmalzahlung von 4000 DM und zur Unterstützung der Vertriebenen bei der Schaffung von Wohnungseigentum sei die Verwendung der Rückzahlung der Entschädigung von ehemaligen DDR-Bürgern, die in die BRD gegangen waren und heute ihr Eigentum zurückbekommen. Notwendig sei auch die rasche Behandlung der Einsprüche der Rentner zur Anerkennung ihres Vertriebenenstatus.

Bundesminister Bohl äußerte Verständnis für die Haltung der Vertriebenen in der Frage des Lastenausgleichs. Die Bundesregierung sei bemüht, das Problem zu lösen. So werde geplant, in das noch zu verabschiedende Entschädigungsgesetz, das das Vermögensgesetz ergänzt, möglichst rasch eine pauschale Leistung in Höhe von 4000 DM an diejenigen, die das Vertreibungsschicksal noch persönlich erlebt hätten, aufzunehmen.

Dr. Latussek dankt im Namen der Vertriebenen der Bundesregierung für ihre Bemühungen zum raschen Aufbau und zur Herstellung der sozialen und rechtlichen Gleichstellung der Menschen in den neuen Ländern. Dies sei eine bemerkenswerte und von einem großartigen Willen getragene Leistung dieser Regierung, trotz aller vorhandenen Probleme.

Die Vertriebenen sind bereit, mit aller Kraft am Aufbau der neuen Länder mitzuwirken und sich in gemeinsamer Verantwortung der Lösung dieser wichtigen Aufgabe zu stellen.

Abschließend sicherte Bundesminister Bohl erneut zu, die berechtigten Belange der Vertriebenen in die Arbeit der Bundesregierung einzubeziehen. Er werde dem Bundeskanzler über das Gespräch berichten. Es wurde verabredet, weiterhin engen Kontakt zu halten.

Der Bundesminister hat Dr. Latussek zu einem weiterführenden Gespräch im Oktober dieses Jahres eingeladen.



Bundesminister Friedrich Bohl begrüßt Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des BdV, im Kanzleramt der Ex-Bundeshauptstadt Bonn

Foto F. Thoma

Südafrika:

Die kirchlichen Botschaften der Gewalt

Das als unabhängig geltende Johannesburger Institut für Rassenbeziehungen erhebt schwere Vorwürfe

„Südafrikas christliche Kirchen haben die neue Welle der Gewalt in diesem Land eindeutig befürwortet. Sie haben Gewaltverbrechen unmißverständlich als ein Instrument der Befreiung toleriert und unterstützt. Das Ergebnis ist, daß die schwarze Bevölkerung in den Townships nunmehr die Saat der Gewalt ernten muß, die u. a. mit Hilfe der christlichen Kirchen gesät worden ist." Zu dieser aufsehenerregenden Schlußfolgerung kommt eine Studie von John Kane-Berman, dem Direktor des südafrikanischen Instituts für Rassenbeziehungen, die kürzlich veröffentlicht wurde. Das Institut ist sowohl in Südafrika als auch in politisch und kirchlich interessierten Kreisen anderer Länder als äußerst zuverlässig bekannt. Es gilt als unabhängige Institution und keineswegs als Instrument der südafrikanischen Regierung.

Das gleiche darf von dem Christlichen Studienzentrum in London gesagt werden, das als entschiedener Gegner der Apartheidspolitik respektiert wird und sich jetzt in einem ähnlichen Dokument zur Frage der Gewalt in Südafrika äußert. In der Publikation „Revolution or Reconciliation: The Struggle in the Church of South Africa" (Revolution oder Versöhnung: Der Kampf in der Kirche von Südafrika) wird gesagt, daß die radikalen Kirchen zum Klima der Gewalt beigetragen haben, die jetzt das Land erschüttert. Dabei waren an erster Stelle der Südafrikanische Kirchenrat und das Institut für Contextuelle (zusammenhängende) Theologie, das vornehmlich in den achtziger Jahren durch die fragwürdige Rolle des katholischen Priesters Simangaliso Mkatshwa aufgebaut wurde, maßgebend beteiligt. Diese Kirchen und kirchliche Organisationen wurden, so heißt es in der Londoner Veröffentlichung, hauptsächlich von radikalen kirchlichen Hilfsorganisationen der westlichen Welt finanziert.

Die Politik „progressiver" Geistlicher, die radikale und manchmal sogar gewalttätige „strukturelle" Lösungen gefördert haben, dürfte zur Genüge bekannt sein. Wiederholt wurde die Entwicklung unter dem Aspekt des Anti-Rassismus-Programms des Weltkirchenrates beleuchtet. Die Auffassungen, die das Programm beeinflußten, resultierten eindeutig aus den bewaffneten Befreiungsbewegungen. Man nutzte die Situation aus, zumal man außerdem vom Weltkirchenrat eingeladen wurde, zur Formulierung der Politik beizutragen. Diese wurde wiederum durch eine Umkehr oder sogar Verdrehung der orthodoxen christlichen Theologie beeinflußt. Daraus entstand schließlich die heutige marxistische Befreiungstheologie. Dieser verhängnisvollen Pseudowissenschaft nach ist die Sünde in der Struktur der christlichen Gesellschaft zu suchen. Das Ende der Menschheit wird nicht das Ewige Leben in der Anwesenheit Gottes sein, sondern muß in dieser Welt verwirklicht werden. Die Kreuzigung ist das Leiden der Unterdrückten, und die Auferstehung hat bisher nicht stattgefunden. Das christliche Bekenntnis des Glaubens wird auf den Kopf gestellt. „Wir glauben an ein Leben vor dem Tode", so heißt die Formulierung der contextuellen Theologie. In der Praxis hatten diese Auffassungen radikale und brutale Konsequenzen zur Folge. So sagte bereits der damalige ANC-Führer Oliver Tambo vor dem Weltkirchenrat 1969: „Man kann diejenigen Gläubigen, die zur Verwirklichung eines gerechten Friedens für die Mehrheit der Unterdrückten zu den Waffen greifen, nur als Söhne Gottes und als gesegnete Friedensstifter bezeichnen..." Es ist jedoch bemerkenswert, daß die liberalen christlichen Organisationen, die die Anwälte einer bewaffneten Revolution unterstützen, jeden Kontakt und jede Konfrontation mit dem bösartigen Geschwulst ihrer Politik wohlweislich vermieden haben. Als beispielsweise 1978 die Patriotische Front im damaligen Rhodesien acht britische Missionare und deren Familien grausam ermordete, ignorierte der Weltkirchenrat den Aufschrei der Empörung und des Entsetzens. Drei Wochen später erhielten die Terroristen von der gleichen Organisation eine Spende von 85 000 US-Dollar. Dieser unmoralische Standpunkt radikaler westlicher Kirchenvertreter, wonach Grausamkeit und Gewalt akzeptiert und sogar befürwortet werden, hat eine direkte Beziehung zu den bürgerkriegsähnlichen Zuständen in den Townships Südafrikas. Die Beschuldigung Mandelas, daß Staatspräsident de Klerk für das Massaker in Boinpatong, wo mehr als vierzig Menschen umgebracht wurden, verantwortlich sei, mag stimmen oder nicht. Fest steht jedenfalls, daß die Auseinandersetzungen zwischen den Schwarzen durch die brutale ANC-Politik – Vergeltung gegen Reformwillige und sogenannte Kollaborateure und die weitverbreitete Zerstörung von Schulen, Kirchen und Wohnungen – intensiver geworden sind. Das britische Magazin „Spectator" kommt zu der Schlußfolgerung, daß es vielleicht zu Frieden und Demokratie in Südafrika kommen könne, daß die Anzeichen dafür jedoch keineswegs positiv zu bewerten seien.

Karl Breyer, Johannesburg



Durch propagandistische Mittel in euphorische Zustände gebracht? Südafrikas Schwarze sollen durch Gelder aus westlichen Kirchen zu gewalttätigen Lösungen angestiftet worden sein Foto Archiv

Leserbriefe

Ein Elefant verstand deutsch

Betr.: Folge 29/92, Seite 11, „Abgemagert auf kleinstem Raum untergebracht"

Am letzten Tag unserer einwöchigen Besuchsreise in Königsberg (Pr) besuchten wir auch den Königsberger Zoo. Über den derzeitigen Zustand des einzigen wunderschönen Tiergartens haben wir vieles gelesen; darauf möchte ich nicht eingehen. Vielmehr entdeckte ich das alte grüne Elefantenhaus, das ich noch aus meiner Kindheit kannte. Rechts neben dem Haus standen zwei Elefanten, die, nachdem sie unsere Gruppe, die aus vier Personen bestand, sahen, sich demonstrativ wegdrehten. Ich war etwas enttäuscht, denn ich hatte meine Kamera in der Hand und wollte sie gerne fotografieren. So rief ich den beiden zu: „Dreht Euch doch mal um, ich kann Euch doch überhaupt nicht sehen!" Was tat der eine: Er drehte sich um. Ein Herr, der neben mir stand, sagte: „Frau Kies, Elefanten haben ein gutes Gedächtnis. Der versteht noch deutsch." Ich bedankte mich bei dem braven Tier und rief ihm ein „Auf Wiedersehen" zu.

Traute Kies, Köln

Kontakte streichen

Wegen anhaltenden Desinteresses der verantwortungslosen verantwortlichen Etablierten an der politischen Entwicklung im Königsberger Gebiet sind nun alle Ostpreußen aufgerufen, selbst unverzüglich zu handeln, um zu verhindern, daß dieses von seinen rechtmäßigen Bewohnern entblößte Territorium nicht auch noch vom gefräßigen polnischen Chauvinismus einverleibt wird. Seitens der Landsmannschaft Ostpreußen müssen unverzüglich Kontakte zur Gebietsverwaltung in Königsberg sowie zu den Organisationen der Rußlanddeutschen hergestellt werden, um die planmäßige Besiedlung zu gewährleisten und zu forcieren. Für die Ansiedlung einer volksdeutschen Familie wäre eine Summe von 200 DM erforderlich. Selbst wenn dieser Betrag zu niedrig angesetzt sein sollte, könnten bereits 10 000 Einzahler zu je 100 DM eine Entwicklung in Gang setzen, die jenen in Bonn, die sich zur Aufgabe gemacht haben, den Schaden des deutschen Volkes zu mehren und Nutzen von ihm abzuwenden, nicht in ihr antideutsches Kalkül passen. Wo keine Politik mehr betrieben wird, müssen die davon betroffenen ihr Schicksal in eigene Hände nehmen.

Reinhard Springer, Bad Feilnbach 2

Palermo:

Andreotti als Mafiosi beschuldigt

Die Verbrecherorganisation soll auch in Deutschland aktiv sein

Während die italienische Mafia mit immer neuen Bombenattentaten versucht, gegen das allmählich mobilmachende Volk und einigen seiner besten Repräsentanten vorzugehen, ist ein Mann nahezu stillschweigend in der Versenkung verschwunden: Premier Guilio Andreotti. Ihm wird inzwischen auch von höchsten Kreisen Italiens eine Verbindung zu dieser verbrecherischen Institution nachgesagt.

Andreotti war bekanntlich jener italienische Politiker, der sich seinerzeit vehement gegen die Wiedervereinigung Deutschlands ausgesprochen hatte und das Wort vom grassierenden „Pangermanismus" neuerlich in die Welt brachte. Er ist inzwischen nach den Worten des ehemaligen Bürgermeisters, Professor Leoluca Orlando, eine symbolische Figur in diesem Kräftespiel zwischen Politik und Mafia gewesen: „Für mich symbolisiert ein Mann wie Guilio Andreotti die Verbindung zwischen Politik und Mafia in Italien. Guilio Andreotti hat seit jeher dafür gesorgt, daß das Gleichgewicht zwischen Mafia und Politik erhalten blieb und bisher nicht ernsthaft gestört werden konnte." Professor Orlando führt für seine Behauptungen auch an, daß bisher eine Verleumdungsklage unterblieben sei. In einem Interview mit dem Spiegel meinte Orlando: „Es gibt ja auch genug schriftliche Belege, Akten, Dokumentationen darüber, daß Guilio Andreotti der politische Schutzherr höchst fragwürdiger Politiker war: ein enger Verbündeter Salvo Limas zum Beispiel, des von der Mafia ermordeten Ex-Bürgermeisters von Palermo, den die parlamentarische Anti-Mafia-Kommission immer wieder als Kollaborateur der Mafia genannt hat."

Inzwischen hat auch das Bundeskriminalamt in Wiesbaden sich der Hinweise angenommen, die seit Wochen in eingeweihten Kreisen Italiens kursieren, daß die Mafia insbesondere in den im Aufbau befindlichen Ländern Mitteldeutschlands Fuß gefaßt habe. In einigen Gemeinden und Städten seien sogar die finanziellen Anteile so groß geworden, daß man um die Unabhängigkeit der Städte fürchten müsse. Während die Beamten des Kriminalamtes in Wiesbaden diese Hinweise offenbar sehr ernst nehmen, ist der frühere Innenminister Baum eher der erstaunlichen Meinung, dies sei eine beispiellose Übertreibung. **P. F.**



Als Mafiosi tätig gewesen: Deutschenfeind und Christdemokrat Andreotti Foto Archiv

Slowakei:

„Im russischen Meer untergehen ..."

In Preßburg setzt man fast ausschließlich auf Ostorientierung

„Es ist besser im russischen Meer, denn im tschechischen Nachttopf unterzugehen." Diesen Ausspruch des verstorbenen KP-Chefs der CSSR, des Slowaken Gustav Husaks, macht sich gegenwärtig sein Landsmann und Ex-Genosse Vladimir Meciar und seine Crew zu eigen; so hört man nicht nur von Tschechen, wenn man gegenwärtig durch Böhmen und Mähren reist.

Von der Teilung der CSFR in zwei Staaten sind nicht nur die 308 300 in der Tschechei lebenden Slowaken wenig erbaut, sondern auch die 650 000 in der Slowakei lebenden Ungarn, die schon jetzt den slowakischen Nationalismus deutlich zu spüren bekommen.

In Mähren, dem katholischen Teil der Tschechei, ist der Ankauf von Immobilien durch Slowaken, die in der Slowakei leben, in letzter Zeit um 50 Prozent angestiegen. Im mährischen Olmütz haben Notare und entsprechende Behörden damit alle Hände voll zu tun. Nicht nur die Käufer sind der Überzeugung, daß die ökonomische Lage der Slowakei von Tag zu Tag sich verschlechtert.

In der Slowakei beginnt die Welle der Betriebsschließungen und das Heer der Arbeitslosen steigt und steigt. Die bisherigen Subventionen der Prager Regierung (in der Tschechei geht es der Wirtschaft weitaus besser) bleiben nun aus. Während z. B. zunehmend deutsches Kapital in der Tschechei seßhaft wird, hält dieses sich gegenüber der Slowakei spürbar zurück, obwohl die Slowaken im Schnitt weitaus unvoreingenommener gegenüber uns Deutschen sind.

Allein 6,2 Milliarden Kronen wird den slowakischen linken Nationalführern eine selbständige Eisenbahn kosten. Während die Tschechei reelle Chancen hat, in die NATO und später in die EG aufgenommen zu werden, ist dies für die Slowakei vorerst in die Ferne gerückt.

Meciar will sich jetzt zuerst Rückendekkung bei den Polen und bei den Ukrainern holen. Die Slowaken kamen im Gegensatz zu den Tschechen schon immer besser mit den Polen aus.

Besondere Unterstützung wird Mecia seitens des ukrainischen Präsidenten Krawtschuk erfahren. Beide kommen aus der kommunistischen Nomenklatura, die jetzt auf dem Zug Demokratie und Nationalstaat fährt. Krawtschuk wird Meciar helfen, die Auftragsbücher für dessen slowakische Rüstungsindustrie zu füllen. Denn: 45 Prozent der Wähler aus den Ballungszentren der slowakischen Rüstungsindustrie, die besonders von der Arbeitslosigkeit bedroht sind, gaben Meciar die Stimme. Meciar baut auf eine Ostorientierung der Slowakei. Fraglich bleibt, ob diese Rechnung aufgehen wird.

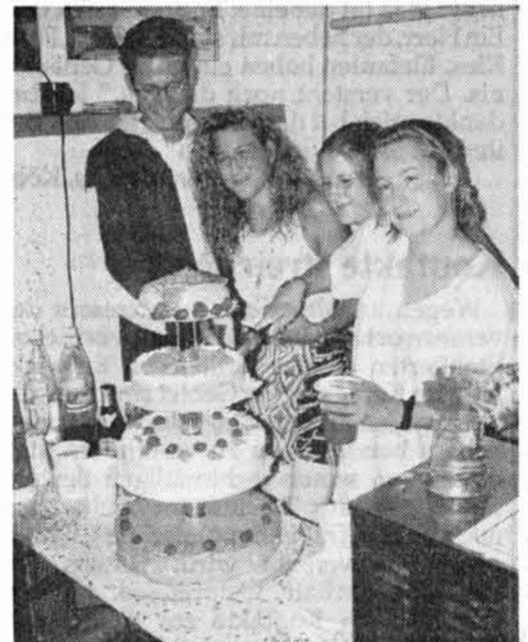
Joachim G. Görlich

Starke Persönlichkeiten

Das Frankfurter Fünflingsquartett wurde zwanzig Jahre alt

Wie war es doch vor zwanzig Jahren, als meine fünf Kinder – Alice, Harry, Helga, Karen und Evelyn – das Licht der Welt erblickten? Ich hatte über zwei Monate mit hochgelagerten Beinen in einem Bett der Frankfurter Universitätskliniken verbracht, von Herrn Professor Taubert absolutes Aufstehverbot erhalten und durfte mir zu meinem Leidwesen noch nicht einmal die Haare waschen, weil dies zu anstrengend hätte werden können.

Freilich tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß jeder neue Tag für die Kinder einen Gewinn an Lebensfähigkeit bedeutete, und hoffte, daß ich die vier, von denen ich durch das Ultraschallbild wußte, möglichst lange würde austragen können. Dennoch kamen sie als Sonntagskinder zwei Monate zu früh, und Evelyn, das fünfte Kind, war die große Überraschung. Ich war überglücklich, als



Geburtstagsfreude: Harry, Evelyn, Helga und Karen (von links) beim Anschneiden der Torte — Foto Weiß

mein Mann mir auf meine bange Frage, was er denn zu Fünflingen sage, antwortete: „It's wonderful!"

Eine Woche lang schienen alle Kinder munter und gediehen gut. Alice war mit 1650 g Gewicht und 42 cm Länge das kräftigste Mädchen, Harry brachte sogar 1750 g auf die Waage und maß 43 cm. Heute überragt er mit 196 cm die Mädchen bei weitem. Helga wog 1610 g, Karen 1420 g, und Evelyn war mit 1140 g und 39 cm das zierlichste Kind. Die beiden Wochen, in denen Alice an einer Infektion erkrankte, waren wohl die schlimmste Zeit meines Lebens. Besonders nachts wurde ich von Hoffnung und Angst zerrissen; ein schwerer Schatten fiel auf unser Glück, als das kleine Mädchen starb. Harry als der kräftigste kam als erster nach Hause, sehr bald folgten Helga und Karen zusammen, Evelyn blieb am längsten auf der Frühgeborenenstation.

Wir bewegten uns im Laufschritt durchs Haus, treppauf, treppab. Ruhepausen gab es tagsüber nicht, und auch die Nachtruhe war nur kurz. Ich glaubte, nie wieder ausschlafen zu können.

Immer schrien morgens die beiden Kleinen: Evelyn und Karen zuerst und bevor ich auch nur das erste Fläschen bereit hatte. Unvergeßlich ist mir der Augenblick, als Karen mit ihren geschickten Händchen im 6. Monat einen Keks greifen konnte und ihn zum Munde zu führen lernte. Es war wie eine Erlösung, denn jetzt schrie nur noch ein Kind vor Hunger. Als im 4. Lebensjahr schließlich alle vier sauber waren, erschien uns das als ein viel weniger gravierender Fortschritt, obwohl es für uns wie ein großes Aufatmen war.

Nun, da die Kinder in diesem Jahr ihren 20. Geburtstag feierten, von Teenagern zu Twens geworden sind und alle ihr Abitur gemacht haben, blicke ich zurück und frage mich: Was hat diese Kinder geformt? Sicher war es für die Entwicklung gut, daß ich mich acht Jahre beurlauben ließ und sieben weitere Jahre nur eine halbe Stelle annahm – anders wäre der Arbeitsanfall auch nicht zu bewältigen gewesen. Mein Mann hat die Kinder entscheidend geprägt, und viele Wochen in ihrem 15. Lebensjahr verbrachten sie damit bei der Pflege und Betreuung in seinen letzten Tagen zu helfen. Harry bekannte kürzlich, wie sehr es ihm doch fehle, daß es keine Vater-Sohn-Beziehung mehr gäbe, daß die typischen Unternehmungen, die Vater und Sohn gewöhnlich gemeinsam machten, für ihn nicht existierten.

Den Zusammenhalt der Familie stärkte auch, daß die Kinder ihren Opa, Victor Moslehner, täglich im Altersheim besuchten und ihn bei seinen sonntäglichen Besuchen bei uns tatkräftig und liebevoll mitbetreuten.

Rückschläge, Mißerfolge, Krankheiten und Kummer blieben keinem von uns erspart; und eine gewisse Reife, die Hinwendung zum anderen, soziales Verhalten, Liebe und Respekt für Tiere sind spürbar. Man hat bei jedem Kind das Gefühl, eine starke Persönlichkeit vor sich zu haben.

Der 20. Geburtstag verlief festlich und harmonisch, 80 bis 100 Gäste konnten bis in die späte Nacht hinein draußen im kleinen Gärtchen sitzen, da die Sonne den ganzen Tag gelacht hatte. Obwohl zwei Fässer Bier und unzählige Flaschen geleert wurden, blieb die Party leise und diszipliniert, und kein Nachbar hatte Grund, sich zu beschweren.



Fischerhäuser am Frischen Haff bei Balga hielt Lieselotte Plangger-Popp, LO-Kulturpreisträgerin, einst mit dem Pinsel fest. Das Motiv (hier ein Ausschnitt) ist als März-Blatt in dem neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden, der für das Jahr 1993 im Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, herausgekommen ist. Der Kalender (Format 50 x 32 cm, Ringheftung, 14 Blatt) kann noch bis zum 30. September zum Vorzugspreis für unsere Leser von DM 29,50 incl. MwSt. und Versandkosten bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, bestellt werden.

„Das Ostpreußenblatt" hatte vom Prunkstück der Tafel, einer herrlichen vierstöckigen Sahnetorte, den Löwenanteil gestiftet. Kein einziges Stück blieb übrig, obwohl das Buffet überaus reichhaltig gewesen war.

Wie wird es weitergehen? Helga hat eine Lehrstelle als Großhandelskauffrau, Harry beendet seinen Grundwehrdienst im September und beginnt dann ein Studium in Frankfurt/Main, Karen studiert Sport und

Der Tag wächst
in das Licht hinein
und vergißt
die Schatten
einer langen Nacht. **Sabine Horn**

Englisch, und Evelyn absolviert eine Schneiderlehre, um später in die Modebranche zu gehen. Sie hat einen hervorragenden Blick für das, was kleidsam ist und einen so treffsicheren Geschmack, daß die ganze Familie sie zu Rate zieht, wenn es um die Frage geht, was man zu einer bestimmten Gelegenheit anziehen soll.

Alle bis auf Karen und mich fliegen in den Sommerferien aus. Wir beide bleiben hier, um uns um die Tiere zu kümmern: zwei eigene Hunde, einen Hund eines Freundes, eine Katze und einen Kanarienvogel – nicht zu vergessen Fair Lady, die jeden Tag geritten oder wenigstens bewegt werden muß. Mir selbst fällt es nicht schwer, zu Hause zu bleiben; Frankfurt hat vieles zu bieten. Umgeben von Büchern und bescheidenem häuslichen Komfort lassen sich die Sommerferien herrlich genießen.

Brigitte Bean-Moslehner

Alle Jahre früher

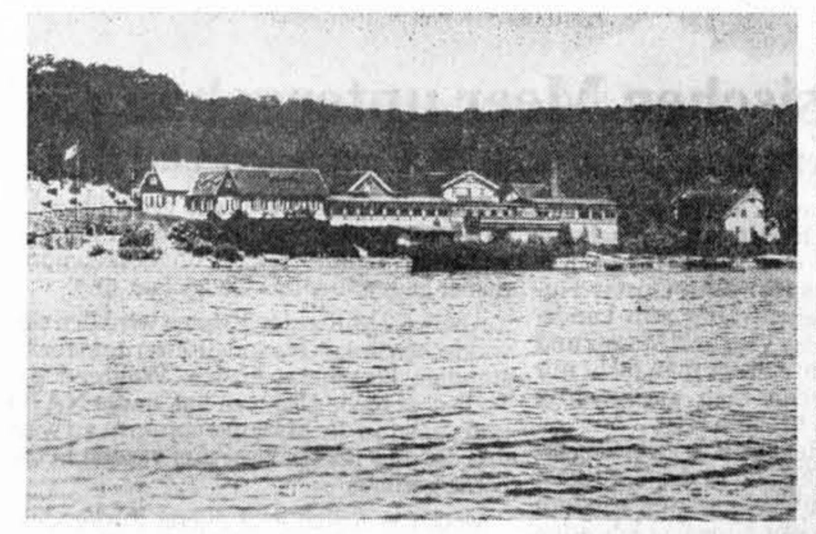
Wer denkt jetzt an Weihnachten?

Letzte Tage im August, erste Tage im September: sind auch die Nächte schon kühl und haben an Länge zugenommen, so sind doch die Tage ganz wider Erwarten bei dem kühlen Sommerbeginn, der die Hoffnung auf Licht und Wärme fast schwinden ließ, warm, ja in den Mittagsstunden zuweilen sogar recht heiß, und trotz der sich ausdehnenden Schatten hell und freundlich. Und doch: eines Tages spürt man, daß etwas anders geworden ist, und wem diese Veränderung nicht durch Vorgänge in der Natur bewußt geworden ist, der wird sicherlich bei einem Einkaufsgang aufmerksam werden.

Daß schon lange Wochen, ja Monate vor dem „schönsten Fest des Jahres" dementsprechende Geschenkartikel und Leckereien feilgeboten wurden, war mir bereits in den Jahren zuvor aufgefallen, aber als ich beim Einkaufen am 24. August, also bis zum Heiligabend noch genau vier Monate, dann plötzlich vor einem Container mit Tüten voller Spekulatius stand, nun, das verwirrte mich dann doch sehr. Hatte ich irgendwelche Termine, Ankündigungen übersehen? Ich horchte auf – Weihnachtslieder ertönten nicht. Noch nicht. Daheim nahm ich meine Kalender in Augenschein, feststellend, daß Weihnachten wie eh und je auf Ende Dezember, also in der winterlichen Jahreszeit ausgedruckt ist.

Ich kann es verstehen, daß mit dem Aussticken der Weihnachtsdecke, dem Basteln des Adventkalenders für die kleine Tochter rechtzeitig begonnen werden muß, aber Weihnachtsgebäck im Sommer? Was kommt dann wohl auf die Bunten Teller, wenn draußen die Schneeflocken fallen und die Adventskerzen angezündet werden? Sollte man sich nicht besinnen, liegen lassen, was noch nicht in die Zeit paßt, die Geschäftemacher ein bißchen bangen lassen um ihren Kram, auch wenn sie noch so anpreisen und locken: „Gerade jetzt schmeckt's am besten!?" Alle Jahre wieder, nein, nicht alle Jahre wieder sollten wir über den frühen Beginn der Weihnachtszeit, der geschäftlichen, lamentieren, wodurch ja auch so ein wenig die Vorfreude getrübt wird, sondern versuchen, die Zeit abzuwarten. Sonst feiern wir eines Tages wirklich Ostern noch an Weihnachten und für Pfingsten fällt den Geschäftsleuten auch noch etwas ein. Oder ist doch nur mit Weihnachtsmännern und Osterhasen, nicht jedoch mit dem Pfingstochsen ein Geschäft zu machen?

Annemarie Meier-Behrendt





Vor 125 Jahren gegründet: Gasthof Blode in Nidden, rechts die Künstlerecke — Fotos privat (1), Isenfels (1)

Vor 125 Jahren, am 22. August, gründete Hermann Blode in Nidden seinen später so berühmten Gasthof, der bald zur Keimzelle der Künstlerkolonie Nidden werden sollte. Schon um die Jahrhundertwende kamen Maler nach Nidden, um dort, angezogen von der Weite des Landes, vom hohen Himmel und vom unvergleichlichen Licht, zu malen. Professoren der Kunstakademie Königsberg brachten ihre Schüler; Lovis Corinth, Oskar Moll und Max Pechstein bezogen für eine Weile das von Blode eingerichtete Atelier. Aber nicht nur Maler fühlten sich vom Zauber Niddens in den Bann gezogen, auch Dichter kamen – und blieben. So Thomas Mann, der vom Ausblick von der Blodeschen Terrasse so hingerissen war, daß er beschloß, sich ein Haus in Nidden zu bauen.

Als Hermann Blode 1934 starb, übernahm dessen Schwiegersohn, der Maler Ernst Mollenhauer, die Leitung des Gasthofes. Zuvor hatte er bereits angeregt, in einigen Räumen des Hauses Zimmer für wandernde Jugendliche einzurichten – so entstand die erste Jugendherberge in Nidden. Mollenhauer blieb bis zum bitteren Ende auf der Nehrung und mußte mitansehen, welches Unheil im Krieg dort angerichtet wurde. Über seinen Schwiegervater schrieb er einmal: „Guter Hermann Blode, du warst kein Maler, kein Dichter, wohl aber ein ganzer Mensch und hattest, der du Mäzen warst, ein Künstlerherz." – Wie sehr sich die Gäste im Haus Blode wohlfühlten, drückt auch ein Gedicht aus, das Fritz Kudnig einst niederschrieb:

Haus Hermann Blode liegt im Sonnenschein;
Blauweiß die Giebel und die Fensterläden.
Ein stiller Wandspruch grüßt am Tore jeden,
Bevor er froh in dieses Haus tritt ein:

„Mensch, deine Seele birgt die ganze Welt,
Den ganzen Gott und all sein Wunderweben.
Denn Gott und du – ihr beide seid Ein Leben,
Das nicht einmal im Tode einst zerfällt ..."

Bei dem, der um so tiefe Weisheit weiß,
Bei solchem Wirte ist man wohl geborgen.
O Freund, tritt ein. Er nimmt dir alle Sorgen.
Die Welt wird licht in seinem Zauberkreis! os

Ausstellungen

Illustrationen von Charlotte Heister zu Goethes „Faust I und II" und Park-Zeichnungen werden im Goethe-Theater Bad Lauchstädt ab 22. August gezeigt.

Der Bildhauer Reinhard Grütz aus Berghöfen zeigt seine Arbeiten unter dem Titel „Platonische Exkursionen" in der Galerie D 19, Karl-Liebknecht-Straße 19, O-9002 Chemnitz. 13. August bis 9. September, montags bis freitags 10 bis 18 Uhr.

Bilder des Königsbergers Horst Guttzeit (1937–1974) werden in Lüneburg ab 13. August ausgestellt. Monde des Rêves, Modeatelier und Kunstgalerie, Neue Sülze 19, 2120 Lüneburg.



Margarete Kudnig

Bernsteinfischer

Eine Erzählung aus alter Zeit

Schluß

Was bisher geschah: *Durch das Dorf schallt Gelächter, als die Menschen von der Schmach des Vogtes erfahren. Fröhlich und wie von einer schweren Last befreit gehen die Fischer mit ihren Familien in die Kirche. Dort werden Andres und Erdmute als verlobtes Paar zusammengegeben. Und als der Karl Kirath in der Verkleidung des Bernsteinreiters erscheint, sind die letzten Sorgen verflogen.*

Ja, so was konnte nur dem Karl Kirath einfallen! Das wußte jeder, und so erhob sich auch ein gewaltiges Rufen und Johlen: „Karl Kirath! Der Karl Kirath soll leben!" Und der am meisten und am lautesten schrie, das war Paul Peleikis. Der glühte nur so vor Begeisterung und vor Dankbarkeit, daß er an dem nächtlichen Abenteuer hatte teilnehmen dürfen!

Die Kinder wollten ihr altes Spiel beginnen und bildeten singend eine Kette, aber da stieg der Kirath herab vom Pferd, und wie er da so unter ihnen stand, groß und breit und ruhig, da war er doch wieder der Alte, auf dessen Wort man hören mußte. Er meinte, der Andres solle den Schimmel jetzt wieder in den Stall bringen, es sei genug. Denn wenn es auch so schiene, als habe man den Bernsteinreiter zum Spaß gerufen, so sei es doch aus bitterernster Not geschehen, und man dürfte nicht vergessen, daß diese Not schon morgen wieder neu beginnen könne. Darum möge nun auch der tote Vogt in Frieden ruhen und der lebendige ... „der soll bleiben, wo er ist!" fielen die Fischer ihm ins Wort. „Das soll er!" sagte Karl Kirath, „und wir, wir wollen weiter gut zusammenhalten, dann wird schon alles werden, meint ihr nicht auch?"

„Recht hat er", nickten die alten Leute, und die jungen stimmten ihnen lebhaft bei; die Frauen hatten schon wieder Tränen in den Augen, so schön war alles!

Der Andres nahm den Schimmel, um ihn in den Stall zu führen. Da trat Erdmute schnell an die andre Seite, griff nach dem Zügel und ging mit ihm in gleichem Schritt. Über den Kopf des Pferdes hinweg sahen sie sich an, nickten sich zu und dachten: So ist es gut! – Im dämmernden Stall aber, als alles versorgt war, da griff der Andres sich seine Erdmute, und da brauchte er ihr nicht erst zu sagen, daß auch sie beide immer fest und gut zusammenhalten wollten, denn das spürte sie auch so.

Der Karl Kirath aber, ohne daß einer es bemerkte, zog seinen guten Rock aus, nahm die Axt und ging zum Strand. Wenn er auch nicht mehr der Jüngste war, so war er doch noch Manns genug, um den verhaßten Galgen aus der Welt zu schaffen. Und jeder Schlag der Axt war wie ein Dank und war ein Stoßgebet. Wenn er mit dem Herrgott hätte reden können, hätte er vielleicht gesagt: „Da haben wir's noch mal geschafft und uns selbst geholfen! Ein andermal, wenn's schlimm wird, mußt du schon sehen, wie du uns armen Fischern helfen kannst!" Es war ihm bitterernst mit dem Gebet!

Als dann der schwere Balken fiel und mit einem Krach den steilen Abhang bis zum Strand hinunterstürzte, da ging schon wieder ein Schmunzeln über sein Gesicht: „So, das war nun aber wirklich für den Stolz!" –

Und damit endet die Geschichte von den Bernsteinfischern. Es kam für sie jetzt eine etwas bessere Zeit, wie es im Leben so geht und wie auch die Geschicke der Völker steigen und fallen in stetem Wechsel, nach einem großen, heiligen, unbekannten Gesetz. Vielleicht, daß der alte Kirath eindringlich mit dem neuen Vogt gesprochen, vielleicht, daß dieser auch verständiger gewesen und von sich aus einen Weg suchte, wie beiden Teilen geholfen sei: Es soll ja auch Gesetz und Recht kein starres, totes Werkzeug, sondern ein lebendig Wesen sein und bleiben. Dann erst hat eine Härte ihren Sinn.

So hatten denn die Bernsteinfischer an diesem Ostertag für sich das große Fest vorweggenommen, das zweihundert Jahre später voller Glück gefeiert wurde: das Fest am Großen Hausen, das die schwere Fron vom Samland nahm und seinen Menschen freie, ehrliche und glückliche Arbeit brachte.

Der goldene Bernstein, von Gott zur Freude und zum Glück gegeben, wurde nun ein rechter Segen für das Land und ist es bis auf diesen Tag. Denn immer noch birgt die ostpreußische Erde reiche Schätze von dem geheimnisvollen Gold des Nordens, immer noch tragen die spielenden Wellen schimmernde Perlen an den Strand. Die düsteren Galgen aber sind schon lange verschwunden, verfault und verweht. Nur bei Groß Dirschkeim, dicht an der Schlucht, erzählt noch der Galgenberg seine alten Geschichten. In der ewigen Brandung, in Wetter und Wind, hat er seine ragende Höhe verloren. Wer weiß, wie lange er sich noch halten kann? Der Sturm zerrt an seinem Haupt, und das Wasser nagt an seinem Fuß. Es ist, als ob das Meer nicht Ruhe finden könnte, bevor auch dieses letzte Zeichen aus bitterer Zeit vergangen ist.

Die Erzählung „Bernsteinfischer" ist in dem Band „Wie Bernstein funkelte das Haff", Orion Heimreiter Verlag, Kiel, erschienen.

Hochsommertag

Hochsommertag, wie lobte am Morgen,
da der Himmel wolkenlos blaute,
ich deine Schönheit,
nicht ahnend,
wie rasch das Wetter sich wandelt.
Am Mittag bezog der Himmel sich schon.
Hurtig ritt dann der Wind
über die Wiesen dahin, packte die Wolken,
jagte, mitten hinein in sie blasend,
lachend ins Land.
Donner grollt nun, Blitze zerreißen grell
unsere Wehmut, mit der wir
dem heiteren Sommertag nachtrauern.

Hans Bahrs

Nächste Woche lesen Sie

In den Mauern der Burg Rößel

Von großen und kleinen Tieren erzählt

Marie Wachholz

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Gewässer — Gebärde — Kloster-frau — europ. Hptst. — Dummkopf — Herders Geburtsort in Ostpr. — Kurzform von Christine — Paradiesgarten — Drüsenstoff — Fluß in Italien — Ort südlich Freiburg (Schweiz) — Besitz — Futteral, Hülle — Zeich.f. Radon — Augenblick — ostpr. Bez.f.: Kl.Pferd — ital.Seebad i.S. von Rom — Autoz. Hannover — Haremswächter — Gewicht (Abk.) — Ort in Tirol — verzückt, glücklich — Landgericht (Abk.) — best.m. Artikel — Zeich.f. Bor — span. Artikel — Hafenstadt in Westpreußen

Auflösung

			K				B	
	W	A	R	S	C	H	A	U
C	A	R	U	S	O		C	L
	R	E	S			O	K	A
M	U	S	C	H	A	K	E	N
	M		H	E	R	A		E
			E	K		T	R	A N
A	R	G	E		H	I		
D	I	E		R	U	N		
	A	L	C	I	R	A		

33

BK 910-269

Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Hundstage am Haff

Der Mai hatte in diesem Jahr, von dem ich erzählen möchte, mit „Wonne" nicht viel gemeinsam. Stürme, hier und da ein kleiner Schneeschauer – trotzdem grünten wie jedes Jahr die Bäume, und an dem Bache blühten die kleinen Veilchen. Den bevorstehenden Badeaufenthalt in Kahlberg konnte man sich so gar nicht vorstellen, doch war es nun einmal abgesprochene Sache, zumal nicht wenige in der Verwandtschaft im vergangenen Winter unter Erkältungen zu leiden hatten, und auch dem restlichen Keuchhusten von Cousine Puttchen sollte an der Ostsee der Garaus gemacht werden. Niemand wußte eigentlich so recht, ob Puttchens Husten wirklich in Abständen so heftig einsetzte oder ob sie nur auf sich aufmerksam machen wollte. „Das Kind übertreibt", stellte Großvater sachlich fest. Die stündliche süße Hustensatzeinnahme wurde abgesetzt, die bitter schmeckende Medizin von Puttchen abgelehnt, und die ganze Hoffnung richtete sich nun auf Kahlberg.

Die Königsberger Pioniere zogen für eine kurze Zeit ins Manöver nach Sperenberg. Das große Manöver auf dem Truppenübungsplatz Arys war stets erst im Herbst, und das war dann meine Gastschulzeit in Elbing im Kreise der Cousinen und Cousins, meist nicht zur Freude der Onkel und Tanten. Trotz pausenlos ausgesprochener Verbote, auf keinen Fall im Elbing zu baden – an irgendeinem Ufer, mal weiter oben oder auch schon hinter einem Weidenbusch versteckt, saßen wir friedlich zusammen, spuckten in den Elbingfluß und blickten dann endlos hinterher, zumal auf der Flußstrecke vom Drausensee bis ins Frische Haff keine dräuenden Wirbel zu umschnellen waren. Trotz der Weidenbüsche im Rücken blieb es doch nicht aus, daß wir von heimkehrenden Ausflüglern eines der zahlreichen Vergnügungsdampfer gesichtet wurden und die Ernüchterung am Abend auf dem Fuß folgte.

Nachdem Großvater unsere Verbundenheit mit dem Wasser (so ganz ohne Aufsicht) nur noch schwer ertragen konnte, wurden in diesem Jahr die Familienangehörigen täglich ermuntert, die Vorbereitungen für den Kahlbergaufenthalt doch etwas zu beschleunigen, zumal alles etwa Vergessene von den anderen mitgebracht werden könnte. Denn die kleine Wohnung beim Fischer Wuschke war wie stets bis in den Herbst hinein das Domizil der Onkel und Tanten mit ihren Kindern, wobei die Erwachsenen bisweilen schon nach 14 Tagen leicht genervt ganz gerne wieder die Heimfahrt antraten und unsere Begleitung zur Dampferanlegestelle über die Frische Nehrung hinweg zum Haff mit Mißbehagen betrachteten. Und in dem Durcheinander bei der Ankunft des Dampfers in Kahlberg hatte Fischer Wuschke nur vier der fünf Weidenkörbe auf seinen Plattenwagen geladen, so daß der fünfte die Tour nach Elbing zweimal machen mußte, wobei sein Inhalt einen ausgesprochen penetranten Geruch verströmte.

Die schaukelnde Dampferfahrt so neben nicht ganz dichten Ölkannen, Tonnen mit Fischen, aus denen schon mal ein Aal das Weite suchte, hinterließ bei den Federbetten besagten Duft, so daß diese erst einmal über den Staketenzaun in den Nehrungswind gehängt wurden. Es brauchte alles seine Zeit, nur der recht betagte Herd in der winzigen Küche wartete auf ein lustiges Feuer.

Die Körbe vor dem Haus waren zum Sammeln der Zischken bestimmt, denn nichts brannte im Herd so gut wie die Zapfen der Kiefern, und bei dem reichen Baumbestand auf der Nehrung waren die Körbe auch bald gefüllt. Wenn dann gar noch Onkel Albert aus Tolkemit mit von der Partie war, ging es gleich weiter mit dem Suchen und Sammeln von angeschwemmtem Treibholz. Ohne „etwas in der Hand zu haben" war der Heimweg witzlos, der Appetit jedoch gewaltig, und so sorgte jeder mit, daß die Küche nicht kalt blieb. Überhaupt: Onkel Albert war der „Mann für alle Fälle", geschätzt von Onkels und Tanten, geliebt von uns Kindern. Keiner wußte so gut bescheid wie Onkel Albert, der sein Wissen stets in die Tat umsetzen konnte. Für Cousine Puttchen, die in Abständen (wenn kein süßer Hustensaft in erreichbarer Nähe war) immer noch bellte, wurde ein Topf mit Ziegenmilch und zwei großen Zwiebeln etwas weiter hinten auf den Herd gesetzt, und siehe da: Puttchen schaffte den Weg nach Liep – immer in den auslaufenden Wellen am Strand entlang, ohne einen Gedanken an körperliche Gebrechen zu verschwenden.



Robert Hoffmann-Salpia: Masurisches Dorf (Ausschnitt). Der Maler wurde am 26. August 1887, vor nunmehr 105 Jahren, auf Gut Salpia, Kreis Sensburg, geboren. Er studierte an der Kunstakademie Königsberg unter anderem bei den Professoren Richard Pfeiffer und Arthur Degner. 1976 wurde Hoffmann-Salpia, der nach der Vertreibung bis zu seinem Tod am 12. Juli 1983 in Ottobrunn bei München lebte, mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet.

Das Fischerdorf Liep, gleich hinter Kahlberg gelegen, war so recht nach unserem Geschmack: Überall auf dem breiten Strand waren Netze zum Trocknen aufgehängt, die Fischerboote weiter vorne frisch geteert und die Fischer emsig bei der Arbeit. Flunder an Flunder wurde auf eine dünne Stange gereiht, um dann in den Rauch zu kommen, in dem bereits die Aale mit einer leicht bräunlichen Färbung prangten. Den Geschmack des Rauches rundete ein Stück der Kalmuswurzel ab, das nur kurz mit im Rauch hing, doch da hatte jeder so seine eigene Geschmacksrichtung. Jede muß gut gewesen sein, denn die gefüllten Körbe, deren Ware an der Dampferanlegestelle den Badegästen mit „Madamche, kaufe Se Flunderche" angeboten wurde, waren im Handumdrehen leer.

So Mitte der Hundstage – der Kalender zeigte bereits den August an – wurde es heiß, so heiß, daß Tante Berta in der winzigen Küche an dem großen Herd streikte. Er wurde ab sofort nicht mehr gefüllt, die anfallenden Zischken und sonstiges Heizmaterial bekamen ihren Platz im Schuppen, und auch Ziege Meta mußte mit kleinerem Platz vorlieb nehmen, was ihr nicht nur die Sprache, sondern auch die Milch verschlug. Aus den bernsteinfarbenen Augen blickte sie beim Melken am Abend, als wollte sie sagen „nicht mit mir!"

Der Spirituskocher mußte erst lange gesucht werden. Von Onkel Albert dann aber in Schwung gebracht, „ernährte" er uns vollständig, zumal wir jeden Tag einmal in die Molkerei Schröder im Ort pilgerten, alles Notwendige dort auf unseren hinter uns herziehenden Bollerwagen packten, um dann – und das war der Clou – durch den Kurgarten wieder in Fischer Wuschkes Behausung zu schlendern.

Schon von weitem hörten wir die fröhlichen Weisen, und da konnte der Parkwächter sich auf den Kopf stellen: wir standen vor der Konzert-Muschel wie eine Mauer, zumal in dem gastierenden Elbinger Stadtorchester ein Onkel bei den Streichern und der andere bei den Bläsern zu finden war.

Nur einmal wurde es peinlich, als nämlich Bello mit von der Partie war, sein Gehör ein besonderes Musikstück nicht verkraften konnte und er daraufhin eine Runde durch die Muschel drehte, zumal sein Herrchen in einer der hintersten Reihen den Kontrabaß betätigte. Herrchen schätzte den Besuch nun wieder gar nicht und versetzte dem Neufundländer einen Klaps mit dem Saitenbogen, worauf bei Bellos Rückzug nicht nur ein Fagott, sondern weiter vorne auch zwei Celli beschädigt wurden. Angesichts einiger umgefallener Notenständer, einem Durcheinander von Notenblättern und eines Dirigenten, der verzweifelt nach seinem Taktstock suchte, mußte eine längere Pause angekündigt werden, und wir machten uns in dem Durcheinander nun doch ganz fix auf den Heimweg, auch ohne die Aufforderung des griesgrämigen Parkwächters.

Onkel Albert, der die ganze Angelegenheit aus nächster Nähe miterlebt hatte, lachte noch schallend, als er am Abend seinem leckeren Klunkermus mit gutem Appetit zusprach. „Stellt euch vor", wußte er zu berichten, „als es dann endlich mit der Musik wieder weitergehen sollte, stand die ‚Leichte Kavallerie' auf dem Plan, ihr wißt ja, Franz von Suppé, von uns allen geschätzt und zu gerne gehört. Doch war man im Orchester offensichtlich noch nicht wieder ganz im Gleichgewicht und mit den Nerven nicht auf dem alten Stand, denn die Ansage lautete: ‚Franz von Suppe mit seiner leichten Kavallerie', was natürlich für eine große Erheiterung im Kurgarten sorgte. Aber wie gesagt" (Onkel Albert brachte stets alles in die rechte Bahn), „ein vernünftiger Mensch übersieht doch diesen kleinen Fauxpas, und überhaupt: man sollte nicht alles so eng sehen."

Eva Pultke-Sradnick

Die Urlaubsvertretung

Schade, dachte Axel, und warf den Teller in den Mülleimer. Aber so ist das Leben. Ewald würde es sicher nicht tragisch nehmen, es waren ja noch mehr da, alle von einer Sorte. Sahen aus wie bei seiner Großmutter, uralt. Möglich, daß seine Frau sie mit in die Ehe gebracht hatte. Da wird es Zeit, daß mal was Neues ins Haus kommt. Danach hob er gekonnt drei Spiegeleier aus der großen Flinsenpfanne. Den kleinen Finger hielt er affektiert abgespreizt, es paßte zu ihm. Jetzt rückte er die Tassen zurecht und ließ in hohem Strahl den Kaffee hineinpladdern.

Alles was er tat, war mit der Leichtigkeit eines Jongleurs vergleichbar. Prüfend überblickte er noch einmal sein Werk. Bestens. Es fehlte nur noch die Zeitung. Vielleicht war auch die Post schon da.

Zwei Stunden dauerte sein kleines Fest. Der Morgen war doch die schönste Zeit des Tages! Axel legte seine Beine entspannt neben den leeren Frühstücksteller. Während er noch mit dem Zahnstocher hantierte, überlegte er, daß er Ewald anrufen könnte. Er hangelte sich das Telefon heran und wählte das Hotel „Zum blauen Eber". Er wünschte Herrn Bohlau zu sprechen.

„Hallochen, Ewald, hier ist Axel, ja, ja, meinetwegen auch ‚Gode Morje'. Du wirst deinen ostpreußischen Dialekt auch nicht verlieren, willst ja auch gar nicht. Warum ich anrufe? Nein, nein, es ist alles in Ordnung, brauchst dir absolut keine Sorgen zu machen. Na ja, damit es dich beruhigt, einen Teller hab' ich zerteppert, aber bloß einen von der alten Sorte. Ich hab' die aus der Vitrine genommen. Du siehst ja, wie gut das war.

Ewald, hallo, bist du noch dran? In Ordnung, ich hör' dich gut, auch daß er aus dem Service von deiner Schwiegermutter war ... alles klar, es gehörte zu Hannis Aussteuer. Hast wohl auch nicht gerade in den Glückstopf gegriffen! Aber, Junge, reg' dich ab, Geld macht nicht glücklich. Da will ich dir auch gleich noch was sagen. Ich glaube, wir sehen schlechten Zeiten entgegen! Weißt du eigentlich, daß in deinem Kühlschrank nur nackte Eiswürfel und zwei Dosen Tomatenmark lagen? Ewald, ich schwöre, nie werde ich deinen Wein mit Eiswürfeln trinken!

Außerdem, heute wäre mir bald etwas passiert, fast hätte ich nicht frühstücken können, wenn da nicht deine Nachbarin, die Frau Mispel gewesen wäre und mir drei Eier und ein Scheibchen Speck geborgt hätte. Kann es sein, daß sie dich nicht mehr besonders leiden kann? Es geht mich ja nichts an, aber ich meine, sie hatte ein Auge auf dich geworfen?

Ewald, im Moment kann ich dich wieder gar nicht verstehen. Was meinst du, warum ich bei euch frühstücke? Ja, Junge, sollte ich nun eure Blumen gießen oder nicht? Ewald, sollte ich denn jeden Tag zu eurem Haus zuckeln – so ist es doch die Lösung! Axel, sagte ich zu mir, nütze die Gunst der Stunde. Nimm deine Zahnbürste, eine Zweite hat er sicher nicht zur Hand.

Ja, du siehst das richtig, ich habe Urlaub genommen. Wie lange? Logisch, vierzehn Tage, so lange wie ihr weg seid. Solltet ihr allerdings länger bleiben wollen, müßte ich mich noch mal darum bemühen, ist ja nicht immer so leicht.

Ewald, du brauchst dich nicht zu bedanken, mach' ich doch alles gerne, vor allem auch, weil ich Blumen so liebe. Übrigens euer Alpenveilchen mickert, kann aber nicht an mir liegen. Ich habe es alle Tage gegossen, das steht schon bis zum Stehkragen im Wasser.

Wie geht es heute deiner entzückenden Frau? Was, sie schläft noch, armer Kerl. Eure Betten sind übrigens phantastisch, ich hätte nie gedacht, daß ein Wasserbett so viel Spaß macht. Ich komme mir vor wie bei der christlichen Seefahrt. Ja, ja, Ewald, ich hab mir die Freiheit genommen, ich benütze euer Schlafzimmer. Warum sollte ich mich auf dem schmalen Sofa herumquälen? Ihr könnt reinen Herzens an mich denken.

Noch etwas, mein Lieber! Ich habe heute in deine Post reingesehen. Mir sträubten sich fast die Haare. Sag mal, übernimmst du dich nicht? Auf deinem Konto ist ja keine müde Mark und der Monat hat gerade erst begonnen! Das geht mich nichts an? Na laß, darüber werden wir uns nicht zerstreiten.

Was sagst du jetzt, du willst morgen zurückkommen, ich verstehe so schlecht. Ja, warum denn, du kannst mir doch alles am Telefon sagen! Es ist ja deine Rechnung, sprich dich nur aus ... ist inzwischen euch etwas passiert?"

... Jetzt hat er aufgelegt ..., das wird sicher an unserem neuen Telefonsystem liegen, die stecken, genau wie Axel, immer noch in der Klemme.

Ein Maler aus der Substanz

Zum 100. Geburtstag von Karl Eulenstein

Wer hätte je gedacht, so etwas noch einmal erleben zu dürfen, wird sich so mancher Memel-Besucher freuen, geht er in diesen Tagen durch die Stadt, die heute Klaipeda genannt wird, und begegnet dort den Bildern eines ostpreußischen Malers, der vor 100 Jahren in Memel das Licht der Welt erblickte. Noch bis zum 13. September werden im Historischen Stadtmuseum Werke von Karl Eulenstein gezeigt; es ist eine Ausstellung, die bereits im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg und im Haus des deutschen Osten Düsseldorf zu sehen war. Ein von Dr. Jörn Barfod, dem Kustos des Landesmuseums, herausgegebenes Buch über Leben und Werk des Memelers (Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 108 Seiten, DM 24,80) informiert ausführlich über den Spätexpressionisten aus Ostpreußen.

Karl Eulenstein, der als sechstes von sieben Kindern eines Kapitäns am 25. August 1892 in Memel geboren wurde, studierte von 1919 bis 1923 bei Richard Pfeiffer an der Königsberger Kunstakademie, wo er als Vorsitzender des Studierendenausschusses in der Nachfolge Mollenhauers an den Reformbewegungen beteiligt war. 1926 ließ Eulenstein sich in Berlin als freier Maler nieder. Flucht und Vertreibung aus der Heimat blieben ihm erspart, doch ging auch der Zweite Weltkrieg nicht spurlos an dem Künstler vorüber. Noch in den letzten Tagen des Krieges wurde sein Atelier ein Opfer der Bomben – die meisten seiner Arbeiten verbrannten, nur wenig konnte gerettet werden. Nur gut, daß Eulenstein bis 1944 immer wieder nach Ostpreußen, vor allem nach Nidden und auf die Kurische Nehrung, gefahren war, um dort Eindrücke zu sammeln, die sich später in seinen Arbeiten niederschlugen. Als Karl Eulenstein, der 1958 als erster Preisträger mit dem Ostpreußischen Kulturpreis für Bildende Kunst ausgezeichnet wurde, am 23. Juni 1981 in Berlin starb, hinterließ er eine stattliche Reihe von Bildern, die sich heute in privaten und öffentlichen Sammlungen befinden und die von der unverwechselbaren, eindrucksvollen Landschaft der Heimat im Osten und ihrer Menschen künden.



Vertreter aus drei Generationen haben sich Gedanken gemacht über das Werk des Malers aus Memel, der zu den bedeutenden Repräsentanten des Expressionismus in Ostpreußen zählt – der Kunst- und Literaturkritiker Dr. Paul Fechter (1880–1958), der Kunsthistoriker und LO-Kulturpreisträger Dr. Günter Krüger (geb. 1918) und Dr. Jörn Barfod, Kustos des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. **SiS**

PAUL FECHTER

Er ist ein Maler aus der Substanz, aus dem Sein, nicht nur aus dem Können; er geht dem, was er vom Heute aus wie alle lebenden Gestalter der Gegenwart als sinnvolle Aufgabe empfindet, von der Substanz, nicht von der Technik aus nach. Er hat schon früh eine Aufgabe erkannt, an der zu arbeiten heute sinnvoller und notwendiger ist denn je: die Aufgabe nämlich, die spezifisch ostdeutsche Tradition nicht zu bewahren, aber lebendig weiterzureichen [...]

Eulenstein [...] begann seinen Weg in den Jahren, in den die ersten nachexpressionistischen Generationen sich daran machten, den „Ausdruck" um jeden Preis, den man dann später der Literatur überließ, wieder durch Bilder zu ersetzen, d. h. durch Malerei. Der deutsche Osten hat an der Lösung dieser Aufgabe intensiv mitgearbeitet [...] man braucht vor allem nur das Werk Karl Eulensteins aus den zwanziger und dreißiger Jahren zu betrachten, um dieses Aufsteigen einer neuen – man ist versucht zu sagen: östlich bestimmten – Formenwelt sehr deutlich zu erkennen [...]

Sie sind von sehr verschiedener Art diese Aquarelle und Gemälde aus den letzten Jahren. Eulenstein möchte zu der Schwere und übersonnten Melancholie des Memellandes auch gern das Strahlende, das Licht in dem Riesenraum über dem weiten Lande und seiner Einsamkeit geben [...]

GÜNTER KRÜGER

Aus Karl Eulensteins Bildern sprechen das aus der Erfahrung, dem Erscheinungsbild der Natur und ihrer Lebewesen gewonnene und auf das Wesentliche angereicherte sowie transzendente Denken. Beide Denkweisen gemeinsam ermöglichen die Allgemeingültigkeit seiner schöpferischen Aussagen.

[...] Wie Corinth suchte Eulenstein die Lösung vom Gegenstand, von der Natur, durch die Farbe [...]

Das Geheimnis der Unterscheidung des ostpreußischen Expressionismus, wie ihn Eulenstein in vollendeter Weise vertritt, liegt letzten Endes allein in der Natur, in der er lebte, in dem Erleben des Elementaren, aus dem er herauswuchs und das sein Wesen so stark prägte, daß er selbst fern der Heimat nur noch deren Bild in seinem Herzen trug und auf die Leinwand oder Pappe bannte [...]

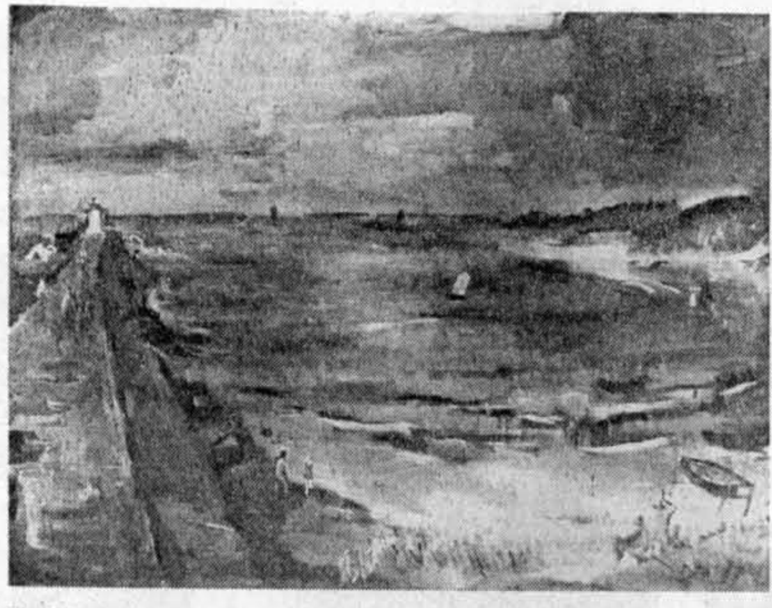
Aus dieser Verdichtung des Bildes der Heimat und ihrer Menschen entstand ein Altersexpressionismus, der in seiner Eigenständigkeit, von der östlichen Landschaft und ihren Gegebenheiten geprägt, dem der ersten Expressionistengeneration nicht nachsteht. Vielmehr stellt er eine Umsetzung dar von der schon immer als dekorativ empfundenen Gegenüberstellung hart umreißender Form und reiner Farbfläche zu dem letztmöglichen Ausdrucksgehalt des Malerischen. Dies ist ein echter, bisher zu wenig erkannter und bekannt gewordener Beitrag Ostpreußens im Werden der deutschen Kunst.

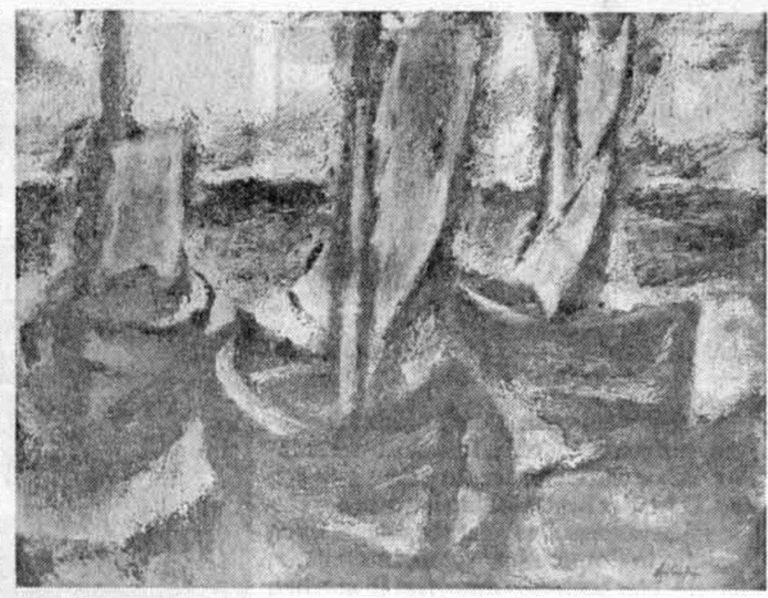
JÖRN BARFOD

In der technischen Wirkung und den Farben findet man sich plötzlich in der Gestaltung von Himmel und Wasser an einen der Großen des deutschen Expressionismus erinnert, an Emil Nolde. Denn in den Werken ab etwa 1950 kommt Eulenstein aus den [...] Tendenzen der späten 1930- und frühen 1940er Jahre sowie in Motivabstrahierungen aus Erinnerung und Vorlagen zur expressionistischen Stilhaltung.

Daß er Nolde schätzte, ist überliefert. Auch die anderen namhaften Expressionisten waren ihm sicher aus den Besuchen in den Berliner Museen bekannt, teils auch persönlich [...]

Ab etwa 1950 jedenfalls kann man Karl Eulenstein als ostpreußischen Spätexpressionisten bezeichnen; spät in der allgemeinen Kunstentwicklung wie auch in seinem eigenen Werk: der Expressionismus ist der Stil des Spätwerks Eulensteins [...]





Karl Eulenstein: „Strand bei Memel" und „Fischerkähne am Haffstrand"...

Karl Eulenstein — Der Maler und die ostdeutsche Landschaft

Nach Jahren wieder in der heimatlichen Landschaft – ein wunderliches Gefühl. Die Bilder, die man tief im Innern mit sich geführt hat, die ab und zu visionär emportauchten, sie stimmten nicht. Alles ist viel nüchterner. Man sucht eine Häusergruppe auf, eine Straße, ein Ufer, Eindrücke, die einen jahrelang verfolgt haben – und man ist enttäuscht. Platt, nichtssagend steht alles da. Man versteht sich selbst nicht.

Und doch ist alles richtig. Man hat nur übersehen, daß alles einmalig ist, auch Eindrücke einer Landschaft. In einem guten Moment hat man einen großen, tiefen Eindruck von einem Stück Natur, der unbewußt haften bleibt, und verlangt nun von derselben Natur, daß sie beim wiederholten Betrachten den ersten Eindruck wiederhole. Das ist der Irrtum. Die Natur besteht für sich. Sie ist für den Betrachter immer das, was er aus ihr macht. Auch für die Künstler. Sein Werk aber besteht ebenfalls für sich. Die Grenzen sind gesetzt: hier Natur – hier Kunst.

Ich wandere den Dünenkamm auf der Kurischen Nehrung entlang. Vor vielen Jahren sah ich die Dünen zum ersten Male. Es war im Frühjahr. In praller Sonne lagen die aufgetürmten Sandmassen da. Das Schneewasser – es war ein harter Winter gewesen – bildete in den Dünentälern blaue Seen, umrahmt von violett-braunen, feuchten Sand. Eine Urlandschaft, großartig und unheimlich, wie vom ersten Schöpfungstag, „Gott schied das Wasser von der Erde". Heute ist der Himmel bedeckt, der Sand grau-gelbviolett, düster der Wald. Das Haff dehnt sich bleiern in der Ferne. Eine Fischerflotte segelt zum Fang. Plumpe, schwarze Kähne mit aufgerecktem, gebogenem Schnabel und grauen Segeln. Wie Überbleibsel aus der Vorzeit. Irgendwo steht eine Staffelei mit einem malenden Wesen davor. Es entsteht wohl eins jener kleinen Stimmungsbildchen, die zu vielen Dutzenden die Nehrungsgaststuben bepflastern. Ein gutes Geschäft, wie immer, wenn einem gewissen Publikum seine platte Auffassung durch Pseudo-Kunst bestätigt wird. Das kitzelt sein Selbstgefühl, und dann ist es auch bereit, etwas „für die Kunst zu tun".

Meine Vesuche, vor der Natur zu malen, sind mir immer mißlungen. Ich wurde erbarmungslos erdrückt, besonders von der Nehrung. Erst in stillen Stunden, wenn die Überfülle der Natur die beschränkten malerischen Ausdrucksmittel nicht mehr zu unfruchtbaren Experimenten verführen konnte, entstand etwas anderes, Selbständiges, nach seiner eigenen Gesetzlichkeit. Und seine Form stand nur in sehr losem Zusammenhang mit der Natur. Ja, ich glaube, die Natur gibt nur das Stichwort, den durch eine lange Geschlechterreihe angehäuften Formungsdrang in seinem letzten Glied, im Künstler, zur Entladung zu bringen.

Drüben, jenseits des Haffs, von der Düne als nadelfeine Striche und Punkte erkennbar, liegt die Niederung. Flach wie ein Tisch, überwiegend Wiesenland, unterbrochen von Moor und Wald. Verglichen mit den weitausholenden Kurven der Nehrungslandschaft ein vollkommen anderes Bild. Weiter im Innern des Landes, im Pregelgebiet, belebt sich das Bild etwas, um im hügeligen, wald- und seenreichen Masuren in düsteren Ernst zu fallen. Das Ermland wirkt freundlicher, und die samländische Steilküste geradezu romantisch, wie die Szenerie zu einer Spukgeschichte von E. T. A. Hoffmann.

Welches ist nun die ostpreußische Landschaft? Liegt der Charakter der Landschaft in der Bodenform? Zum Teil wohl, aber mindestens ebenso wichtig ist das Klima. Es diktiert Menschen, Tieren und Pflanzen ihre Lebensform, und erst dadurch rundet sich das Landschaftsbild Ostpreußens zu einem einheitlichen Ganzen, dem sich alle Verschiedenheiten unterordnen. Die glasklare Luft, die herbe Witterung, ein hartes Leben erfordernd, und die langen dämmrigen Wintermonate haben in dem ostpreußischen Menschen eine strenge, etwas schwermütige Vorstellungswelt erzeugt. Und in der Kunst entstand eine Formgebung, die der norddeutschen nahe verwandt ist. Unverständlich ist mir immer die manchmal recht hemmungslose Propaganda für die westeuropäische Formsprache gewesen. Gewiß, es hat sich wohl jeder Maler damit befaßt, und es ist, namentlich im Anfang, auch gut, sich auf diesen Gebieten zu versuchen. Man lernt dabei vielerlei malerische Ausdrucksmittel kennen. Aber irgend etwas läuft leer. Man kann nicht eine andere Form übernehmen, ohne auch gleichzeitig den Entwicklungsweg zu dieser Form durchzumachen. Es ist sonst keine Form mehr, sondern nur noch eine Formel und das Werk überzeugt nicht, bleibt hohl. Es mag formal noch so schön gemalt sein. Um aber diesen Entwicklungsvorgang durchzumachen, müßten die naturgegebenen Bedingungen ebenso oder wenigstens ähnlich denen sein, wo diese Form entstanden ist. Auf die Verschiedenheiten der west- und osteuropäischen Landschaft, ihrer Menschen und deren Vorstellungswelt einzugehen, ist wohl unnötig. Und es ist auch klar, daß die Sprache der Kunst im Osten und Westen eine durchaus andere ist und daß ihre seelische Ausstrahlung um so stärker ist, je reiner, unvermischter mit anderen Formelelementen sie ihren natürlichen Quellen entspringen kann. Trotz aller Modeströmungen ist letzten Endes doch immer die naturgewachsene Kunst in ihren reinsten Vertretern richtunggebend gewesen.

*

Aus „Ostdeutsche Monatshefte", August 1932



...„Fischergehöft": „Ein Maler aus der Substanz" (Paul Fechter)


Stadt Goldap


Kreis Goldap


Goldap damals: Die Kreisstadt aus der Luft

Fotos (5) aus „Goldap in Ostpreußen"

Bisher war ich der Meinung, daß Steigerungen bei der Herausgabe ostpreußischer Bildbände nicht mehr möglich sind. Doch der Kreis Goldap hat nun das Gegenteil bewiesen: Das jetzt vorgelegte Buch „Goldap in Ostpreußen" ist mehr als einen viertel Meter hoch (285 mm), fast 45 mm tief, 215 mm breit,2700 Gramm schwer und umfaßt 780 Kunstdruckseiten wegen der 127 farbigen Abbildungen. Mit einem Wort: Ein Prachtband.

Auch die äußere Gestaltung ist bestechend: Ein mehrfarbiger Schutzumschlag zeigt auf der Vorderseite die traumhaft schöne Chaussee mit herrlichen Alleebäumen zwischen Goldap und Szittkehmen (Wehrkirchen), auf der Rückseite die farbige Wiedergabe eines Gemäldes der Alten Kirche zu Goldap. Den in Kunstleinen gefaßten Einband zieren die auf dieser Seite oben links wiedergegebenen Wappen der Stadt Goldap und des gleichnamigen Landkreises, grün unterlegt.

Der Kreisvertreter des Heimatkreises Goldap, Dr. Hans Erich Toffert, der für die herausgebende Kreisgemeinschaft Goldap die insbesondere in den letzten Jahren, soweit mit bescheidenster Habe Bildmaterial trotz Flucht und Vertreibung gerettet werden konnte.

Diese Bilder sollen vom kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Geschehen in einer kleinen Stadt und einem vornehmlich bäuerlichen Landkreis an der Ostgrenze des Deutschen Reichs zu Rußland, Polen und Litauen, dem ‚Dreiländereck', Kunde geben, an einer Grenze, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs durch mehr als ein halbes Jahrtausend die älteste und stabilste Grenze Europas nördlich der Pyrenäen geblieben ist."

Toffert schildert die Beweggründe, die zu der von ihm aus einer Vielzahl von Originalfotos getroffenen Auswahl führten: „Die Fotos und Postkarten in diesem Buch zeigen die Stadt Goldap mit ihrem großen Marktplatz, einem der größten in Ostpreußen, und den von ihm ausgehenden Straßen, sie zeigen die sieben Kirchdörfer mit ihren zahlreichen sie umgebenden Dorfgemeinden, sie zeigen ihre Kirchen und Schulen als Mittelpunkt des gemeinschaftlichen Lebens, die zum Teil in den Schlachten um Goldap im Herbst und Winter der Jahreswende 1944/1945 zersört und nicht wieder aufgebaut worden sind.

Sie vermitteln ein Bild des kleinstädtischen und dörflichen Lebens, sei es im Handel und Handwerk in der Stadt, sei es bei der Arbeit der bäuerlichen Bevölkerung auf ihren Höfen, ihren Äckern und Wiesen – zahlreich sind die Fotos von den Klassen der Stadt- und Dorfschulen, die gerettet werden konnten und vertrauliche persönliche Erinnerungen an die Schulzeit für viele aus der Erlebnisgeneration darstellen.

Auch das kulturelle und sportliche Leben in den Vereinen kommt zum Ausdruck, wobei erstaunlich ist, welch bedeutende Künstler die kleine Stadt besuchten und mit ihrer Musik tiefe Eindrücke hinterließen.

So formt sich ein Bild einer unwiederbringlichen verlorenen Vergangenheit dieser ostdeutschen Grenzstadt und des sie umschließenden Landkreises, das dem Dunkel entrissen werden und den lebenden und zukünftigen Generationen bleiben kann."

In seinem Geleitwort hebt Toffert auch die starke Bindung der Kreisgemeinschaft an den Patenkreis Stade hervor: „Auch dieser Bildband dient dem für jedes Volk so lebenswichtige Geschichtsbewußtsein, ebenso wie bereits mehrere von der Kreisgemeinschaft Goldap herausgegebene Druckschriften über Stadt und Kreis Goldap.

Weiteren sichtbaren Ausdruck finden Stadt und Kreis Goldap in dem in unserer Patenstadt und unserem Patenkreis Stade an der Niederelbe mit wertvoller Hilfe unserer Paten geschaffenen Heimatmuseum, dem Patenschaftsmuseum Goldap, dem steinernen Mahnmal für die ostpreußische Heimat mit dem so eindrucksstarken und künstlerisch wertvollen überlebensgroßen Bronzestandbild eines Elchs als dem Wahrzeichen Ostpreußens und in einer Bronzegedenktafel an die Kirchen und ihre Kirchspieldörfer, an die unvergessene Heimat Ostpreußen und an ihre Toten bei Vertreibung und Flucht 1944/1945, die sich in der altehrwürdigen tausendjährigen St. Wilhadikirche in Stade befindet.

Hier dokumentiert sich, dankbar von uns empfunden, unser sichtbarer und ausdrücklicher Anspruch und auch der sichtbare und ausdrückliche Anspruch unseres Patenkreises und unserer Patenstadt Stade, unser Gedächtnis für die deutsche Geschichte, zu der auch als wesentlicher, wichtiger und nicht wegzudenkender Teil die Geschichte des deutschen Ostens und damit Preußens gehört, zu stärken und zu schulen und damit in die Zukunft hinein in wohlverstandenen Interesse für unser Volk und Vaterland zu wirken und einzustehen. Es zeigt aber auch unsere Treue zur Heimat, zu Ostpreußen und zu Deutschland und unsere Pflichten gegenüber unserer Heimat."

Auch Hans Erich Toffert betont, daß das Wissen der Vorfahren und der Erlebnisgeneration an die nachfolgenden Generationen und die Nachbarn weitergegeben werden muß: „Unsere ostpreußische Heimat, unser Goldap, soll in diesem Buch nicht nur uns Goldapern in Wort und Bild vermittelt werden und erhalten bleiben, sondern auch unseren Landsleuten in Westdeutschland und Mitteldeutschland und in den Heimatgebieten jenseits von Oder und Neiße.

Aber auch für die russische, litauische und polnische Bevölkerung soll sie eine historische Dokumentation darstellen, soll ihr Kenntnis geben von der siebenhundertjährigen Geschichte dieses Landes."

Bemerkenswert ist die beigefügte Zeittafel, die nicht nur Stationen ostpreußischer sondern parallel dazu auch der Goldaper Geschichte aufführt. Beispiel: Um 1550 werden in Preußen/Ostpreußen 13 Schulzenämter errichtet, davon 3 im späteren Kreis Goldap – erstmalige Erwähnung Hof Goldap. Oder: 1713 bis 1740 König Friedrich Wilhelm I. („Vater Ostpreußens"). 1715 ziehen 55 nassauische Familien zu; 1718 erste Garnision in Goldap; 1719 erste Katasteraufnahme. Ein Abriß der Geschichte Ostpreußens zeigt die Zusammenhänge mit der Geschichte der Gründung der Stadt Goldap und dem Stadtprivileg von 1570 auf.

Zu den geschichtlichen Streiflichtern gehört die „Freie Schuhmacherinnung Goldap" ebenso wie „Der Zug der Salzburger nach Ostpreußen", „Die Bosniaken in Goldap seit 1745", die „Chronik der Kaiserlichen Postverwaltung", die Beschreibung der Wappen der Stadt und des Kreises, „Goldap im 19. und 20. Jahrhundert" und „Das Schicksal des Kreises Goldap" seit 1944.

Die Bilddokumentation beginnt mit „Goldap zwischen 1870 und 1914", wird fortgesetzt mit „Goldap während des Ersten Weltkriegs", der Volksabstimmung 1920, dem Notgeld, den Schulen, dem kulturellen und Vereinsleben, Handwerk, Industrie, Gewerbe, Feuerwehr, Persönlichkeiten, der Garnisonstadt und „Rund um Goldap".

Die Kirchspiele sind nach Goldap alphabetisch gegliedert: Dubeningken (Dubeningen), Gawaiten (Herzogswald), Grabowen (Arnswald), Gurnen, Groß Rominten (Hardteck), Rominter Heide, Szittkehmen (Wehrkirchen) und Tollmingkehmen (Tollmingen).

Es folgen Bilder vom Ende im Herbst/Winter 1944/45 und von der Kreisgemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland sowie aus dem Patenkreis und der Patenstadt Stade. Eine Augenweide sind die kolorierten Postkarten von der Jahrhundertwende.

Den Abschluß des Buches bildet ein Verzeichnis der alten und neuen Ortsnamen mit den Einwohnerzahlen von 1939. Hilfreich wäre ein gleichzeitiges Register mit den Seitenzahlen, auf denen man die Orte finden könnte. Alles in allem jedoch ist auch dieses ostpreußische Heimatbuch sicher eine Syphusarbeit für den Herausgeber gewesen.

„Unser Land ist unverändert geblieben"

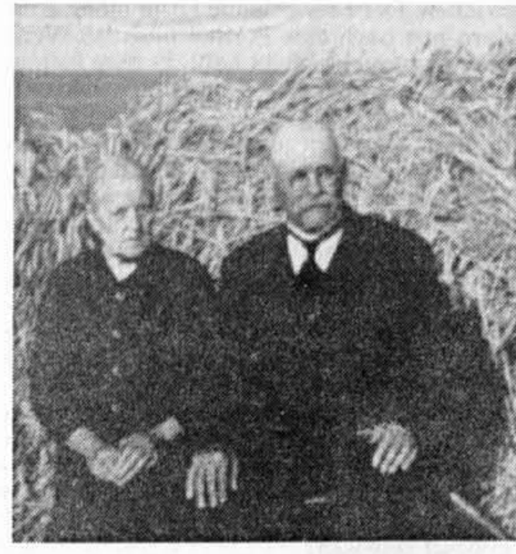
Stadt und Landkreis Goldap in Ostpreußen – Bilddokumentation von Hans Erich Toffert zusammengestellt

VON HORST ZANDER

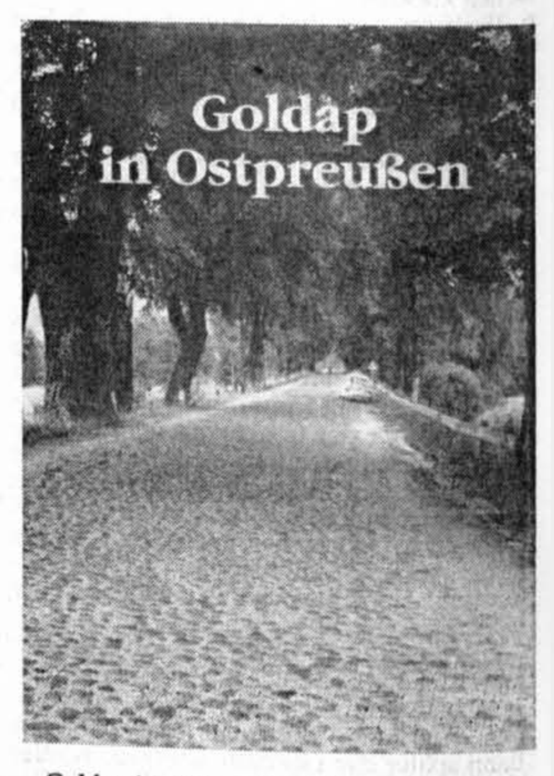
Zusammenstellung besorgte, hat dem wertvollen Werk das bekannte Gedicht „Es war ein Land" von Agnes Miegel vorangestellt. In seinem Geleitwort schreibt er dazu:

„‚Es war ein Land' – dieses Gedicht unserer großen ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel drückt den Schmerz und die Trauer von uns Ostpreußen um unsere Heimat aus, deren Städte und Dörfer am Ende des Zweiten Weltkrieges in Schutt und Asche sanken, deren Äcker, Wiesen und Felder verwüstet wurden, deren Bevölkerung durch feindliche Heerscharen und die Gewalt ihrer Waffen von Haus und Hof vertrieben wurde und in den rettenden Westen des deutschen Vaterlandes fliehen mußte. Die Opfer der durch das Potsdamer Abkommen der Siegermächte von 1945 sanktionierten Vertreibung waren über zwei Millionen Tote. Unser Land wurde völkerrechtswidrig okkupiert. In unsere Städte und Dörfer, in unsere Häuser und Höfe wurde eine fremde Wohnbevölkerung, teilweise selbst aus östlichen Gebieten vertrieben, eingesetzt. Es war ein Land –.

Dieses Buch soll von unserer Heimat künden, von ihrer Vergangenheit, von ihrer Gegenwart, von ihrer siebenhundertjährigen deutschen und preußischen Geschichte, vom Leben und Treiben unserer Vorfahren,


Menschen im Kreis Goldap: Das Ehepaar Kollecker vor ihren Kornhocken 1936 im Dorf Texeln des Kirchspiels Groß Rominten (Hardteck)

Sonnabend/Sonntag, 22./23. August: **Hauptkreistreffen Goldap** in der Patenstadt Stade, Stadeum. 40 Jahre Patenschaft



Goldap in Ostpreußen. Stadt und Landkreis. Verfaßt und zusammengestellt von der Kreisgemeinschaft Goldap/Ostpreußen e. V. Kommissionsverlag Gerhard Rautenberg, Leer, 780 Seiten, 1709 schwarzweiße und 127 farbige Abbildungen, 22 Zeichnungen, 33 Kartenausschnitte und -skizzen, 108 Fasimiles, Kunstleinen, mit Schutzumschlag, 98,–DM

Kreis Elchniederung:

Deutsch ist die einzige Fremdsprache

Eindrücke aus Kallningken (Herdenau) – Kindergarten in der Dorfschule / Von Georg Schneidereit

Deprimierend wirkt schon von weitem die nur noch als Ruine vorhandene Kirche. Das Haus mit der Zahnarztpraxis Skopnick ist noch erhalten. Auf dem früheren Bahnhofsgelände stehen Russenhäuschen mit kleinen Gärten. Zur rechten fällt die neu erbaute Mittelpunktschule neben dem heute noch existierenden Sportplatz auf. Die Häuser auf der rechten Seite bis zum Gasthaus Mitzkat sind abgetragen. Im oberen Geschoß dieses Gebäudes befinden sich die Büroräume der Sowchose und des Dorfsowjets (Gemeindeverwaltung). Er verwaltet das Gebiet der drei Sowchosen Kallningken, Jägerhöh und Matzgirren (Kurrenberg) (Pelztierfarm) sowie das der Fischereikolchose in Karkeln mit einer Zweigstelle in Inse. Die Abgeordneten des Dorfsowjets werden offenbar nach demokratischen Verfahren gewählt.

Im recht gut erhaltenen Gebäude der Familie Völkner (Gasthaus und Laden) befanden sich bis vor kurzem die Büros der kommunistischen Partei. Seit dem Verbot der KPdSU stehen die Räumlichkeiten dem „Jugendclub" zur Verfügung.

Das Gebäude der Volksbank existiert nicht mehr. Das Pfarrhaus ist noch erhalten. Hinter dem Pfarrhaus befinden sich der Dorfladen und mehrere Ein- und Mehrfamilienhäuser. Aus der Ruine des Hauses Rudies entsteht wieder ein bewohnbares Gebäude, nachdem Dach und Fenster neu geschaffen wurden. Auf dem Gelände der Familie Hube steht ein Haus. Die Molkerei ist außen und innen in einem beklagenswerten Zustand und wird zur Zeit innen renoviert. Die angelieferte Milch wird lediglich registriert, gekühlt und dann nach Heinrichswalde zur Verarbeitung in die dortige Molkerei gebracht.

Das Haus, in dem u. a. die Familie Paleit wohnte, steht. Vom Falkschen Hof existieren nur einige Gebäude. Auf der weiteren Strecke nach Heidenstein stehen rechts und links der Straße bis hinter dem Gebäude des Polizisten Hille Russenhäuschen. Das Gehöft von Frau Naumann ist völlig verschwunden. Vom Hof Potzas steht nur der Viehstall und auf der gegenüberliegenden Straßenseite das alte Insthaus.

Von unserem Hof sind nur die beiden Stallungen in beklagenswertem Zustand vorhanden. Sie werden von der Sowchose beide als Schweineställe genutzt, nachdem sämtliche Aufteilungen im Innern der Gebäude beseitigt und die entstandenen Hallen in Schweineboxen aufgeteilt wurden. Wegen der undichten Dächer sind die auf Pfosten ruhenden Decken verschimmelt und feucht. Während von der Scheune keine Reste zu sehen sind, erhebt sich über den Fundamenten des Wohnhauses ein Hügel. An einigen Stellen erkennt man die Grundrisse des Gebäudes. Reste verbrannter Balken demonstrieren, daß das Gebäude abgebrannt ist. Bis vor etwa vier Jahren lebte im Bereich der Küche, der noch einigermaßen bewohnbar war, ein als Alkoholiker bekannter Rentner der Sowchose und setzte offenbar durch eine brennende Zigarette das Haus in Brand. Er selbst verbrannte mit dem damals stark heruntergekommenen Gebäude.

Quer über den Hof wälzen sich gletscherartig an beiden Enden der Hausfundamente vorbei Jaucheströme durch den völlig versteppten früheren Garten in die anschließenden Gräben und Kanäle. An die frühere Zeit erinnern nur noch zwei im Garten stehende Kirschbäume, von denen noch einer trägt. Die in den dreißiger Jahren angepflanzten Wäldchen in der Nähe der Gebäude sind vollständig abgeholzt. Alle zum Grundstück gehörenden Ländereien sind völlig versteppt und feucht.

Auf dem weiteren Weg bis nach Heidenstein stehen auf der linken Seite nur das Haus der Familie Mertins und das Gebäude der Familie Doll. Das Gehöft der Familie Stranz, der Alterssitz Schneidereit, unser Insthaus, der Hof der Familien Zimmel und Gawehn sind wie weggezaubert. Auf der anderen Straßenseite stehen ebenfalls keine Gebäude. Das Insthaus Mertins sowie alle Gebäude des Hofs der Familie Faak sind verschwunden. Kürzlich ist auch der Krug in Heidenstein abgerissen worden.

Von der Ortsmitte in Richtung Karkeln sind in schlimmem Zustand noch erhalten das Haus des Schneiders Margies und gegenüber das der Familie Domick gehörende doppelgeschossige Haus, in dem mein Schwager A. Barkowski und meine Schwester ihr Friseurgeschäft hatten, sowie das RAD-Gebäude. Die Schule, in der sich ein gut geführter Kindergarten befindet, macht einen recht ordentlichen Eindruck. Die Gebäude der Familie Domick sind restlos beseitigt. Dort stehen Haus und Stallungen des Sowchosedirektors. Vom Hof Buskies steht lediglich der lange Viehstall und gegenüber ein Insthaus.

Während in Tramischen (Trammen) noch recht viele Häuser erhalten sind, ist Wirballen (Warten) ganz vom Erdboden verschwunden. Zurück zur Ortsmitte. Der alte Friedhof auf dem Gelände der Kirche ist verwüstet, nur wenige Grabeinfassungen sind vorhanden. Der Rundblick von diesem Ort gibt trostlose Bilder frei.

Die ökonomische Existenz Kallningkens (Herdenau) und seiner näheren Umgebung hängt am Erfolg der Sowchose. Die Ländereien erstrecken sich etwa von Tramischen über Kallningken bis hinter Ackelningken und Heidenstein. Genutzt werden von der Sowchose die meist in sehr schlechtem Zustand befindlichen Gebäude und Stallungen aus der Vorkriegszeit und die nach stereotypen Vorbildern errichteten langen Viehställe, wie sie auf dem Gelände von Biskies und Faak zu finden sind. Der Rohbau eines weiteren Stalls steht neben dem Gehöft Potzas.

Die 5000 ha der Sowchose setzen sich aus 4000 ha Weide und 1000 ha Ackerland zusammen. Die Sowchose sichert 320 Beschäftigten mit ihren Familien (etwa 1000 Personen) das Auskommen. Etwa 600 bis 700 Einwohner davon leben auf dem Gebiet der früheren Gemeinde Kallningken. Von 3000 Rindern sind 1500 Milchkühe, die 3000 bis 3500 Liter Milch je Kuh und Jahr geben. Das restliche Großvieh sind etwa 1000 Schweine. Es werden jährlich ungefähr 300 t Fleisch abgeliefert bzw. verkauft.

An Getreide werden hauptsächlich Roggen und Futtergetreide angebaut. Der Roggenertrag liegt bei 25 bis 30 dz je ha. Der Weizenertrag geht bis zu 50 dz je ha. Von den 2000 t Getreide wird die Hälfte abgeliefert, die andere Hälfte dient dem Eigenverbrauch. Vom abzuliefernden Ernteanteil gehen 45 Prozent an den Staat, 15 Prozent an das Königsberger Gebiet, 5 Prozent an den Kreis Heinrichswalde (Rayon Slavsk). 35 Prozent können frei verkauft werden, ein Anteil, den die Sowchosen erhöht sehen möchten.



Kallningken (Herdenau) heute: Altarseite der Kirche Foto Sieglinde Schneidereit

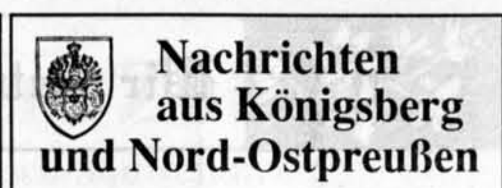
Die staatlich festgesetzten Preise für die abzuliefernden Produkte erscheinen der Sowchose viel zu niedrig, so daß ständig Gelder zum Kauf bzw. zu Reparaturen von Maschinen und zum Erwerb von Baumaterial für die Baubrigade der Sowchose fehlen. Man weist uns darauf hin, daß z. B. ein Ziegelstein fünf Rubel kostet.

Die elementare Versorgung mit Nahrungsmitteln sichern sich die meisten Sowchosearbeiter durch Selbstversorgung, da zu den einzelnen Häuschen üblicherweise eine Stallung gehört, in der man Kühe und/oder Schweine, Schafe, Geflügel hält. Aufgrund eines neuen Privatisierungsgesetzes müssen die Sowchosen jedem Arbeiter, der die Sowchose verlassen will, bis zu 16 ha Land übereignen. Man berichtet uns, daß alle bis auf einen Arbeiter beschlossen haben, in der Sowchose zu bleiben, auch schon deshalb, weil der als einziger ausgeschiedene mit erheblichen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hat, obwohl er alle seine Produkte frei verkaufen darf.

Zu unserem Erstaunen erfahren wir, daß die Sowchosearbeiter ausschließlich nach Leistung bezahlt werden, d. h. nach der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden bzw. bei einer Melkerin nach der hereingeholten Milchmenge. So berichtete uns die im Haus Mertins wohnende achtzehnjährige Melkerin stolz, daß sie im März 930 Rubel verdient hat. Jede Melkerin betreut 30 Kühe. Der Arbeitsplatz der erwähnten Melkerin ist der 120 Kühe fassende Sowchosenkuhstall auf dem Hofgelände der Familie Faak.

In der alten Dorfschule wurde nach Errichtung der neuen Mittelpunktschule 1967 ein Kindergarten eingerichtet, der zur Zeit von 27 Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren besucht wird. Es existieren zwei nach Alter aufgeteilte Gruppen, denen drei Kindergärtnerinnen, eine Leiterin, eine Köchin und drei Putzfrauen zugeordnet sind. Der Kindergarten ist werktags von 9 bis 16 Uhr geöffnet und hat u. a. zwei Spiel- und Schlafräume.

Ilka Schulz



Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Probleme der Bauern

Wenn den Bauern die Dürre nicht den Rest gibt, so tun das die Finanzmänner. Von 180 Landwirtschaften im Königsberger Gebiet sind 140 verlustbringend. In Moskau ist nun beschlossen worden, die Kommerzbank „Tschernjachowsk", die die Farmer finanziert, zu schließen. Das bedeutet die Verarmung vieler Landwirtschaften.

Atheistenzahl verringert sich

Drei Wochen lang hielt sich in der Stadt eine Gruppe von Priestern und Seminaristen des katholisch-evangelischen Zentrums auf. Viele Menschen versammelten sich fast täglich auf dem Hauptplatz der Stadt Königsberg um die Seminaristen, die mit ihren Liedern, Predigten, Pantomimen und Tänzen auftraten. Jeden Sonntag wurden bei der Kirche der Heiligen Familie (Katharinenkirche am Oberhaberberg) Messen durchgeführt. Es waren viele Leute aus Holland, Deutschland, Frankreich und Belgien gekommen, um mit den Katholiken der Stadt zu beten. Aus Deutschland war Dr. Gerhard Reifferscheid anwesend, der vor dem Krieg Priester an der Katharinenkirche war. Jetzt hat die katholische Gemeinde Königsbergs kein Gotteshaus. Von den städtischen Behörden wurde den Katholiken eine Absage erteilt, das Gebäude der Philharmonie (der früheren katholischen Kirche) mit der Orgelhalle zu teilen. Die Gäste hoben das große Wohlwollen der Einwohner und die festen Familienverbindungen hervor. Die Menschen, die jetzt glauben, glauben tief.

Expedition verhindert

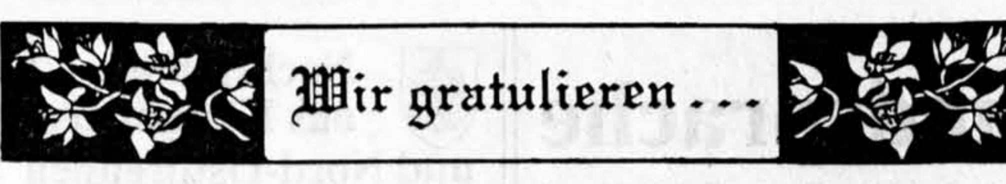
Ohne jede Erklärung blockierten Militärkräfte und die Grenzwache im Hafen das wissenschaftliche Forschungsschiff „Professor Stockmann" mit der ersten wissenschaftlichen Expedition zum Versenkungsort der chemischen Giftstoffe, die sich seit 1947 in der Ostsee befinden. Jetzt droht von ihnen eine ökologische Katastrophe. Der Grund für die Behinderung besteht vielleicht darin, daß es noch ein Rettungsprogramm „Okobaros" gibt, an dem die hydrographischen Schiffe der Kriegsmarine teilnehmen. Dieses viel kostspieligere Programm ist bisher von der Regierung Rußlands nicht unterstrichen worden. Der Vertreter des russischen Präsidenten in Königsberg, T. Poluektova, meint, gegebenenfalls arbeite hier das berüchtigte „Telefonkollektiv" mit den Koordinatoren des zweiten Programms zusammen, weil der schon völlig zum Auslaufen vorbereiteten Mannschaft der „Professor Stockmann" keine einzige Anklageschrift überreicht wurde. Nur wenige Minuten vor dem Ablegen des Schiffs wurden der Mannschaft einfach alle nötigen Papiere weggenommen.

Erweiterung der Krise

Arbeitslose gibt es immer mehr und Betriebe, die Profit bringen, immer weniger. Es wurde schon das Kino „Stroitel" geschlossen, auch alle anderen sind verlustbringend. In nächster Zeit bricht die Börse „Aljans" zusammen, die jetzt unter dem Namen „Torgowy dom" (Handelshaus) existiert. Im Winter der Jahre 1991/1992 wurde der breit gestreute Verkauf der Anteilscheine dieser Börse durchgeführt. Heute sind diese Anteilscheine nicht gesichert. Es werden gegen diese Börse viele Klagen geführt. Nur das Königsberger mechanische Werk strengt gegen die Börse eine Klage auf dreiviertel Millionen an.

Weitere Verteuerung

Wie früher hält sich der Mangel an Bargeld, und die Rentner stehen stundenlang in Reihen an, um ihre Renten zu bekommen. Die Statistikverwaltung veröffentlichte die Preistabelle des Verbraucherkorbs in verschiedenen Städten Rußlands. Auf dem europäischen Territorium nimmt Königsberg die vierte Stelle in der Tabelle der Teuerung ein. Es überholte Moskau und Sankt Petersburg. Diese Informationen erhielten wir vor zwei Monaten, seit jener Zeit sind die Preise um das Anderthalb- bis Zweifache gestiegen. Der Fahrpreis erhöhte sich auf das Vierfache, und das gibt wahrscheinlich den Rückeffekt. Die Transportverwaltung bekommt die eingeplanten 5 Millionen Rubel nicht: Die Fahrgäste kaufen jetzt zwei- bis zweieinhalbmal Fahrkarten weniger als bisher. I. E. E.



zum 97. Geburtstag
Dziengel, Hermann, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 26. August

zum 96. Geburtstag
Volkmann, Marie, geb. Rohmann, aus Lyck, Otto-Reinke-Straße, jetzt bei Schwartz, Lüner Torstraße 17, 2120 Lüneburg, am 24. August

zum 95. Geburtstag
Kühnert, Alberta, geb. Belghaus, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 11, jetzt Breslauer Straße 13, 3341 Denkte-Gr. Denkte, am 24. August

zum 94. Geburtstag
Harths, Auguste, geb. Simonzyk, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt O-5701 Seebach, am 26. August
Mettendorf, Martha, geb. Seidler, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 208, 2400 Lübeck 14, am 27. August

zum 93. Geburtstag
Christoleit, Else, geb. Hoffmann, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt im Mekhof 7, 3002 Wedemark 3, am 28. August
Hetzt, Else, geb. Kuchenbecker, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 5, 3042 Munster, Kreis Soltau, am 29. August
Jost, Frieda, geb. Baschek, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lambarenestraße 31, 4100 Duisburg, am 25. August
Schulz, Margarete, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Lahwiese 23, 3300 Braunschweig, am 28. August
Stoermer, Otto, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Cole Camp, Senior Village, Apt. 30, Missouri, 65320/USA, am 24. August

zum 92. Geburtstag
Conrad-Balzer, Luise, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Skellstraße 1, 4600 Dortmund 1, am 25. August
Faust, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Im Osttor 3, 4994 Preußisch-Oldendorf, am 29. August
Grabowski, Martha, geb. Olk, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Eichförstchen 24, 4030 Ratingen, am 25. August
Joswig, Erna, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Langenlinienwall 21, 3200 Hildesheim
Lipski, Willy, aus Ragnit, Kreis Tilsit, Kirchenstraße 22, am Brachergarten, jetzt Dilsberger Straße 27, 6800 Mannheim 51, am 29. August
Lojewski, Marie, geb. Grytzo, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 44, 4100 Duisburg, am 25. August
Spaußus, Anna, geb. Ehlert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Nedderland 71, bei Hasse, 2800 Bremen, am 29. August
Techler, Gertrud, geb. Kasten, aus Angereck, Kreis Gumbinnen, jetzt Wittenrieder Straße 33, 2905 Edewecht-Wittenriede, am 23. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag
Endrusch, Frieda, geb. Weber, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenstraße 9, 2370 Büdelsdorf, am 25. August
Hüge, Helene, geb. Dietrich, aus Königsberg, Löbenicht'sche Langgasse 10, jetzt Lichtensteiner Straße 4, O-9610 Glauchau, am 24. August
Keiler, Eberhard, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Waldracher Straße 70, 5501 Riveris, am 28. August
Mollenhauer, Luise, geb. Redetzki, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Seifertstraße 95, 2800 Bremen 38, am 27. August
Stutzki, Martha, aus Stillheide, Kreis Angerapp und Königsberg, Brahmsstraße 35a, jetzt Rendsburger Straße 90, 2330 Eckernförde, am 27. August
Wilk, August, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt OT Gottwollshausen, 7170 Schwäbisch Hall, am 25. August

zum 90. Geburtstag
Behr, Elfriede, geb. Westphal, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 9, 4540 Lengerich, am 27. August
Czubayko, Margarete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 8, 3280 Bad Pyrmont, am 26. August
Gerlach, Maria, geb. Balduhn, aus Bulitten, Landkreis Königsberg, jetzt Elkartallee 4, 3000 Hannover 1, am 14. August
Gerlach, Walter, aus Rüttelsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Hindenburgstraße 21, 2153 Neu Wulmstorf, am 27. August

Holzenberger, Charlotte, geb. Buch, aus Königsberg, Powundner Straße 23, jetzt Seniorenwohnpark Endenich, Kollegienweg 43, 5300 Bonn 1, am 26. August
Richter, Ilse, geb. Domnik, aus Stablack, jetzt bei Schimpf, Heese 20, 3100 Celle, am 26. August
Rosummeck, Maria, geb. Birnbacher, aus Pillkallen, jetzt Neumünster, August-Macke-Straße 17, am 22. August

zum 89. Geburtstag
Hardt, Ida, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Ohrtal 4, 3252 Bad Münder, am 24. August
Möller, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Kempener Straße 31, 5000 Köln 60, am 25. August
Peterson, Eva, aus Königsberg-Ratshof, Von-Brandt-Allee, jetzt Auf dem Kremen 8, Herrenhausen
Schattauer, Karl, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Helene-Lange-Straße 8, O-1500 Potsdam, am 27. August
Schulz, Adolf, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Lenaustraße 8, 4200 Oberhausen, am 27. August
Soyka, Else, geb. Brozio, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Fontanestraße 23, 3250 Hameln, am 29. August
Todzi, Wilhelmine, geb. Bienk, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Schanzen 45, 3150 Peine, am 27. August

zum 88. Geburtstag
Barth, Charlotte, geb. Neumann, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Nordring 25a, 4980 Bünde, am 28. August
Ewert, Betty, aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Quellnerstraße 16, 2117 Wistedt, am 26. August
Gollub, Franz, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 22, 5820 Gevelsberg, am 27. August
Hosenberg, Maria, geb. Frasse, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 54, 5630 Remscheid 11, am 28. August
Karlisch, Maria-Luise, geb. Wagner, aus Tapiau, Hindenburgstraße 5, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 4, 3104 Unterluess, am 26. August
Kerstan, Emma, geb. Alexander, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichkamp 3, 4600 Dortmund, am 27. August
Langecker, Karl, aus Goldbach, Kreis Wehlau, und Königsberg, Alte Dammgasse 10a, jetzt Am Rotlauber 1, 3544 Waldeck
Neumann, Auguste, geb. Kaszemier, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 1b, jetzt Repke 1a, 3122 Dedelsdorf, am 29. August
Pawelzik, Ida, geb. Losch, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rathelbecker Weg 39, 4006 Erkrath, am 24. August
Reddig, Maria, geb. Kulbatzki, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützowstraße 23, 4100 Duisburg, am 25. August
Rohmann, Frieda, geb. Glitza, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Berner-Straße 15–17, 7842 Kandern, am 29. August

zum 87. Geburtstag
Czilwik, Fritz, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Brinkwiesen 9, 3000 Hannover, am 27. August
Dombrowski, Berta, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Im Park, Neuer Weg 2b, 3211 Banteln, am 29. August
Fenselau, Richard, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Heinrich-Jebens-Siedlung 5, 2057 Geesthacht, am 28. August
Hollstein, Walter, aus Preußisch Eylau, Dommaner Straße, jetzt Kreuzstraße 11, 6551 Stein-Bokkenheim, am 23. August
Kopatz, Auguste, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Hochhutstraße 14, 3440 Eschwege, am 27. August
Meschkat, Minna, geb. Pischke, aus Pomeiden und Moterau, Kreis Wehlau, jetzt Sonnenweg 14a, Forsbach, 5064 Rösrath, am 26. August
Wenk, Elise, geb. Beyer, aus Zwangshof bei Dollstädt, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Preußenstraße 14, 4650 Gelsenkirchen, am 16. August
Wiegratz, Ida, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Volkfeldstraße 1, 8600 Bamberg, am 26. August
Wödtke, Leo, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Twedter Markt 93, 2390 Flensburg, am 25. August
Zimmermann, Helene, aus Disselburg, OT Augusten, Kreis Ebenrode, jetzt Haus Barbara, Knorr-von-Rosenroth-Straße 2, 8458 Sulzbach-Rosenberg, am 24. August

zum 86. Geburtstag
Balzuweit, Elise, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 20, jetzt Bouterweckstraße 45, 5600 Wuppertal 1, am 27. August
Brassat, Frieda, geb. Albutat, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Grundstraße 65, 3063 Obernkirchen, am 28. August
Fallack, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Andersenring 18, 2400 Lübeck, am 25. August
Falken, Clara, aus Neidenburg, jetzt Sternstraße 31, 4000 Düsseldorf, am 29. August
Girnus, Frieda, aus Gr. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Remscheider Straße 116a, 5630 Remscheid 11, am 25. August
Glaß, Anna, geb. Matzek, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 12, bei Weiskopf, 6419 Giesenhain, am 28. August

Haupt, Helmut, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Feldgasse 27, 8500 Nürnberg, am 23. August
Hertweck, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Oskar-Erb-Straße 16, bei Lahr, 7632 Friesenheim/Baden, am 24. August
Knier, Anna, aus Uschpiaunen, Kreis Pillkallen, jetzt Dorfstraße 6, 2355 Belau
Lange, Eduard, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Hamburger Torstraße 32, O-2805 Lenzen, am 25. August
Pichler, Gertrud, geb. Gallard, aus Lyck, Bismarckstraße 44, 4755 Holzwickede, am 23. August
Richardt, Willi, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Carl-Leverkus-Straße 72, 5090 Leverkusen, am 23. August
Scheffler, Erich, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Klosterstraße 31, 3260 Rinteln, am 27. August
Sontowski, Emma, geb. Nischik, aus Neu-Kiwitten, Kreis Ortelsburg und Klein-Wilhelmstal, Kreis Ortelsburg, jetzt Lärchenweg 25, 3550 Marburg-Wehrda, am 25. August
Woykos, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 3180 Wolfsburg 11, am 27. August
Tomkowitz, Johann, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 2220 St. Michaelisdonn, am 28. August

zum 85. Geburtstag
Depner, Auguste, geb. Laska, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Paulinenstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 23. August
Fallack, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 26, jetzt Andersenring 18, 2400 Lübeck, am 25. August
Freyth, Martha, geb. Gayk, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sundwiger Weg 8, 5870 Hemer 3, am 29. August
George, Luise, geb. Fernitz, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, 2071 Linau, am 27. August
Gerull, Ella, geb. Sahmel, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Holzweg 18, 2200 Elmshorn, am 28. August
Grünke, Erna, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schieferstraße 37, 5800 Hagen 1, am 25. August
Klingspohn, Marie, geb. Neuber, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Im Schelp 12, 3100 Celle, am 25. August
Korvallik, Auguste, geb. Michalzik, aus Kronfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Engter-Möser-Straße 13, 4550 Bramsche 8, am 23. August
Kühler, Helene, geb. Bickeleit, aus Rauterskirch (Alt Lippienen), Kreis Elchniederung, jetzt Uellendahler Straße 561, 5600 Wuppertal, am 26. August
Kyek, Friedrich, aus Konzewen, Kreis Johannisburg, jetzt Im Breien 10, 4630 Bochum 7, am 16. August
Molloisch, Ida, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Akazienweg 11, 5603 Wülfrath, am 25. August
Schawaller, Meta, geb. Albrecht, aus Gumbinnen, Gartenstraße 8, jetzt Westerwaldstraße 29, 1000 Berlin 20, am 24. August
Schulz, Gustav, aus Popiollen, Kreis Angerburg, jetzt Weißenburgstraße 11, 5100 Aachen, am 23. August
Still, Amalie, geb. Kowalzik, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Möllner Landstraße 159c, 2000 Hamburg 74, am 28. August
Werner, Lydia, geb. Glinke, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Wasberger Weg 5, 2211 Wakken, am 23. August

zum 84. Geburtstag
Bernhard, Marie, geb. Kühn, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Lessingstraße 17, 2077 Trittau, am 28. August
Bertram, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Henningesruh 49d, 3000 Hannover 51, am 24. August
Broszeit, Ernst, aus Pötschwalde (Pötschkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Am Hegen 82, 2000 Hamburg 73, am 28. August
Chulowski, Dr. med. Bruno, aus Gumbinnen, Dammstraße 6, jetzt Moosbauerweg 38, 8190 Wolfratshausen, am 23. August
Dittrich, Martha, geb. Rettowski, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Boy-Albert-Straße 3, 2223 Meldorf, am 23. August
Krause, Maria, aus Waldau, Landkreis Königsberg, jetzt Leonhard-Frank-Straße 34, O-6000 Suhl, am 26. August
Loch, Friedrich, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Maranierring 28, 8580 Bayreuth, am 26. August
Meyer, Ida, geb. Parakenings, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Harlyweg 1, 3387 Vienenburg 4, am 23. August
Ossowski, Anna, aus Oxhöft, Skagerrak, bei Gotenhafen, früher Rößel, jetzt Benzstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 26. August
Pomm, Irmgard, aus Königsberg, jetzt Auestraße 20, 2420 Eutin, am 24. August
Rupsch, Fritz, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Zur Kirschblüte, 4590 Cloppenburg, am 25. August
Schmidtke, Gertrud, geb. Hinz, aus Warnakallen, Kreis Pillkallen, jetzt Hohenwaldeckstraße 20, 8000 München 90, am 26. August
Schwan, Ewald (bei Klaus Mössle), aus Raging (Rogainen), jetzt Darmstädter Straße 15, 6050 Offenbach, am 23. August
Tiedemann, Kurt, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 44, jetzt Mühlenstraße 15–17, 4040 Neuss 1, am 24. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 23. August, 15.05 Uhr, WDR: Alte und neue Heimat „Einer trage des anderen Last" (40 Jahre Lastenausgleichsgesetz).
Montag, 24. August, 19 Uhr, BII: Osteuropa und wir.

Wallert, Traute, geb. Zielinski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, 6680 Neunkirchen, am 23. August
Waschulewski, Erich, aus Gumbinnen, Luisenstraße 14, jetzt Flinsberger Weg 11, 3005 Hemmingen 1, am 26. August

zum 83. Geburtstag
Boog, Erich, aus Neidenburg, jetzt Markgrafenstraße 63, 4000 Düsseldorf, am 24. August
Gerlach, Frieda, aus Friedrichstein, Landkreis Königsberg, jetzt Stofferstraße 2, 3250 Hameln, am 23. August
Grundmann, Martha, geb. Seher, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Rudolstädter Straße 24, 1000 Berlin 31, am 23. August
Karschies, Ida, geb. Jaksteit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Dammstraße 6, jetzt Lohbrügger Landstraße 29, 2050 Hamburg 80, am 26. August
Kowitz, Hildegard, geb. Dzikonski, aus Gordeiken, Kreis Treuburg, jetzt Bauhof 1, 2418 Ratzeburg, am 23. August
Loch, Frieda, geb. Kiparski, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Niersweg 34, 4155 Grefrath, am 23. August
Niehaus, Alice, verw. Sibbel, geb. Schabowski, aus Insterburg, Wilhelmstraße 14, jetzt Brandenbaumer Landstraße 177, 2400 Lübeck 1, am 23. August
Paul, Heinz, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Feldstraße 77, 4006 Erkrath, am 26. August
Poelke, Heinz, aus Königsberg, Hinter Rossgarten 12, jetzt Mannelstraße 3, 3548 Arolsen, am 23. August
Ruhnau, Herta, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Unter dem Königsberg 18, 3280 Bad Pyrmont, am 23. August
Schulz, Frieda, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 18, 2843 Dinklage, am 25. August
Sternberg, Gertrud, geb. Volkmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 46, jetzt Rubensstraße 84, 4400 Münster, am 27. August

zum 82. Geburtstag
Augustin, Elma, geb. Ukat, aus Kripfelde (Kriplauken), Kreis Elchniederung, jetzt Fischbeeker Straße 136, 2153 Neu Wulmstorf, am 25. August
Balscheit, Elly, aus Ortelsburg, jetzt Esarchstraße 55, 2300 Kiel, am 24. August
Bialek, Margarete, geb. Czinczoll, aus Seeburg in Heilsberg, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn, am 19. August
Biallas, Emil, aus Rodenau und Königsberg, jetzt Büttenburger Straße 28, 5828 Ennepetal, am 16. August
Brenke, Helene, geb. Meier, aus Kripfelde (Kriplauken), Kreis Elchniederung, jetzt Haußmannstraße 174, 7000 Stuttgart 1, am 27. August
Bürkner, Charlotte, geb. Sadowski, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Florettweg 1, 5650 Solingen 1, am 23. August
Gehlhaar, Ulrich, aus Bulitten, Landkreis Königsberg, jetzt Zingsheimstraße 7, 5300 Bonn 3, am 23. August
Gladau, Erna, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heinzestraße 7, 2352 Bordesholm, am 27. August
Goetzke, Frieda, aus Ansorge (Budwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Bismarckstraße 32, 3370 Seesen, am 29. August
Kanigowski, Rudolf, aus Lyck, Abbau Funk, jetzt Hermannstraße 9, 4330 Mülheim, am 29. August
Kirschstein, Paul, aus Gumbinnen, Schloßbergstraße 10, jetzt Bockelweg 15, 2000 Hamburg 36, am 29. August
Kopizenski, Auguste, geb. Jäger, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Falkensteinstraße 14, 7261 Oberreichenbach, am 23. August
Lampe, Erika, geb. Pommerenke, aus Treuburg, Bahnhofstraße 16, jetzt Am Stadtrand 46, O-1580 Potsdam, am 28. August
Lepenies, Fritz, aus Baringen, OT Leibgarten, Kreis Ebenrode, jetzt Kunzebornstraße 26, 5400 Koblenz 1, am 26. August
Liedtke, Helene, geb. Hakensohn, aus Grünhayn, Köthen, Rockeimswalde, Kreis Wehlau und Wehlau, jetzt Prochaskaplatz 2, 3138 Dannenberg/Elbe, am 25. August
Mumme, Käthe, verw. Schwarmat, geb. Waschulewski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2, jetzt Am Brückenbach 26, 3340 Wolfenbüttel, am 28. August
Naundorf, Edith, geb. Wohlgemuth, aus Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Kolkwiese 16, 3253 Hess.-Oldendorf, am 27. August
Mattke, Anna, geb. Helm, aus Ortelsburg, jetzt Janischweg 12, 1000 Berlin 13, am 25. August
Romanski, Martha, geb. Stoppa, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Venloer Straße 300, 5000 Köln 30, am 23. August
Ruddies, Fritz, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Kahlweg 4, 6300 Gießen, am 29. August

Fortsetzung in der nächsten Folge

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Lang, Gordon / Taege, Herbert: Askania. Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung. Leitthema der Sonderausgabe Nr. 12 (Mai 1991) Der Fall Oradour sur Glane. Askania Verlagsgesellschaft, Lindhorst. 40 Seiten, geheftet, Einzelpreis 9 DM, Abonnement 7,50 DM

Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Band I: Ortsberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944–1948. Verfaßt vom Arbeitskreis Dokumentation im Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben aus Jugoslawien, Sindelfingen, und in der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Stiftung des privaten Rechts, München. Bearbeitet von Josef Beer, Dr. Georg Wildmann, Dr. Valentin Oberkersch, Dr. Ingomar Senz, Hans Sonnleitner, Hermann Rakusch. Herausgeber: Donauschwäbische Kulturstiftung e. V., Goldmühlestraße 30, Haus der Donauschwaben, 7032 Sindelfingen. 958 Seiten, 12 Karten, Leinen, 60 DM

Mondfeld, Wolfram zu / Holz, Peter / Soyener, Johannes: Die Schiffe des Christoforo Colombo 1492: Nina – Pinta – Santa Maria. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 216 Seiten, Großformat 21 x 27 cm, mit über 400 Schwarzweiß-Abbildungen und Strichzeichnungen sowie 9 farbigen Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Werner, Jan: Die Invasion der Armen. Asylanten und illegale Einwanderer. Von Hase & Koehler Verlag, Mainz, 266 Seiten, broschiert, 28 DM

Zitzewitz, Asso von: Das deutsche Polenbild in der Geschichte. Entstehung – Einflüsse – Auswirkungen. Böhlau Verlag, Köln. 250 Seiten, broschiert, 38 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Namibia und das „Experiment Zukunft“

Geschichte und Perspektiven der ehemaligen Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“

Namibia, das frühere „Deutsch-Südwest“, liegt uns heute fern: Nicht nur der lange zeitliche Abstand zur Kolonialepoche (1884 wurde Lüderitzbucht unter deutschen Schutz gestellt), sondern auch die ganz anderen geographischen Prioritäten, die die derzeitige Politik setzt, tragen dazu bei. Man blickt heute zum Balkan, in das sich langsam neuordnende östliche Europa, zum blutigen Kaukasuskonflikt, in den Nahen Osten. Das südliche Afrika hingegen gerät höchstens noch in die Schlagzeilen durch die Kämpfe zwischen den rivalisierenden schwarzen Völkern der Zulus und Xhosas, die um das Fell des (noch nicht erlegten) weißen Bären kämpfen.

Aber Südwestafrika, jenes Namibia, das am 21. März 1990 unabhängig wurde? Trotz der engen historischen Verflechtung Deutschlands mit diesem Fetzen des schwarzen Kontinents, trotz der Tatsache, daß sich dort noch immer rund 20 000 Menschen (bei einer Gesamtbevölkerung von 1,3 Millionen) zu ihrer deutschen Nationalität bekennen, ist das von der SWAPO geführte unabhängige Land aus den Nachrichten verschwunden.

Verdienstvoll ist es daher, daß der junge „Gesamtdeutsche Verlag“ ein Buch des promovierten Afrika- und Namibia-Experten Martin Pabst (Jahrgang 1959) über das „Experiment Namibia“ veröffentlicht hat.

Pabst stellt im Untertitel die bange Frage nach den Möglichkeiten eines „Friedens für Südwest“ und fällt sein Urteil keineswegs vorschnell. Vielmehr analysiert er gründlich und mit bemerkenswerter Objektivität die Geschichte des Landes (lediglich über die Zeit der deutschen „Schutzherrschaft“ hätte sich der Rezensent etwas umfangreichere Ausführungen gewünscht), verdeutlicht ohne Beschönigung die Probleme, die sich aus dem Zusammenleben so vieler verschiedener Rassen, Nationen und Stämme ergeben und analysiert die wirtschaftlichen Perspektiven und Probleme.

Eingehend widmet sich der Autor den politischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre. Die von Moskau gestützte terroristische südwestafrikanische Volksbewegung SWAPO, unterstützt von den Kirchen des Landes, aber auch von EKD oder Lutherischem Weltbund, stand hier gegen die herrschenden Weißen und mit ihnen verbündete schwarze Parteien – so vereinfacht sah es zumindest die Öffentlichkeit. Tatsächlich aber, und Pabst weist darauf hin, war die SWAPO bis zu den ersten freien und allgemeinen Wahlen im November 1989 (und ist es wahrscheinlich auch heute noch) eine Partei der Owambos, die die Hälfte der Einwohner Namibias stellen. So bekam die SWAPO im Owambo-Land, dem Norden Namibias, 92 Prozent der Stimmen, während im Süden die konkurrierende anti-marxistische, marktwirtschaftlich orientierte „Demokratische Turnhallenallianz DTA“ vorne lag. Trotzdem brachten die Owambos landesweit rund 57 Prozent SWAPO-Stimmen zustande, so daß der Chef dieser Organisation, Sam Nujoma, heute Staatspräsident ist.

Die SWAPO hatte vor ihrer Machtübernahme nicht nur Terrorakte verübt, Farmer angegriffen und Minen gelegt, sondern auch regelrechte Konzentrationslager angelegt, in denen Tausende von SWAPO-Mitgliedern unter dem Vorwurf der Spionage für Südafrika gefangengehalten, gefoltert und ermordet wurden. Ihr tatsächliches „Vergehen“ bestand in der Regel darin, einer anderen Ethnie als der der Owambos angehört zu haben. Die Greueltaten (ab 1986 wurden sie von einzelnen Journalisten wie dem Springer-Reporter Willy Lützenkirchen und Ansgar Graw, Mitarbeiter dieser Zeitung, in verschiedenen Dokumentationen enthüllt, ohne daß die Weltöffentlichkeit ihnen Glauben schenkte) lasten heute auf Nujoma, ebenso wie seine häufig anti-deutschen, anti-weißen Töne vor der Machtübernahme.

Trotzdem läuft das „Experiment Namibia“ seit der Unabhängigkeit besser als vielfach prognostiziert, einen Abstieg ins Elend Schwarzafrikas hat das Land bislang nicht genommen, auch wenn die Wirtschaft in vielen Bereichen Rückschläge hinnehmen mußte und ein Teil der Weißen, die das Rückgrat der Ökonomie bilden, schon vor den Wahlen ausgewandert ist. Pabst: „Wenngleich ich in den vielfach verbreiteten unreflektierten Optimismus nicht einstimmen kann, so liegt es mir genauso fern, eine grelle Schreckensvision zu erzeugen.“

Deutschland habe gegenüber Namibia eine besondere Verantwortung, schreibt der Autor mit Blick auf die Geschichte, aber umgekehrt müsse die SWAPO-Regierung den Deutsch-Namibiern Anreize bieten, im Lande zu bleiben: „Ein Exodus der Deutschen würde dem Lande einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor entziehen, und ein Namibia ohne ‚Schutztruppenreiter‘ und deutsche Läden, ohne Biergärten, deutsche Küche und deutsche Herzlichkeit würde wesentlich an Reiz verlieren, nicht zuletzt für Touristen.“

Das Experiment Namibia hat gerade erst begonnen – die in diesem landschaftlich herrlichen, für Landwirte aber rauhen Land lebenden Menschen der verschiedensten Hautfarben und Nationalitäten werden gemeinsam den Beweis erbringen müssen, daß Entkolonialisierung in Afrika nicht zum Niedergang führen muß wie etwa in den Nachbarstaaten Angola, Simbabwe oder Sambia.

Olaf Hürtgen

Martin Pabst, Experiment Namibia. *Frieden für Südwest? Gesamtdeutscher Verlag, Wesseling. 309 S., zahlreiche Fotos, Grafiken, Karten, 14 farbige Abbildungen, 39,80 DM*

Die Züge kamen leer zurück

Das Blutbad von Katyn erstmals im Lichte sowjetischer Quellen

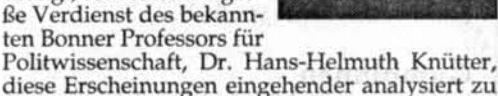


Als die Gefangenen hörten, wegen Räumung des Lagers seien Eisenbahnzüge bereitgestellt, dachte ein Teil von ihnen an Heimkehr. Die weniger Optimistischen glaubten, daß es nach monatelanger, qualvoller Haft anderswo nicht schlechter werden konnte. Es wurde eine Reise in Erniedrigung, Hoffnungslosigkeit und Tod … Anfang 1943 verkündete Goebbels' Propagandaministerium, man habe in den Wäldern von Katyn, nahe bei Smolensk, mehrere Massengräber mit über 1000 ermordeten polnischen Offizieren entdeckt. Wie eine internationale Untersuchungskommission unter deutscher Leitung erklärte, waren die Polen im April 1940 vom sowjetischen Geheimdienst NKWD erschossen worden. Alle Verbündeten der Sowjetunion, insbesondere die polnische Exilregierung in London, würden nun, so meinte Goebbels, den wahren Charakter des Stalin-Regimes erkennen.

Tatsächlich hatte das Schicksal der rund 15 000 polnischen Offiziere, die bei der Besetzung Ostpolens durch die Rote Armee 1939 gefangengenommen und auf drei Lager verteilt worden waren, stets für Spannungen zwischen den Londoner Polen und Moskau gesorgt. Seit dem Frühjahr 1940 verloren sich sämtliche Spuren der Offiziere. Auskünfte der Kremlherrscher, auf deren Konto außerdem anderthalb Millionen polnischer Kriegsgefangener und Zivildeportierter gingen, blieben betont ausweichend. Stalin selbst verstieg sich zu der Behauptung, alle 15 000 Mann seien geflohen – in die Mandschurei!

Nachdem die Russen Ende 1943 Smolensk zurückerobert hatten, kam ein sowjetisches Untersuchungskomitee zu dem Ergebnis, daß die Deutschen das Massaker von Katyn verübt hätten, und zwar im Herbst 1941. Beim Hin und Her der gegenseitigen Schuldzuweisungen schnitten die Russen jedoch durch Widersprüche, Heimlichtuerei und moralische Überheblichkeit dermaßen schlecht ab, daß jeder kritische Beobachter den Deutschen die Schuld für alles mögliche geben mochte, nur nicht für Katyn. Am wenigsten die Polen. Obwohl beharrlich totgeschwiegen, warf der Wald von Katyn noch lange seine Schatten auf die russisch-polnischen Beziehungen der Nachkriegszeit.

Bezeichnenderweise wurden auch beim Nürnberger Prozeß, wo Stalins Vertreter flink Moskaus Unschuld festschreiben lassen wollten, die Beweise für eine einwandfreie Verurteilung Deutschlands als zu dürftig empfunden. 1952 prüfte ein vom US-Kongreß beauftragtes Gremium sämtliche erreichbaren Materialien und Zeugnisse über Katyn. Das Resultat machte die sowjetische Position praktisch unhaltbar. Hinzu kam, daß fast die Hälfte der Ermordeten Reservisten aus der Blüte der polnischen Intelligenz gewesen waren. Sie zu vernichten, hätte exakt in Stalins Polen-Konzept gepaßt. Genauso war er beim Warschauer Aufstand 1944 vorgegangen. Das Land mußte von intellektuellen und patriotischen Elementen gesäubert werden, damit sich eine sowjettreue Regierung etablieren konnte. Doch Moskau schwieg, und Katyn blieb eines der letzten Geheimnisse des Zweiten Weltkrieges.



Bis 1990, als General Georgi K. Kowtun, stellvertretender Geheimdienstchef der Ukraine, feststellte, daß „wir eine neue, weitere Seite der schwer auf uns lastenden vergangenen Tyrannei aufgeschlagen haben. Die Verbrecher in der Uniform des NKWD waren sich offenbar bewußt, daß ihre Untaten von der Geschichte eingeholt werden würden, und haben gründlich Dokumente vernichtet“. Was dennoch übrig blieb, konnten die Historiker Gerhard Kaiser und Andrzej Leszek Szcześniak für das vorliegende Buch einsehen. So wurde erstmalig eine umfassende Rekonstruktion des Leidensweges der polnischen Offiziere möglich.

Im April und Mai 1940 befahl Merkulow, Stellvertreter des NKWD-Chefs Berija, die Auflösung der Polen-Lager und die „Operation Löschen“. Die Insassen der Lager Ostaschkowo und Starobelsk, deren Spuren auf Bahnhöfen bei Wjasma und Charkow versiegten, wurden niemals aufgefunden. Für die 4443 Männer des Lagers Koselsk endete die Bahnfahrt am Waldrand von Katyn. Von da ging es mit Bussen weiter. Und die kamen jedesmal leer aus dem Wald zurück.

Hans-Albert Loosen

Gerhard Kaiser, Andrzej Leszeck Szcześniak, Katyn. *Der Massenmord an polnischen Offizieren. Ch. Links-Verlag. Berlin 1992. 336 Seiten, 29,80 DM*



… und die Deutschfeindlichkeit?

Gründe und Hintergründe eines langlebigen negativen Images

In der öffentlichen Meinung spielt das Problem der angeblichen oder auch tatsächlichen Ausländerfeindlichkeit seit längerem eine wichtige Rolle. Es ist indes absolut keine billige Retourkutsche, wenn sich im gleichen Zusammenhang geradezu die Frage nach einer Deutschfeindlichkeit im Auslande aufdrängt, und es ist das große Verdienst des bekannten Bonner Professors für Politwissenschaft, Dr. Hans-Helmuth Knütter, diese Erscheinungen eingehender analysiert zu haben.

Auch hier prägen allzuoft Vorurteile und Verallgemeinerungen das Bild. Das begann eigentlich bereits nach den Siegen Preußens und später des Norddeutschen Bundes über Dänemark, Österreich und Frankreich, als mit dem Deutschen Reich in Mitteleuropa ein politisches, militärisches und ebenfalls wirtschaftliches Machtzentrum entstand. Typisch für das Bild des Deutschen im Ausland wurde damals der monokeltragende Offizier, der herrschsüchtige Junker und der allzu fleißige Kaufmann. Eine massive antideutsche Kampagne brachte dann der Erste Weltkrieg.

Nach 1933 wurde das Ansehen Deutschlands erneut belastet, obwohl weite Kreise des Auslands sehr lange die antikommunistische Politik Hitlers durchaus wohlwollend betrachteten; erst mit dem Anschluß Österreichs, der Sudeten-Krise und der Besetzung der „Rest-Tschechei“ wandelte sich das Bild zum Negativen, wie der Autor zutreffend feststellt. Unmittelbar nach Kriegsende wuchs die Ablehnung sehr oft zum Deutschen-Haß. Daß sich dies bald änderte, ist eigentlich nur dem sich rasch verschärfenden Ost-West-Konflikt zu verdanken: Die nunmehr verfeindeten Verbündeten begannen um die in ihrem jeweiligen Einflußbereich lebenden Deutschen zu werben – „nicht aus grundsätzlichen Erwägungen, sondern aus opportunistischen Gründen“. Berlin, das noch vor kurzem als Symbol der Tyrannei galt, wurde nunmehr wegen seines Kampfes gegen die sowjetische Blockade gerühmt.

Doch noch Ende 1950, als der Westen Deutschlands bereits Bündnispartner der USA wurde, glaubte ein Drittel der dortigen Bevölkerung, die Deutschen würden „niemals demokratisch und friedliebend“ sein. Nicht ohne Wirkung blieben auch die von Moskau und über seine kommunistischen Parteien in aller Welt verbreiteten Kampagnen gegen die Bundesrepublik – in der öffentlichen Meinung des Auslandes sollte der Eindruck entstehen, dieser Verbündete sei nicht zuverlässig und nicht wert, unterstützt zu werden.

Die deutsche Wiedervereinigung brachte auch im westlichen Ausland nicht nur Freude, sondern häufig ebenfalls Furcht vor einem großen Deutschland, das aufgrund seiner wirtschaftlichen und militärischen Potenz zur Hegemonie in Europa imstande sein könnte. Es war sogar die sonst so seriöse Londoner „Times“, die am 31. Oktober 1989 eine „Rehabilitierung des Nationalsozialismus und Adolf Hitlers“ in Deutschland prophezeite, ein Wiederaufkommen der Rassentheorie befürchtete und von einer „Vertreibung der Juden“ sowie „einer Hitler-Statue in jeder Stadt“ sprach! Eine erneute Umkehrung der bisher geäußerten Befürchtung vor deutschen Aktivitäten brachte der Golf-Krieg: Nunmehr wurde von den Deutschen ein stärkeres Engagement zur Entlastung des Westens erwartet, und ihre offenkundige Abneigung, ihre bisherige Situation zugunsten einer größeren weltpolitischen Rolle zu opfern, führte zum Vorwurf der Drückebergerei.

Unter der Oberfläche werden die Vorbehalte gegen die Deutschen bleiben. Zweifellos zu Recht unterstellt der Autor, daß immer, wenn Interessen des Auslandes mit deutschen Belangen kollidieren, man auch zukünftig mit ihnen wird rechnen müssen. Natürlich sollten derartige Angriffe nicht mit leichtfertiger Nichtachtung übergangen werden, könnten sie doch zur Isolierung sowie zu wirtschaftlichen und politischen Schädigungen führen. Von Übel wäre aber auch der umgekehrte Versuch, jedermanns Liebling sein zu wollen – „wer es jedem recht machen will, macht es schließlich keinem recht und fällt zwischen sämtliche Stühle“.

Auch Versicherungen des Wohlverhaltens, Unsicherheit und Wehleidigkeit zeigen nur eigene Erpreßbarkeit und fördern die Kampagnen anstatt sie zu beenden. Zu vermissen war in Deutschland während der zurückliegenden Jahre die kühle, rationale Analyse mit der Absicht, weiterhelfende Kritik von bösartigen Herabsetzungen zu trennen.

Wichtig sei es schon, so der Verfasser, an einem positiven Deutschland-Bild im Ausland zu arbeiten und Mißverständnisse bei Gutwilligen durch sachliche Aufklärung auszuräumen. Notwendig müsse aber auch gerade sein, jenen entgegenzutreten, denen es lediglich um ein negatives Deutschland-Image gehe in der manipulativen Absicht, mit den Mitteln eines psychischen Drukkes finanzielle Leistungen oder auch ein bestimmtes politisches Verhalten zu bewirken.

Friedrich-Wilhelm Schlomann

Hans-Helmuth Knütter, Deutschfeindlichkeit, *Mut-Verlag, Asendorf, 172 Seiten, Paperback, 22,80 DM*

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

21. bis 23. August, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde, Löhne, Westfalen.
22. bis 23. August, **Ebenrode:** Kreistreffen. Kirchengemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
22. bis 23. August, **Goldap:** Großes Heimattreffen „40jähriges Jubiläum der Patenschaft des Kreises Goldap mit dem Landkreis Stade". Stadeum, Stade.
22. bis 23. August, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen Süd-West. Gemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
27. bis 30. August, **Braunsberg:** Basien, Stegmannsdorf, Wusen. Motten/Röhn.
28. bis 30. August, **Elchniederung:** Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Bad Nenndorf, Kurhaus.
28. bis 30. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen. Neumünster.
29. August, **Allenstein-Land:** Prohlen und Kalaken. Gaststätte Zum Annental, Rellinghauser Straße, Essen-Rellinghausen.
29. bis 30. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.
29. bis 30. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Wesel.
29. bis 30. August, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen (Sgonn). Hotel Fasanerie, 5928 Bad Laasphe.
4. bis 7. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen, Osterode am Harz.
5. bis 6. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Münster-Hiltrup.
6. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.
11. bis 13. September, **Allenstein-Stadt:** 37. Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
12. bis 13. September, **Allenstein:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
12. bis 13. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule In der Ahe, Rotenburg/Wümme.
12. bis 13. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsener Stadthalle, Winsen.
12. bis 13. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Rendsburg.
12. bis 13. September, **Gumbinnen:** Nemmersdorfer Treffen. Gaststätte Zum Scheideweg, Schwedenstraße 42, Gelsenkirchen.
12. bis 13. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf bei Hannover.
12. bis 13. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Otterndorf.
13. September, **Lötzen:** 450jähriges Bestehen des Dorfs Rodental. Fiege-Sudhaus, Luisenstraße, Bochum.
12. bis 13. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Schillen. Plön.
13. September, **Wehlau,** Kreistreffen. Strandhotel Schwerin-Zippendorf
18. bis 20. September, **Elchniederung:** Kirchspiel Groß Friedrichsdorf. Bad Nenndorf, Kurhaus.
18. bis 20. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Hotel Grüner Jäger, Verden an der Aller.
19. September, **Ortelsburg:** Passenheim. Schmachtenbergshof, Essenkettwig.
19. September, **Sensburg:** Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde, bei Helmut Jelonek, Pirolstraße 14, 4156 Willich-Niederheide
19. September, **Treuburg:** Gemeindetreffen Reimannswalde, Friedberg/Hessen, Stadthalle.
19. bis 20. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Pinneberg, Hotel Cap Polino, Fahltskamp 48.
19. bis 20. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Ruhrlandhalle, Bochum.
19. bis 20. September, **Preußisch Holland:** Bundeskreistreffen. Itzehoe.
19. bis 20. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Gewerbliche Berufsschule Remscheid, Neuenkamper Straße 55.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Norddeutsches Regionaltreffen – Sonntag, 27. September, Restaurant Celler Hof, Winsener Straße 152, 2000 Hamburg 90 (Harburg). Zu dem um 10 Uhr beginnenden Treffen lade ich alle Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp sowie Freunde unserer Kreisgemeinschaft ein. Für alle, die bereits am Sonnabend, 26. September, anreisen wollen, wird. Lm. Kurt Wendland, Langenbecker Weg 103, 2000 Hamburg 90, ein Nachmittags- und Abendprogramm organisieren sowie Hotelreservierungen vornehmen. Verbindliche Anmeldungen sollten umgehend erfolgen. Anreiseweg: Siehe Ostpreußenblatt vom 4. Juli, Seite 17.

Süddeutsches Regionaltreffen – Sonntag, 11. Oktober, im Hotel Goldene Rose, Reinhold-Maier-Platz, 7060 Schorndorf bei Suttgart (Anreise über B 29, Abfahrt Schorndorf oder mit S-Bahn, Linie S 2 von Stuttgart bis Endhaltestelle Schorndorf). Das Treffen beginnt um 10 Uhr und wird vom stellvertretenden Kreisvertreter Herbert Schäfer geleitet. U. a. wird Lm. Konrad Hofer einen Diavortrag über seine Reisen in die Heimat halten.

Hilfe für Angerapp – Mittwoch, 23. September, startet erneut ein Hilfstransport von unserer Patenstadt Mettmann nach Angerapp. Gut erhaltene Kleidung, Schuhzeug und Mäntel für den Winter, Spielzeug, Schulhefte, Malblocks usw. schicken Sie bitte direkt an das Sozialamt der Stadt Mettmann, Stichwort „Angerappspende", Neanderstraße 85, 4020 Mettmann. Hilfe erbeten auf „Spendenkonto Angerapp" bei der Kreissparkasse Düsseldorf, Konto-Nr. 2 702 525, BLZ 301 502 00. Bitte helfen Sie, zu helfen.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspiel Groß Friedrichsdorf – Von Freitag, 18., bis Sonntag, 20. September, in 3052 Bad Nenndorf, Kurhaus, Kirchspieltreffen. Wer noch keine Einladung erhalten hat, möge dies umgehend der Kreisgemeinschaft mitteilen. Ich hoffe, daß sich alle Landsleute, die teilnehmen wollen, vor dem Treffen bei der Kreisgemeinschaft melden, damit sie in die umfangreiche Liste, die jeder Teilnehmer erhält, aufgenommen werden können. In einem gesonderten Raum werden Dias und Filme vorgeführt von Landsleuten, die in der Heimat gewesen sind. Das Treffen wird Sonntag, 20. September, mit der Feier der diamantenen und goldenen Konfirmation in der ev.-lutherischen Petruskirche in Steinhude, in der sich auch unsere Totengedenkstätte befindet, beendet. Zur Vorbereitung der Urkunden für die Konfirmanden wollen sich bitte alle Teilnehmer, die bis zum Jahr 1942 einschließlich in einer ev. Kirche konfirmiert sind und die Feier der diamantenen oder goldenen Konfirmation noch nicht erlebt haben, melden. Zum Kirchspiel Groß Friedrichsdorf gehören die Gemeinden: Argemünde (Bittehnischken), Argental (Ackmonienen), Erlen (Obolin), Groß Friedrichsdorf, Groß Heinrichsdorf, Groß Marienwalde, Klein Friedrichsdorf, Klein Heinrichsdorf, Klein Marienwalde, Köllmisch Schnekken, Neufelde, Noiken (Schillelwethen), Peterswalde, Plein, Rosenwalde, Ruckenfeld (Rucken F.), Schneckenwalde (Tunnischken), Wildwiese (Oschke), Schnecken Forst mit Schneckenmoor.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Liebe Landsleute der Kreisgemeinschaft – Es ist schön zu wissen, daß es auch von Fischhausen eine Gemeinschaft gibt. Wer schreibt mir? Herta Gerold, verw. Kecker, Maxim-Gorki-Straße 48, O-9200 Freiberg/Sachsen (bis 1945 wohnhaft in Fischhausen, Breite Straße 3).

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Treffen nach der Sommerpause – Sonnabend, 12. September, 10 Uhr, Anklam in Vorpommern, Pasewalker Allee 90c, Nähe Tankstelle an der B 109. Die Organisation übernimmt Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, O-2140 Anklam, der bereits mehrfach in Gumbinnen und weiterer Umgebung war und eigene Hilfstransporte durchgeführt hat. Er wird darüber berichten. – Sonnabend, 19. September, 10 Uhr, Nürnberg. Das Gumbinner Regionaltreffen findet wieder im Kulturzentrum Nürnberg Eibach, Pommernstraße 1, statt. Organisatorin Gertrud Bischof wird über ihre letzte Reise nach Gumbinnen berichten. Sie ist Ende August eingeladen, vor den russischen Einwohnern von Herzogskirch (Krasnogorskoje) sowie auch in Roßlinde (Kubanowka) Vorträge mit alten Lichtbildern zu halten. Gertrud Bischof kann sich hierbei auf das Material des Kreisarchivs Gumbinnen stützen. Auskünfte: Gertrud Bischof, Freiherr-vom-Stein-Straße 31, 8540 Schwabach.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Kirchspiel Drigelsdorf – Beim Hauptkreistreffen der Johannisburger am Sonntag, 6. September, in Dortmund treffen sich die Landsleute aus dem Kirchspiel Drigelsdorf im Nebenraum des Goldsaals der Westfalenhalle zu einer wichtigen Aussprache über unsere Heimatdörfer und unsere Kirche. Es gibt nun Möglichkeiten, dort aktiv zu werden, und das wollen wir nutzen und gemeinsam alles besprechen. Wir bitten um rege Beteiligung.

Die Misker Dorfgemeinschaft trifft sich Sonntag, 27. September, zu ihrem traditionellen Dorftreffen wie immer im Waldhotel Garbsen bei Hannover. Beginn 9 Uhr. Für alle, die schon am Sonnabend anreisen möchten, können Zimmer reserviert werden. Bitte Voranmeldung bei Kurt Zwikla. Alle Misker sowie Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Für beide Veranstaltungen Anfragen an Kurt Zwikla, Telefon 0 21 31/4 83 33, An der Obererft 46a, 4040 Neuss.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Die Burgschulgemeinschaft Königsberg (Pr) lädt ein zum Jahrestreffen vom 18. bis 20. September ins Hotel Wiesbaden-Norderstadt. Es beginnt Freitag, 18. September, um 16 Uhr mit der Mitgliederversammlung. Beim abendlichen Zusammensein wird uns vom Besuch einer Lehrer-Schülergruppe unserer Duisburger Patenschule, dem Mercator-Gymnasium, in Königsberg berichtet. Sie war zu Gast beim Gymnasium Nr. 1 in „Kaliningrad", unserer alten Burgschule in Königsberg, zum ersten Schüleraustausch mit einer russischen Schule. Die Gruppe war sehr beeindruckt von der herzlichen Aufnahme, den menschlichen Begegnungen, der ostpreußischen Landschaft. Wir sollten uns diesen Dia-Vortrag nicht entgehen lassen. Sonnabend, 19. September, werden der Rheingau und seine romanischen Bauten erlebt. Der Tag schließt mit unserm geselligen Abend. Anmeldungen an Klaus Falcke, Buschstraße 130, 4005 Meerbusch 1.

Frischbierschule – Von Freitag, 21. bis Sonntag, 23. September findet unser Schultreffen im Ostheim in Bad Pyrmont, Parkstraße 14, statt. Alle, die sich bisher noch nicht bei mir gemeldet haben, bitte ich, dies bald zu tun. Ich freue mich über jede Anmeldung. Astrid Weisbach, Telefon 02 11/24 23 57, Falkenstraße 17, 4006 Erkrath.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum nächsten Zwischentreffen am Sonntag, 27. September, von 14 bis 18 Uhr in das Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72 (in unmittelbarer Nähe der U1-Bahnstation Farmsen), ein. Zum Haupttreffen des nächsten Jahres erwarten wir wieder eine starke Teilnahme mit herzlich willkommener Ehemaliger mit ihren Angehörigen. Wir treffen uns von Sonnabend, 1. Mai, 15 Uhr, bis Dienstag, 4. Mai 1993, bis gegen 12 Uhr in der Wolfshäger Festhalle, Am Jahnskamp 4, 3394 Langelsheim 3 (Wolfshagen). Näheres im Rundbrief 1/93 ab 1. März 1993. Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 25, W-3131 Höhbeck-Vietze.

Gruppe Dortmund – Die nächsten Treffen der Gruppe finden Montag, 31. August, 15 Uhr, im Reinoldinum/Schwanenwall 34, sowie Freitag, 4. September, 18 Uhr, in der Osdeutschen Heimatstube in der Landgrafenschule, Märkische/Ecke Landgrafenstraße, statt. Im Mittelpunkt dieser beiden Zusammenkünfte werden wieder Berichte aus der Heimatstadt stehen. Die in Königsberg gewesenen Landsleute werden auch diesmal wieder Bilder mitbringen, und manche liebe Erinnerung wird beim Plachandern dabei wieder lebendig werden. Selbstverständlich können auch Nicht-Königsberger die Veranstaltung besuchen. Wie bei den bisherigen Zusammenkünften sind auch Gäste aus Dortmunds naher und weiterer Umgebung gern gesehen. Auskunft: Horst Glaß, Telefon 02 31/25 52 18, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Hauptkreistreffen am 12. und 13. September – Auf Grund der Anmeldungen bei der Stadt Otterndorf wird das Treffen in der Stadthalle erfolgversprechend. Auch die Teilnahme bei der goldenen Konfirmation, Sonnabend, 12. September, nachmittags, ist befriedigend. Natürlich können Sie sich noch bei der Geschäftsstelle anmelden, wenn Sie teilnehmen wollen. Für die Rundfahrt zum Kennenlernen des Patenkreises sind noch einige Plätze frei. Ein ausführliches Programm wird in der kommenden Folge unserer Heimatzeitung veröffentlicht.

Sommer-Abschlußfahrt nach Groß-Baum – Auf Grund der vielen Anfragen haben wir uns bemüht, einen weiteren Termin für die Zeit vom 12. bis 19. September zu bekommen. Der Abfahrtsort wird Hannover sein, mit Übernachtung im Forsthaus Neu Sternberg. Melden Sie sich bis zum 29. August schriftlich an bei Erich Paske, Postfach 16 64, 2240 Heide.

Stadtjubiläum – Ein längerer Bericht über den ersten offiziellen Empfang der Kreisvertretung und die Feier zum Gedenken an die Erteilung der Stadtrechte vor 350 Jahren ist in den nächsten Folgen des Ostpreußenblatts zu erwarten.

Kreistreffen – Wir bitten alle Landsleute ausdrücklich darum, sich bei Quartierwünschen nur an das Verkehrsamt in 2178 Otterndorf NE, Rathaus, zu wenden. Telefon: 0 47 51/1 31 31.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Kirchspiel Milken – Vom 26. bis 28. März 1993 treffen wir uns im Ostheim e.V., Telefon 0 52 81/85 38, Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, zusammen. Es ist allen Landsleuten als Stätte der Begegnung bekannt und steht uns in der o. a. Zeit zur Verfügung. Im Ostheim (21 Doppel- und 16 Einzelzimmer) beträgt die Vollpension im Doppelzimmer 60 DM, im Einzelzimmer 70 DM pro Person. Melden Sie bitte Ihre Teilnahme bis spätestens Ende September 1992 an meine Anschrift: Gerhard Schoen, Angerburger Straße 6, 3250 Hameln-Hastenbeck.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

Tag der Heimat – Im Rahmen einer Veranstaltung zum Tag der Heimat im Neuen Saal des Casinos können Sie um 11 Uhr nochmals Carola Bloeck mit ostdeutschen Rezitationen hören. Die Festansprache hält der Kulturwart des B. d. H., Dr. Artur Maurer. Es spielt das Lübecker Concertina-Orchester.

Mohrungen

Amtierender Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon 0 2 71/9 37 07, Am Rötschberg 17, W-5010 Bergheim

Heimatkreis-Treffen – Unser diesjähriges Treffen findet Sonnabend/Sonntag, 26./27. September, in der Kongreßhalle der Patenstadt Gießen statt. Um ausreichend Gelegenheit für ein gemütliches Beisammensein und Erinnerungsaustausch zu haben, werden die Räumlichkeiten bereits Sonnabend, 26. September, um 12 Uhr geöffnet. Um 13.30 Uhr findet eine öffentliche Kreistagssitzung statt. Ab 19 Uhr werden Tanz und Vorführungen einer Folkloregruppe abwechseln. Der Sonntag beginnt mit einer Kranzniederlegung an unserem Mahnmal. Für die Teilnahme steht ein Pendelbus zur Verfügung. Höhepunkt der Veranstaltung ist die um 10.30 Uhr beginnende Feierstunde in Anwesenheit des Oberbürgermeisters unserer Patenstadt. Die christlichen Andachtsworte wird Pfarrer Horst W. Demsky sprechen. Die Festansprache hält der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Dieter Schwarz. Am Nachmittag beider Tage wird Lm. Horst Kather in einem Dia-Vortrag Bilder aus unserem Heimatkreis zeigen. Ebenfalls an beiden Tagen zeigt eine Bilderausstellung die Schönheiten des südlichen Ostpreußens. Kommen Sie nach Gießen, nehmen Sie teil an unserem Wiedersehens-Treffen, bringen Sie Ihre Familienangehörigen, Freunde und Bekannten mit. Zeigen und beweisen Sie der Öffentlichkeit, daß selbst Entfernung, finanzieller Aufwand und physische Belastung Ihrer von Heimatliebe und -verbundenheit getragenen Teilnahme an unserem Kreistreffen nicht hinderlich sein können. Denken Sie an eine rechtzeitige Quartierbeschaffung.

Die Mitgliederversammlung 1992 findet am Sonntag, dem 27. September, statt. Versammlungsbeginn: Im Anschluß an die Feierstunde des Kreis-Haupttreffens, die um 10.30 Uhr beginnt. Versammlungsort: Gießen, Kongreßhalle. Tagungsordnung: Entgegennahme des Kassenprüfungsberichts 1991, Entscheidung über Entlastung des Vorstands, des Kreistags und des Kreisausschusses, Satzungsänderungen. Die Mitgliederversammlung wird durch die Teilnehmer des an diesem Tag stattfindenden Kreis-Haupttreffens gebildet.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Hauptkreistreffen vom 17.–20. September – Landsleute und alle unserer Heimat Ostpreußen verbundenen Mitbürger sind aufgefordert teilzunehmen an unserem Heimattreffen in Verden/Aller. Die seit 1989 in Fluß befindliche neue Entwicklung im europäischen Raum ist bisher als nicht abgeschlossen zu beurteilen. Entwicklungen in unseren Nachbarländern lassen es angezeigt sein unser Wollen für unsere Heimat – aber auch für ein Heimatrecht aller Menschen – erneut und aus gegebenem Anlaß deutlich in Verden neu zu bekunden. Im Wissen um den Inhalt der „Charta der Vertriebenen" sind wir 1992 gefordert uns fest zusammenzuschließen und dieses in großer Zahl beim Kreistreffen zu bekunden. Lassen Sie uns unsere gemeinsamen verwandschaftlichen, freundschaftlichen und landsmannschaftlichen Bindungen und Beziehungen durch unsere Teilnahme festigen. Bitte bemühen Sie sich umgehend über das Verkehrsamt Verden, Ostertorstraße 7a, 2810 Verden, Telefon 0 42 31/1 23 17 und 1 23 23 um Quartiere, wobei Privatquartiere sicher preisgünstiger als Hotels sind. Als Präsentation aus Anlaß des Kreistreffens wird unser Lm. Horst Schulz sein Buch „Sagen und Schwänke aus Natangen" 250 Titel gesammelt und zusammengestellt von Horst Schulz vorstellen. Vorbestellungen ab sofort an Lm. Erich Cwalinna, Lindenkamp 14, 2810 Verden, Telefon 0 42 31/34 83. Weitere Mitteilungen zum Ablauf des Heimattreffens in den nächsten Ausgaben des Ostpreußenblattes.

Treuburg

Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Reimannswalder Ortstreffen am Sonnabend, 19. September, in der Stadthalle Friedberg/Hessen. Um die Organisation des Treffens zu erleichtern, wird um vorherige Anmeldung bei Helmut Winkelmann, Telefon 0 58 20/4 81, Wiesenweg 2, 3117 Suhlendorf, gebeten. Die Stadthalle ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 11 Uhr beginnt die Feierstunde. Am Nachmittag zwangloses Miteinander mit Einlagen und Tanz. Erste Begegnungen, freudiges Wiedererkennen. Alle sind herzlich eingeladen, insbesondere alle Reimannswalder aus Mitteldeutschland.

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Deutsch-litauisch-russische Tagung – Von Sonntag, 23., bis Donnerstag, 27. August, veranstaltet der Landesverband Berlin-Brandenburg der JLO eine Tagung unter dem Motto „Die Verständigungsarbeit der Vertriebenen mit den osteuropäischen Nachbarn". Ort der Begegnung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Königsberger Gebiet, aus Litauen, Masuren und aus der Bundesrepublik ist ein Tagungsraum der Betreuungsstelle (früher TAZ) in der Außenstelle des Bundesverteidigungsministeriums, Prötzeler Chaussee, O-1260 Strausberg. Die Unterbringung der Teilnehmer erfolgt ab Sonntag, 23. August, im Hotel Schützenhaus, Gielsdorfer Chaussee 6, Strausberg. Die Veranstaltungen finden in deutscher und russischer Sprache statt. Referenten sind unter anderem der stellvertretende LO-Sprecher Wilhelm von Gottberg, Professor Wladimir Gilmanov von der Universität Königsberg, Journalist Helmut Kamphausen und Professor Dr. Manfred Wille von der PH Magdeburg. Weitere Auskünfte bei Eduard van der Wal, Claszeile 24, 1000 Berlin 37, Telefon (0 30) 8 15 65 97. Sonntag, 23. August, 17 Uhr, Empfang zu dieser Tagung im Deutschlandhaus, Kellerbaude. Tagungsort: Betreuungszentrum, früher TAZ, Strausberg-Nord (S-Bahnhof Strausberg-Nord), Prötzeler Chaussee 20, Tagungssaal im Erdgeschoß, Telefon 55 27 44 41 (Rezeption TAZ), Organisationsbüro der JLO, Büro Nr. 17, Hannelore Wirsching, Telefon (0 30) 55 27 45 55.

Landesgruppe Berlin

Vorsitzender: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Mi., 9. September, **Frauengruppe der LO,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Mi., 9. September, **Gumbinnen,** 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 1/41.

Rathenow – Sonnabend, 26. September, 15 Uhr, Treffen im Kulturzentrum der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft mbH, Jahnstraße 2, gegenüber der Stadtverwaltung Rathenow. Tagesordnung: Allgemeines, Informationen und die Busfahrt nach Königsberg. Anschließend ostpreußischer Nachmittag mit der Autorin und Entertainerin Hildegard Rauschenbach.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Gruppenreise mit der Bundesbahn zum Kreistreffen in Burgdorf am 13. September ab Hamburg-Hauptbahnhof 7.47 Uhr; an Burgdorf 9.11 Uhr. Rückfahrt ab Burgdorf 18.18 Uhr; an Hamburg-Hauptbahnhof 20.11 Uhr. Anmeldung bitte durch Zahlung des Fahrpreises von 32 DM auf das Konto Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, Konto-Nr. 1 225 453 909, Ingeborg Bernicke – Heimatkreisgruppe Heiligenbeil, bis zum 22. August. Angemeldete erhalten weitere Nachricht.

Insterburg – Freitag, 4. September, 17 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause im Restaurant Zur Postkutsche, Horner Landstraße.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 3. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUßEN

Jahresausflug – Sonnabend, 29. August, 7 Uhr Abfahrt vom ZOB-Bahnsteig 8 mit Bösche-Bussen nach Ludwigslust. 7.20 Uhr Harburg, bekannte Stelle am Bahnhof. Zusteigemöglichkeiten in Rahlstedt und Glinde nach Rücksprache. Rückkehr ca. 21 Uhr in Hamburg. Fahrpreis einschließlich Mittagessen und Tanz 35 DM für Mitglieder und 40 DM für Nichtmitglieder. Anmeldung bis zum 23. August durch Einzahlen des Fahrpreises auf das Postgiro-Konto 166 949-208, Helmut Busat, 2056 Glinde. Rückfragen unter der Nummer 7 10 66 46.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 27. August, 19.30 Uhr, Singen im Albvereinsheim. – Sonnabend, 29. August, ab 11 Uhr, „Feldbiwak" auf dem Standortübungsplatz beim Segelfluggelände Jägerhaus mit Musikalischem Frühschoppen, Essen und Trinken und Kinderprogramm. – Sonntag, 30. August, 41. Vinzenfest. Näheres in den örtlichen Zeitungen. – Donnerstag, 3. September, 19 Uhr, Volkstanzen im Waldheim-Saal, ES-Zollberg.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Donnerstag, 10. September, 19 Uhr, Heimatabend im Jugendzentrum Frankenhof. Vortrag über die Hymnen der Heimat: „Ostpreußenlied-Westpreußenlied-Schlesierlied", ihre Dichter und Komponisten. Es referieren: Sigrid Heimburger, Brigitte Küfner und Hella Zugehör. Außerdem berichtet Hella Zugehör über die Eindrücke ihrer Reise nach Nord-Ostpreußen: Königsberg, Zinten, Cranz u. a.

Fürstenfeldbruck – Die Gruppe unternahm in den vergangenen Wochen bei guter Beteiligung und „Kaiser-Wetter" einen Wandertag zum Kloster Schäftlarn an der Isar. Den abwechslungsreichen Wanderkurs mit herrlichen Ausblicken hatte Vorsitzende Susanne Lindemann ausgesucht. Bei der diesjährigen Radtour durch die nähere Umgebung ließen sich die Drahteselfans durch tiefhängende Wolken beim Start die Stimmung nicht verderben. So kam es noch zu einer fröhlichen „Fahrt ins Blaue" über eine stattliche Distanz. – Bekanntlich finden die beliebten Familiennachmittage jeweils am ersten Freitag des Monats statt, das Treffen im Café Rieger kann im September jedoch erst am 11. des Monats erfolgen. – Alljährlich wird hier im Oktober der „Tag der Heimat" mit einer Feierstunde am Vertriebenen-Gedenkstein im Waldfriedhof und mit einem Kulturnachmittag in der Marthabräuhalle durchgeführt. Während im vergangenen Jahr die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Federführung übernommen hatte, wird es Sonntag, dem 25. Oktober, die Kreisgruppe sein, die gleichzeitig mit der örtlichen Gruppe das 40jährige Jubiläum feiert. Bereits jetzt laufen die Vorbereitungen. So trafen sich im TuS-Heim unter dem Vorsitz von Horst Dietrich, dem Kreisvorsitzenden, Vertreter der landsmannschaftlichen Gruppen der Sudetendeutschen und der Siebenbürger Sachsen, des Ostpreußischen Sängerkreises München sowie weiterer Gruppen, um das Festprogramm zusammenzustellen. Alle Besprechungsteilnehmer sagten zu, entsprechende Sing- und Tanzgruppen zur Verfügung zu stellen, um zum Gelingen der Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft von Landrätin Rosemarie Grützner stehen wird, beizutragen.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 29. August, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben, Zinglerberg. Lm. Preuß berichtet über das 40jährige Jubiläum der Landesgruppe in Mannheim. Lm. Ambrosius berichtet über seine Reise nach Königsberg, Rauschen und auf die Kurische Nehrung. Ergänzt wird der Nachmittag mit ostpreußischem Humor.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen-Mitte – Donnerstag, 27. August, 19 Uhr, berichtet Dr. Ernst Müller-Hermann über die Politik der Bundesregierung gegenüber dem nördlichen Ostpreußen. Ort: Innungssaal des Gewerbehauses, Ansgaritorstraße. – Dienstag, 1. September, 14.15 Uhr ab ZOB, Halbtagsfahrt nach Hude mit Reiseleiter Karl Dillschneider. Die Gruppe fährt mit dem Reiseunternehmen Huchtinger, Wulfers. Zusteigemöglichkeiten in diesem Stadtteil: 14 Uhr, St. Georgkirche. Fahrpreis: 25 DM inklusive Kaffeetafel.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Hanau – Die Kreisgruppe unternahm eine Zehn-Tages-Busfahrt nach Königsberg und in das übrige Nord-Ostpreußen. Mit einem modernen Heli-Reisebus der Fa. Heinrich List, Hanau, ging es mit 45 Personen in den frühen Morgenstunden vom Freiheitsplatz über Frankfurt/Oder nach Bromberg mit der ersten Zwischenübernachtung. Nach dem zeitraubenden Umweg über Litauen mit Übernachtung in Kaunaus (Kowno), weiter über Tilsit war man endlich am dritten Tag in Königsberg. Von da aus wurden Tagesfahrten nach Labiau, Tilsit, Insterburg, zum Fischerdorf Nidden mit Besichtigung des Thomas-Mann-Hauses und Besuch der Vogelwarte Rossitten, nach Cranz an die Samlandküste mit den Ostseebädern Rauschen und Neukuhren sowie nach Palmnicken unternommen. Außerdem wurde die Halbinsel Gilge am Kurischen Haff besucht, wo zehn Rußlanddeutsche Familien aus Kasachstan zugezogen sind und eine neue Zukunft suchen. Der letzte Tag stand zur freien Verfügung. Freundliche russische und litauische Reisebegleiterinnen mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen standen zur Verfügung und erleichterten den reibungslosen Ablauf der Reise. Die Reiseleitung unter Ewald Okrafka und Lieselotte Schneider war zufrieden, daß auch die vielen älteren 80 bis 85jährigen die erlebnisreiche Reise gesund überstanden haben. Ein besonderer Dank gilt dem erfahrenen Fahrer Horst Nagel, der über 4400 km zuverlässig gefahren ist.

Kassel – Sonntag, 6. September, 9 Uhr, Abfahrt Staatstheater, Kleines Haus zur Gedenkfeier nach Göttingen, anschließend Weiterfahrt zur Gaststätte Baumann nach Trendelburg. Am Nachmittag können Burg und Ort besichtigt werden. – „Aus Agnes Miegels Werk" hieß das Thema des Treffens der Kreisgruppe. Georg Siedler sprach einleitende und verbindende Worte. Waltraud Schaewen-Scheffler und Elisabeth Uhse lasen im Wechsel Prosa und Gedichte aus den in den Jahren 1923/24 entstandenen Aufsätzen „Spaziergänge einer Ostpreußin" und dem 40 Jahre jüngeren Gedichtwerk. Die Zuhörer erlebten eine weitgehend unbekannte Seite der großen ostpreußischen Dichterin. Erich Schlemminger besprach und kommentierte das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Rechtmäßigkeit der Oder-Neiße-Grenze. Zum Abschluß berichteten Landsleute über ihre Eindrücke und Erfahrungen aus jüngsten Reisen nach Nord-Ostpreußen. Eine junge russische Krankenschwester aus Insterburg, Urenkelin eines Rußlanddeutschen, die für einige Tage beim Vorsitzenden der Kreisgruppe zu Besuch weilte, war ein freundlich begrüßter und interessierter Gast bei dem Zusammensein. „Wie auf einem anderen Planeten", war ihre Antwort auf die Frage, wie sie sich hier im Westen fühle.

Erinnerungsfoto 914



Familie Amling in Fürstenau – Diese ursprüngliche Familienaufnahme ist inzwischen ein ostpreußisches Dokument. Es zeigt sieben Brüder der Familie Amling als Soldaten des Ersten Weltkriegs. Darüber teilt Käte Weichert, geborene Amling, folgendes mit: „Die Aufnahme der sieben Brüder Amling entstand etwa im Jahr 1916. Sie wurde im Garten des väterlichen Elternhauses, einem größeren Bauernhof, von Christoph Amling und dessen Frau (meinen Großeltern), in Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, aufgenommen. Meine Großeltern hatten zwölf Kinder, sieben Söhne und fünf Töchter. Es ist wohl selten in einer Familie, daß alle sieben Brüder Soldaten waren und gesund in die Heimat zurückkehrten. Im Zweiten Weltkrieg fielen drei von ihnen.

August Amling, der älteste, war Guts- und Sägewerksbesitzer in Böttchersdorf, Kreis Bartenstein (Ostpreußen);

Gustav Amling übernahm den väterlichen Bauernhof in Fürstenau und war dort Gemeindevorsteher; er konnte sich nach dem Einmarsch der Russen 1945 mit seiner Frau nicht von dem Hof trennen, erlitt schwerste Erniedrigungen und wurde nach zwei Jahren aus Fürstenau ausgewiesen; später baute er zusammen mit seinem Sohn Gerhard in Sürth ein Haus;

Adolf Amling, mein Vater, war Postinspektor in Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, war Feldpostmeister in Rußland und leitete viele Jahre den Kyffhäuserbund und Stahlhelm in Mühlhausen. Er brachte seine Familie bis Danzig, kehrte noch einmal nach Hause zurück und wurde am 28. Januar 1945 von einrückenden sowjetischen Truppen erschossen;

Hermann Amling war Schulrat in Heilsberg (Ostpreußen) und fiel 1939 im Polenfeldzug als Hauptmann;

Ernst Amling war in Königsberg im höheren Verwaltungsdienst tätig und ist beim Volkssturm vermißt;

Rudolf Amling war ebenfalls in Königsberg im höheren Verwaltungsdienst tätig;

Gottfried Amling war Stabsleiter der Bauernschaft in Preußisch Holland, nach 1945 weiter bei der Bauernschaft tätig; von 1950 bis 1970 war er Geschäftsführer der LO-Kreisgemeinschaft Preußisch Holland mit Wohnsitz in Hohenlockstedt (Schleswig-Holstein).

Von den sieben Brüdern lebt niemand mehr. Von den fünf Töchtern meiner Fürstenauer Großeltern (meine Tanten Ernestine, Minna, Anna und Luise) heirateten vier Bauern in Neumark, Baarden und Fürstenau, alles Dörfer im Kreis Preußisch Holland, eine blieb unverheiratet. Auch sie leben nicht mehr." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 914" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Göttingen – Sonntag, 6. September, 11.15 Uhr, Ehrenmalfeier im Rosengarten. Der Empfang der Gäste aus Allenstein, Sensburg, Frankreich und Belgien findet schon Sonnabend, 5. September, in der Halle des Alten Rathauses statt (11 Uhr). Die Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Stade – Donnerstag, 27. August, 16 Uhr, Boccia von der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV, auf der Güldensternbastion. Anmeldung bei Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00. – Donnerstag, 3. September, 14 Uhr, Fahrt ab Regierung in die blühende Lüneburger Heide nach Niederhaverbek.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Herford – Dienstag, 1. September, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Katerstuben, Ortsieker Weg 8. – Nach Begrüßung durch die Frauenleiterin Gertrud Reptowski und gemeinsamem Kaffeetrinken verlas sie ein Gedicht, worauf das „Ännchen von Tharau" gesungen wurde. Mit Terminen, Grußübermittlungen von Kranken und Ehrung der Geburtstagskinder sowie dem gewünschten Westpreußenlied ging es weiter. Im Anschluß berichtete Lm. Abel über ihre Busfahrt und Erlebnisse in ihrer Heimatstadt Tilsit. Nach dem gemeinsamen Lied „Die Gedanken sind frei", setzte Lm. Kersten den Nachmittag mit einem neuen, aktuellen Bericht mit dem Titel „Königsberg setzt auf Zunkunft" fort und schilderte anschließend eine Busfahrt in den polnisch besetzten Teil Ost- und Westpreußens.

Köln – Dienstag, 1. September, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm.

Wuppertal – In Zusammenarbeit mit dem Deutschen und Europapolitischen Bildungswerk NRW führte die Gruppe eine Fahrt nach Potsdam, Berlin, Brandenburg, Mecklenburg, zur Insel Rügen und in den Spreewald durch, verbunden mit einem hoch interessanten Seminar über die Probleme der deutschen Vereinigung mit der ehemaligen DDR, zugleich mit gegenseitigem Erfahrungsaustausch. Vorbereitung und Durchführung der Fahrt lagen in den bewährten und stets unermüdlichen Händen der Kreisvorsitzenden Dora Kalkhorst. Die Reise führte zunächst nach Potsdam, wo ein Empfang im Landtag von

Brandenburg stattfand, verbunden mit einem Vortrag, der eine interessante Diskussion auslöste. Standquartier für die sechs Tage war das Ferienhotel Templin, sehr gut geführt, in einmalig schöner Landschaft in der Uckermark. Weitere Höhepunkte waren Berlin mit Empfang und Essen im Berliner Reichstag, Vortrag und Diskussion, Bummel durch das Brandenburger Tor und die alte Prachtstraße „Unten den Linden" mit Stadtrundfahrt durch Berlin, Neubrandenburg, Greifswald, Stralsund zur Insel Rügen, Binz und die Kreidefelsen von Stubbenkammer.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Landau – Sonnabend, 19. September, Sommerreise in den Schwarzwald, 8.30 Uhr, ab Festhalle (Einfahrt Marienring), 8.35 Uhr, ab Drachenfelsstraßen (Apotheke), 8.40 Uhr, ab Hindenburgstraße (Haltestelle Bethesda), 8.45 Uhr, ab Auguste-Croissant-Straße (Telefonhäuschen). Rückkehr gegen 19 Uhr. Fahrtkosten für Nichtmitglieder 22 DM, für Mitglieder ist der Preis ermäßigt.

Landesgruppe Sachsen

Dresden – Sonnabend, 5. September, 9 Uhr, Tag der Heimat im Haus der Kultur und Bildung, Maternistraße 17, 8010 Dresden. Motto: „Für Recht und geschichtliche Wahrheit". Es sprechen Dr. Hupka, Dr. Latussek und andere Gäste. Die Einlaßplakette zu 2 DM kann ab sofort bei der Geschäftsstelle des BdV, Maternistraße 17, Zimmer 454, erworben werden (täglich 8 bis 15 Uhr, donnerstags bis 18 Uhr). Auch am Veranstaltungstag sind Plaketten erhältlich. – Vor kurzem fand ein Treffen ostpreußischer Heimatfreunde statt, die aus dem nördlichen Teil Ostpreußens stammen. Karla Becker vermittelte der Gruppe bei der Inneren Mission einen Raum, den man kostenlos nutzen konnte. Eine kleine Gruppe dekorierte die Tische und es gab selbstgebackenen Kuchen. Mit Akkordeonbegleitung sang man altbekannte Lieder wie zum Beispiel „Ännchen von Tharau". Dr. Willoweit, Mainz-Gansenheim, machte es möglich, daß die Gruppe in den Besitz dieser Volkslieder kam. Es wurden auch Gedichte und Geschichten in ostpreußischer Mundart vorgetragen. Sigrid Heimburger stellte einige ihrer selbstverfaßten Geschichten zur Verfügung. Während der Feier wurde ausgiebig plachandert, und es wurden Erlebnisse über jüngste Reisen in die Heimat ausgetauscht. Viele Heimatfreunde erklärten sich bereit, aktiv in dem noch relativ kleinen Kreis mitzuarbeiten, damit die angestrebten Ziele auch verwirklicht werden können.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Neustadt/Holstein – Sonnabend und Sonntag, 5. und 6. September, Tag der Heimat. Mitfahrgelegenheit nach Schönwalde erfragen.

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Wer erfreut einsame Witwe mit Post zum 80. Geburtstag am 30. August u. Nr. 22130 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13?

Suche zuverlässige
Haushälterin
Alter ca. 50–60 Jahre, aus dem Raum Hamburg 62/63/65/71 für 1,2 oder 3 x wöchentl., später auch mehr, für pflegeleichten Haushalt.
Telefon 0 40/5 38 25 13

Suchanzeige

Wer kann Angaben zu der Abstammung bzw. den Verwandtschaftsverhältnissen von folgenden Personen machen?

- **Frau Helene Letzas**
  geb. 8. 1. 1908 in Mädewald, Kr. Heydekrug, inzwischen verstorben
- **Frau Lieselotte Erika Letzas**
  geb. 1. 3. 1936 in Mädewald, Kreis Heydekrug

Personen, die sachdienliche Hinweise geben können, wenden sich bitte direkt u. Nr. 22117 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13. Bitte geben Sie Ihren Namen, Ihre Anschrift und Telefon-Nr. an, damit eine Kontaktaufnahme möglich ist.

Stellenangebot

Wir suchen zum 1. September

eine(n)
Redaktionsvolontär(in)

für unsere Wochenzeitung in Hamburg.

Wir wünschen uns eine(n) Mitarbeiter(in), die mögl. neben Abitur einige Semester im Bereich Geschichte oder Publizistik studiert hat bzw. über grundlegende Kenntnisse auf diesen Gebieten verfügt.

Wir bieten: tarifgerechte Bezahlung
eine fachgerechte Ausbildung
und interessante Tätigkeit in kollegialer Atmosphäre.

Bewerbungen mit tabel. Lebenslauf und Lichtbild sowie üblichen Unterlagen an

Das Ostpreußenblatt
Chefredaktion
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13



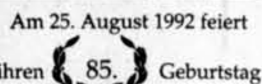
Seinen 95. Geburtstag
feiert am 22. August 1992
mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
Fritz Kummetat
aus Königsberg (Pr)
Yorckstraße 93
jetzt Lilienthalstraße 6
4620 Castrop-Rauxel

Es gratulieren herzlich
Tochter Grete
Schwiegersohn Horst
Enkel Horst, Sieglinde und Rolf
sowie Urenkel und Kai-Uwe

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Mein lieber Mann, unser lieber Vater
Willi Tobien
aus Königsberg (Pr)
jetzt O-3720 Blankenburg/H. Oesig
feiert am 20. August 1992
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
seine Frau Hildegard
Kinder und Enkelkinder

Am 25. August 1992 feiert

ihren 85. Geburtstag
Marie Klingspohn
geb. Neuber
aus Herrndorf, Kreis Pr. Holland
jetzt Im Schelp 12, 3100 Celle

Herzlich gratulieren
ihre Kinder und Enkelkinder



Ihren 90. Geburtstag
feiert am 26. August 1992
Minna Schüssler
geb. Hübner
aus Kaimen, Kreis Labiau
jetzt Berliner Straße 28, 2350 Neumünster

Unserer lieben Tante gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Olga und Herbert



Seinen 85. Geburtstag
feiert am 23. August 1992
Gustav Schulz
aus Popiollen, Kreis Angerburg
jetzt Weißenburger Str. 11, 5100 Aachen

Es gratulieren herzlichst
seine Frau Anna Maria
Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

Ihren

82. Geburtstag
feiert am 27. August 1992
Wilhelmine Bukowski, geb. Falinski
aus Mittelpogauen/Johannisburg
jetzt Korbacher Straße 18, 4770 Soest

Es gratulieren von ganzem Herzen
Tochter Hannelore Slomka mit Familie



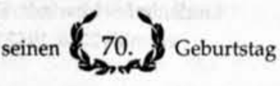
Zum 70. Geburtstag
herzliche Glückwünsche an Herrn
Günther Beckmann
in Bremerhaven-Lehe!

Dein Bruder Erwin
Anita und Kinder

Natascha Kowalski
und
Alexander Schmitz

heiraten am Sonntag, dem 6. September 1992,
um 15.00 Uhr in der Taufkirche,
Alt Refrath, 5060 Bergisch Gladbach 1.

Gepoltert wird am Samstag, dem 29. August 1992,
ab 19.00 Uhr, Auf der Kaule 88, 5060 Bergisch Gladbach 1
beim Vater Fred Kowalski
ehemals Hohenstein, Bergstraße 2
Ostpreußen

Am 22. August 1992 feiert unser Vater, Schwiegervater, Opa und Lebensgefährte
Bruno Priedigkeit
* 22. 8. 1922 in Gerdauen
Quetzer Heuestr. 15, 4953 Petershagen
seinen

70. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst!
Deine Tochter Ursel mit Familie
deine Schwägerin Liesbeth

Wenn die Kraft zu Ende geht
ist Erlösung Gnade.

Fern ihrer geliebten, unvergessenen Heimat verstarb nach einem erfüllten Leben meine liebe Schwester
Emma Hohendorf
geb. Hinz
* 8. 8. 1905 in Königsberg (Pr), Moltkestraße 5
† 27. 7. 1992 in 6729 Hagenbach/Pfalz

Im Namen aller Angehörigen
Emil und Lore Hinz

Akazienweg 2, 7552 Durmersheim

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 30. Juli 1992, auf dem Friedhof in Hagenbach, Habsburger Straße, statt.



Adam Kargoll
* 31. März 1901 † 8. August 1992
Maschen, Kreis Lyck

Unser lieber Vater und Großvater ist in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Erwin und Leni Kargoll
und Alfred
Adelheid Kargoll
Gottfried und Annegret Kargoll

Solferinostraße 100, 2000 Hamburg 62

Unser herzensguter Vater, Opa und Uropa
Fritz Romeike
geb. 27. 12. 1902 in Rinderort
gest. 12. 6. 1992 in Bremen

ist im Alter von 89 Jahren sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Elsa Schmidt, geb. Romeike

Kopenhagener Straße 73, 2820 Bremen 77

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen starb meine liebe Schwester in Canada/Ontario
Elfriede Gruschkus
geb. Langhans
geb. 20. 1. 1918 gest. 7. 8. 1992
aus Kohsten, Kreis Pr. Eylau

Sie folgte nach 7 Monaten ihrem Mann
Heinz Gruschkus
geb. 10. 8. 1916 gest. 5. 1. 1992
aus Labiau und Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Horst Langhans

Bruchköbeler Landstraße 108, 6450 Hanau

Unvergessen

Lehrer

Gerhard Ditt

Lindenhof-Schirwindt, Kreis Schloßberg
vermißt 22. 8. 1942 in Rußland

Anna-Ida und Sohn Hartmut

Magdalenenstraße 68, 2000 Hamburg 13

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Tante

Elfriede Koslowski

geb. Crewell
* 28. 10. 1906 † 15. 8. 1992
aus Kutten, Kreis Angerburg

In stiller Trauer
Hans Koslowski
Ilse Schumacher, geb. Koslowski
Manfred Borchers

Flegessen, den 15. August 1992
Traueradresse:
Ilse Schumacher, An der Leutnantswiese 11, 3057 Neustadt

Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.

Wir nehmen in Liebe Abschied von

Christel Puzicha

geb. Schreiber
geb. am 24. 12. 1927
aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein

Meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwägerin und Tante ist am 2. August 1992 gestorben.

Helmut Puzicha
Hannelore und Gunther Heidemüller
Klaus Puzicha und Brigitte
Jürgen und Karin Puzicha
ihre Enkel Markus und Katrin
sowie alle Verwandten

Manforter Straße 3, 4000 Düsseldorf 13
Die Beerdigung fand am 6. August 1992 um 10.15 Uhr von der Kapelle des Eller Friedhofes aus statt.



Fern ihrer geliebten Heimat entschlief unsere liebe und treusorgende Mutter, Oma, Tante und Cousine

Gertrude Mayer

geb. Lux

30. 8. 1904 – 15. 5. 1992
Bunkenmühle, Kreis Osterode – Lüdenscheid

Gr. Lemkendorf, Kreis Allenstein

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Dieter Mayer

Alsenstraße 15, 5880 Lüdenscheid

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Irene Schrage

geb. Fiehn
10. 12. 1903 – 24. 7. 1992
Revierförsterei Georgental
Kreis Insterburg

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante, die sanft im Kreise ihrer Lieben entschlafen ist.

In Liebe und Dankbarkeit
Klaus und Gertrud Schrage
mit Rüdiger und Sigrid
Volkhard
Dietlind und Rüdiger
Detlev und Ortwin
Rosmarie und Maher Kasri
mit Katja und Kai

Am Einsiedel 45, 8835 Pleinfeld
Die Beerdigung fand am 29. Juli 1992 auf dem Friedhof in Pleinfeld statt.

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen. Ps. 37,5

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Schwester, unsere liebe Tante und Großtante

Helene Laschinsky

geb. 29. 6. 1907
in Gerhardtswalde (früher Labiau)

heute heimgerufen in seinen ewigen Frieden.

In Liebe und Dankbarkeit
haben wir Abschied genommen
Ella Drochner, geb. Laschinsky
und Angehörige

Friedrich-Ebert-Straße 43 a, 2210 Itzehoe, den 30. Juli 1992
Traueranschrift:
Uhlandstraße 9 a, 4500 Osnabrück

Am 16. August 1992 verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Tante und Großtante

Hedwig Dagge

geb. Hohendorf
* 23. 3. 1894 in Königsberg (Pr)
† 16. 8. 1992 in Witten a. d. Ruhr

Königsberg (Pr)-Metgethen, Gartenstadt

Anneliese Schroedter, geb. Dagge
Alte Straße 33 a
5810 Witten a. d. Ruhr/Bommern

Dorothea Hörnemann, geb. Dagge
Hummelsbüttler Hauptstraße 19
2000 Hamburg 63

Nachruf

Nach langer und schwerer Krankheit starb plötzlich am 23. Juli 1992 meine liebe Schwester

Christa Grossmann

geb. Hasselberg

Am 9. 9. 1917 im Forsthaus Nordenburg, Kreis Gerdauen/Ostpreußen, geboren,
1919 – 1938 Jugend-, Schul- und Lehrzeit in Mohrungen (Ostpr.),
1939 – 1944 Ausübung ihres Berufes in Königsberg (Pr) und Danzig,
1945 Vertreibung mit sehr harten Schicksalsschlägen,
1946 – 1992 Erfüllung im Beruf und Ruhestand bei Gestaltung eines vielseitigen geselligen und kulturellen Lebens in Brinkum, Bremen und auf zahlreichen Studienfahrten.

Im Namen aller Angehörigen
Werner Hasselberg

Friedrich-Stampfer-Straße 11, 2000 Bremen 41

Du hast gesorgt, du hast geschafft,
gar manchmal über deine Kraft,
nun ruhe sanft, du gutes Herz,
die Zeit wird lindern unsern Schmerz.

Ulrich Rieck

geb. 16. 2. 1930 in Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit
gest. 14. 4. 1992 in Parchim

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Gisela Rieck, geb. Schmekies
(Steindorf, Kreis Labiau)

Hellwerder Straße 9, O-2850 Parchim



Nicht wollen wir trauern darüber,
daß wir ihn verloren haben,
sondern dankbar dafür sein,
daß wir ihn gehabt haben.

Walter Oltersdorf

* 2. August 1905 † 10. August 1992
aus Königsberg/Pr

In Liebe und Dankbarkeit
Dieter und Gisela Jordan, geb. Oltersdorf
Dieter und Karin Oltersdorf
Siegi und Margot Egelhof, geb. Oltersdorf
Klaus und Erika Hütten, geb. Oltersdorf
Uli und Ruth Bock, geb. Oltersdorf
Helmut und Ute Oltersdorf
Hilde Groll
Enkel und Urenkel
sowie alle Anverwandten

Karl-Friedrich-Goerdeler-Straße 39, 5090 Leverkusen 1



Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach schwerer Krankheit

Max Piotrowski

aus Waltershöh
geb. 24. März 1915 gest. 6. August 1992

In stiller Trauer
Elfriede Piotrowski, geb. Dorß
und Kinder
Gertrud Romanowski, geb. Piotrowski
Paul und Ella Piotrowski
Lieselotte Baudach, geb. Dorß
Kurt und Anni Dorß

Roggenkamp 51, 2800 Bremen-Huchting
Die Beerdigung fand am 11. August 1992 auf dem Huchtinger-Moordeich-Friedhof statt.

Sie starben fern der Heimat

Nach einem erfüllten Leben verstarb nach kurzer Krankheit unsere liebe Verwandte

Hildegard Sahm

* 25. 6. 1907 in Königsberg (Pr) † 1. 8. 1992 in Stade

Im Namen aller Angehörigen
Heidemarie
und Peter Grunau

Wiegerserstr. 1, 2151 Wiegersen

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt
mit immer neuer Bewunderung und Ehrfurcht;
Der bestirnte Himmel über mir,
das moralische Gewissen in mir.
Immanuel Kant

Viel zu früh und für uns unfaßbar ist heute unser lieber, treusorgender Vater, mein geliebter Sohn, mein Bruder, unser Neffe und Cousin

Dr. med. dent.

Karl-Ulrich Kempf

* 31. Januar 1942 Königsberg (Pr) † 16. August 1992 Oerlinghausen

gestorben.

In tiefer Trauer
Michael, Jens-Peter, Jörn-Thorsten Kempf
Erna Becker als Mutter
Klaus als Bruder
und alle Anverwandten

Piperweg 60, 4811 Oerlinghausen
Der Trauergottesdienst am Donnerstag, dem 20. August, in der Friedhofskapelle Oerlinghausen-Lipperreihe beginnt um 14.30 Uhr.

Versöhnung über den Gräbern in Ostpreußen

Pillkallen (Schloßberg): Erstes deutsch-russisches Veteranentreffen mit Kranzniederlegungen

Winsen (Luhe) – Seit Januar 1991, nach der ersten Reise einer Delegation der Kreisgemeinschaft Schloßberg in den Heimatkreis Schloßberg (Pillkallen) im nördlichen Ostpreußen, eröffneten sich in der Folgezeit weitere Begegnungsmöglichkeiten. Die Zahl dieser Reisenden ist begrenzt; nur die Teilnehmer an humanitären Hilfstransporten bekommen die Genehmigung der dortigen Behörden für einen mehrtägigen Aufenthalt. Leider ist es auch heute noch so, daß der Kreis Schloßberg mit der heutigen Kreisstadt Haselberg/Lasdehnen (Krasnoznamensk) Sperrgebiet ist. Es besteht also keine Möglichkeit des freien und ungehinderten Besuchs dieses schönen, deutschen Landkreises. In freundschaftlicher und offener Absprache mit den dortigen Behörden, hier vor allem dem Rayon-Sowjet-Vorsitzenden Lew Alexandrowitsch Afanasjew, wurde die Tür der gegenseitigen Beziehungen und Kontakte weiter geöffnet.

In der Zwischenzeit sind bereits sieben humanitäre Hilfstransporte in den Kreis durchgeführt worden. Dadurch wurden von der Kreisgemeinschaft Schloßberg eine große Menge Hilfsgüter, wie Medikamente, Lebensmittel, Schuhe, Bekleidung usw. dorthin transportiert. Der Paten-Landkreis Harburg spendete einen Unimog mit Kranaufbau sowie eine VW-Pritsche, die für die Instandsetzung der Straßen und Gemeindewege ihre Verwendung finden. Die Stadt Winsen stellte Zement zur Ausbesserung des deutschen Kriegerdenkmals zur Verfügung. Nicht zu vergessen, die große Zahl der gestifteten medizinischen Geräte und sonstigen Hilfsmittel, die vom Krankenhaus in Haselberg dankbar entgegengenommen wurden. Es entwickelten sich auch eine Vielzahl von persönlichen Kontakten, die weiter ausgebaut werden.

Lasdehner Konzert in Winsen

Im Gegenzug waren bereits russische Besucher in Winsen (Luhe) zu Gast. So Lew Alexandrowitsch Afanasjew mit Dolmetscher W. G. Iwanow und die Geschäftsführerin der „Gesellschaft der deutsch-russischen Freundschaft", Jelena Borissowna Krupenjowa. Besondere Beachtung fanden acht Musiklehrerinnen der dortigen Musikschule. Sie haben in Winsen (Luhe) und an weiteren vier Konzertorten mit ihrem Können überzeugt.

Zwei russische Kinder erhielten im hiesigen Krankenhaus, zum Teil über mehrere Wochen, eine erfolgreiche Spezialbehandlung. Auch in der Landwirtschaft konnten die Beziehungen erfolgreich aufgebaut werden; zwei russische Praktikanten erweiterten in Landwirtschaftsbetrieben in Niedersachsen ihr Wissen. Auf Einladung des Schloßberger Patenkreises Harburg kommen in diesem Sommer fünfzehn russische Schülerinnen und Schüler nach Winsen zu einer Begegnung mit jungen Schloßbergern. Der Gegenbesuch ist für 1993 vorgesehen.

Diese Aufzählung ist nicht vollständig, sie spiegelt lediglich die breite Palette der inzwischen entstandenen beiderseitigen Beziehungen und Kontakte.

Inzwischen ging der Wunschtraum des leider so früh verstorbenen Schloßbergers Hans-Günther Segendorf, langjähriger Vorsitzender der Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule, in Erfüllung: Es konnte das von ihm angeregte erste Veteranentreffen durchgeführt werden. An einem herrlichen Sommersonntag nahm auf dem alten Marktplatz von Schloßberg eine durchaus als historisch zu bezeichnende Veranstaltung ihren Verlauf. Zu diesem ersten deutsch-russischen Veteranentreffen hatten sich von der russischen Seite eingefunden: L. A. Afanasjew, Vorsitzender des Rayon-Sowjets; M. I. Terentjew, Bürgermeister von Schloßberg (Dobrovolsk); Dr. S. Borodokin, Vorsitzender, und J. B. Krupenjowa, Geschäftsführerin der „Gesellschaft der deutsch-russischen Freundschaft", sowie eine große Zahl von Kriegsveteranen unter Leitung ihres Sprechers K. A. Iljuchin. Die deutsche Seite war vertreten durch eine Abordnung der Kreisgemeinschaft Schloßberg, eine Abordnung der Traditionsgemeinschaft Füsilier-Regiment 22 (dieses Regiment war direkt bei der Verteidigung Schloßbergs eingesetzt) sowie eine Delegation früherer Bewohner des Kreises Schloßberg.

Eine Posaunenkapelle aus Tilsit (Sovetsk) überbrückte die Wartezeit bis zum Beginn der Veranstaltung um 11 Uhr mit flotten Weisen. Die Fahnen Deutschlands und Rußlands, an ihren hohen Masten friedlich nebeneinander hängend, waren ein sichtbares Zeichen für den friedlichen und freundschaftlichen Charakter dieser Veranstaltung.



Auf dem Weg zum russischen Kriegerehrenmal in Pillkallen: Kranzniederlegung durch eine Abordnung der Kreisgemeinschaft Schloßberg. Von links: Lothar Anders, Friedrich Steppath, Dr. Ulrich Koesling Foto Sidorowitsch

Lew Alexandrowitsch Afanasjew eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Feierstunde. Er sagte u. a.: „Ja, früher waren wir Feinde, aber wir leben auf einem Planeten und wollen nie mehr Krieg. Wir müssen friedlich und in Freundschaft miteinander leben und in diesem Sinne die Zusammenarbeit in Europa entwickeln." Danach sprach der Vertreter der Traditionsgemeinschaft Füsilier-Regiment 22, Heinz Preuß. Im Namen der Kreisgemeinschaft Schloßberg hielt Dr. Ulrich Koesling eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Wir sind heute hier an diesem Denkmal zusammengetroffen, um den im Kampf um Schloßberg gefallenen russischen Soldaten die Ehre zu erweisen. Die Geschichte lehrt uns, daß alle Völker friedlich zusammenleben müssen, wenn es für unsere Welt einen neuen Anfang geben soll. Laßt uns über die Gräber hinweg einen neuen Beginn versuchen. Wir anwesenden Deutschen stehen für das hier gegebene Versprechen ein."

In allen Reden kam die Klage über die Grausamkeit eines jeden Krieges wie auch die Hoffnung auf dauerhaften zukünftigen Frieden zum Ausdruck. Der Sprecher der russischen Veteranen, K. A. Iljuchin, sagte u. a.: „Wir siegten, aber sehr viele Menschen haben den ersten friedlichen Tag nicht gesehen, weil sie im Krieg gefallen sind. Heute ist hier u. a. die Delegation der deutschen Kriegsveteranen anwesend. Der Krieg hat sehr viel Kummer auch dem deutschen Volk gebracht. Und jetzt stehen wir zusammen an den Gräbern der Soldaten und sagen: Der Krieg muß sich nie mehr wiederholen. Wir müssen alles tun, um den Frieden zu beschützen."

Daraufhin bewegte sich ein langer Teilnehmerzug, mit den Kranzträgern an der Spitze, hin zum russischen Kriegerdenkmal. Die Posaunenkapelle untermalte die Bedeutung und den Ernst dieser Feierstunde mit leiser Trauermusik.

Nach dieser Zeremonie am russischen Ehrenmal begab sich die ganze Festgesellschaft zum deutschen Kriegerdenkmal des Krieges von 1870/71, das erfreulicherweise erhalten geblieben ist. Dort wiederholte sich die gleiche Zeremonie. Angefangen von den Reden, dem Abspielen der beiden Nationalhymnen bis hin zur Kranzniederlegung. Hier, am deutschen Denkmal, wurde eine Rede von Frau Segendorf verlesen, in der sie nochmals darauf hinwies, daß ihr verstorbener Ehemann der Wegbereiter dieses ersten Veteranentreffens war.

Für die Kreisgemeinschaft Schloßberg sagte an dieser alten deutschen Gedenkstätte Dr. Ulrich Koesling u. a.: „Ich stehe zwar heute hier als Veteran der Kämpfe um Schloßberg, denn ich war bei den Kämpfen um die Ziegelei, um das Gymnasium und das Krankenhaus hier eingesetzt. Gleichzeitig stehe ich aber auch als in Schloßberg geborener und aufgewachsener Junge hier. Wir haben uns heute an diesem Obelisken für die Gefallenen des Krieges 1870/71 versammelt, um der Toten zu gedenken. Der Krieg hat uns allen viel Leid gebracht. Wir ehren deshalb an dieser Stelle alle Toten. Wir müssen aus den Auseinandersetzungen für uns und unsere Völker Lehren ziehen und mit einer Versöhnung über den Gräbern ein neues Miteinander finden. Die Erinnerung an diese Stunde wird uns dabei helfen."

An beiden Denkmälern kam es zu herzergreifenden Szenen. Viele Menschen weinten in Erinnerung an erlittenes Leid, Not, Tod, Vertreibung und Verfolgung. Es wurde getröstet über Nationalitäten und Sprachschwierigkeiten hinweg, nur von Mensch zu Mensch. Anschließend an diese würdige Feierstunde fand auf dem Schloßberger Marktplatz ein Platzkonzert der Tilsiter Blaskapelle statt, das von Gesang- und Tanzbeiträgen einer Folkloregruppe aus Haselberg (Krasnoznamensk) bereichert wurde.

Hans-Jürgen Sasse

Hinter dem Königstor eingeweiht

Deutsches Gefallenen-Ehrenmal in Königsberg (Pr) restauriert

Münster (Westfalen) – Nur selten wird ein Pionier, der in Königsberg (Pr) mit der Straßenbahn Linie 2 am Königstor vorbei zur Kaserne in der Radziwillstraße fuhr, Notiz von dem Denkmal am Kaserneneingang genommen haben. Seitdem die Stadt und Nord-Ostpreußen für Besucher freigegeben wurden, werden Touristen kaum die Gegend hinter dem Königstor und schon gar nicht die militärischen Anlagen aufgesucht haben.

So ist bislang unbekannt geblieben, daß im heutigen Königsberg der russisch-deutsche Verein „Gedenkstätten Königsberg e. V."/„Pamjatniki Kenigsberga c. o." Denkmäler deutscher Geschichte und Kultur aufspürt, restauriert und erhält.

In diesem Jahr wurde das Denkmal mit den Inschriften auf der Vorderseite „Unseren gefallenen Kameraden 1914–1918" und auf der Rückseite „Pionier-Bataillon Fürst Radziwill Ostpr. No 1, Samländ. Pionier-Bataillon No 18, 2. Westpr. Pionier-Bataillon No 23, Eisenbahn Regiment No 1, Eisenbahn Bataillon No 4, 622 Feldformationen vorst. Truppenteile" von russischen Restauratoren nach alten Fotos vollständig gereinigt, lose Steine wurden befestigt und die deutschen Inschriften nachgearbeitet.

Nun konnte es vor kurzem in einer kleinen Feier durch den Königsberger Vorsitzenden des Vereins „Gedenkstätten", Gennadij Semjonow, den Probst der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Königsberg, Kurt Beyer, und das Vorstandsmitglied Janke der „Gesellschaft der deutschen Kultur – Eintracht" der Öffentlichkeit in der Radziwillstraße übergeben werden. Darüber berichtete die „Kaliningrader Prawda" ausführlich in Wort und Bild. Darin heißt es u. a.: „Die Kaliningrader Gesellschaft ‚Die Denkmäler Königsbergs' verrichtet ohne Hast und nicht immer bemerkbar ihr Geschäft: Mühsam, Schritt für Schritt, restauriert sie die Zerstörungen durch den Krieg, durch die Zeit, durch die Menschen. Durch die Anstrengungen der Mitglieder der Gesellschaft sind der Stadt schon einige Denkmäler fast in ihrem Urzustand zurückgegeben worden.

Das Erinnerungszeichen für die deutschen Pioniere, die in den Kämpfen des Ersten Weltkrieges 1914–1918 umgekommen waren, wurde in Königsberg 1923 nach Plänen P. Borcherts errichtet – es ist eins dieser Denkmäler.

In der Malojaroslavskij-Straße in Kaliningrad fand die Widmungsfeier statt. Mit einfachen Worten ohne Pathos wandten sich der Rat der Hauptverwaltung des Gebietes, G. Poliscuk, der Vorsitzende der Leitung der Vereinigung ‚Die Denkmäler Königsbergs', G. Semjonow, W. Janke von der Kaliningraer Gesellschaft für deutsche Kultur ‚Eintracht' und andere an die Versammelten.

Vor fast siebzig Jahren erschienen am Sockel des Denkmals am Tag seiner Enthüllung unter der Aufschrift ‚Unseren gefallenen Kameraden' zum erstenmal Blumen. Die schwierige, grausame, durch den Krieg zwischen den Völkern verzerrte Zeit verging. Und die Blumen erschienen am Denkmal aufs neue" (Foto des Denkmals siehe Seite 1).

Die Radziwill-/Malojaroslavskij-Straße ist nicht leicht zu finden. Die Sackgasse mit den vielen Schlaglöchern biegt etwa 1000 Meter hinter dem Königstor von der Labiauer Straße rechts ab.

Zur Rekonstruktion des bis zur Unkenntlichkeit verwitterten Medaillons erbittet Gennadij Semjonow nähere Angaben und/oder Bilddokumente. Wurde eventuell der Namengeber des Pionier-Bataillons 1 Fürst Radziwill dargestellt? Wenn ja, wer war es aus der großen europäischen Familie? Oder um wen handelt es sich sonst?

Zuschriften und Fotos erbeten an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Kennwort „Pionier-Denkmal Königsberg", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Fritz Tempel

Ausstellungen

Bad Laasphe – Jeweils Sonntag, 6. September und 4. Oktober, 14 bis 17 Uhr, Heimatmuseum Banfetal, Sonderausstellung „Kultur- und Gebrauchsgegenstände aus Pommern, Ost- und Westpreußen, besondere Exponate aus Danzig und Königsberg". Auskünfte: Heimatmuseum Banfetal, Banfetalstraße 115, oder Eckhard Linke, Telefon 0 27 52/62 09, 5928 Bad Laasphe

Johannisburg/Ostpreußen – Bis Freitag, 27. September, im Johannisburger Museum, Tiefgeschoß des Johannisburger Rathauses in Ostpreußen, „Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen", eine Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen und der Kreisgemeinschaft Johannisburg in Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Schleswig-Flensburg und der polnischen Stadtverwaltung von Johannisburg (Pisz)

Kiel – Bis Donnerstag, 15. Oktober, „Münzen, Medaillen, Notgeld aus Pommern", Verlängerung der Ausstellung der Stiftung Pommern

Nidden/Ostpreußen – Im Thomas-Mann-Haus, Ausstellung zum 125jährigen Jubiläum „Haus Blode" (siehe auch Seite 6 dieser Folge)

Wustrow – Bis Ende 1992 Ausstellung „Fremde – Flüchtlinge im Landkreis Lüchow-Dannenberg 1945–1950", im Museum Wustrow. – Bis Ende 1993, Wanderausstellung der oben genannten Ausstellung in 25 niedersächsischen Städten. Schau-Orte und Zeitpläne auf Anfrage bei Dagmar Brodmann, Telefon 0 58 43/2 44 oder bei Elke Meyer-Hoos, Telefon 0 58 43/2 44 und 4 29

Gruppenreisen

Bremerhaven – Von Mittwoch, 9., bis Donnerstag, 17. September, Leserreise für Abbonnenten des Ostpreußenblatts, „Baltische Kostbarkeiten". Rundreise durch Estland, Litauen, Lettland mit Ausflug nach Königsberg oder auf die Kurische Nehrung. Abflug von Düsseldorf. Auskünfte und Anmeldungen: Hapag-Lloyd-Tours, Gerhard Frerichs, Telefon 04 71/48 08 24, Bürgermeister-Smidt-Straße 88, 2850 Bremerhaven

Königsberg als Luxemburg des Baltikums?

Internationale Experten verhandelten mit Oblast- und Stadtführung – Kommt die Hanseautobahn?

VON ANSGAR GRAW

Seit anderthalb Jahren ist Königsberg für Besucher geöffnet, seit über einem Jahr wird über die dort errichtende „Freihandelszone Bernstein" gesprochen. Doch von dem „Hongkong an der Ostsee", auf das sich seitdem die Hoffnungen und Erwartungen richten, ist bislang nur wenig oder nichts zu spüren.

„Vielleicht ist der Begriff einfach falsch. Statt mit Hongkong, das für viele als Sinnbild der Kolonialepoche steht, sollten wir das zukünftige Königsberg lieber mit Luxemburg vergleichen, einem europäischen Staat mit einer prosperierenden, internationalen Wirtschaft und einer mehrsprachigen Bevölkerung", sagt der Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm. Der hessische CDU-Politiker ist mit der „Internationalen Studiengruppe Hanseregion Baltikum", deren Mitglied er ist, nach Nord-Ostpreußen gereist. Der Reisegrund für die Studiengruppe, der neben estnischen Politikern und Skandinaviern vor allem deutsche Wissenschaftler, Politiker und Geschäftsleute angehören: Sie präsentierte den Verantwortlichen in Stadt- und Oblastverwaltung sowie der Öffentlichkeit einen Bericht über Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten Königsbergs.

Diesen Bericht in Auftrag gegeben hat Tunne Kelam, Vorsitzender des Rates von Estland. Kelam, einer der profiliertesten estnischen Freiheitskämpfer während der sowjetischen Besatzungszeit, wirbt für eine baltische Freihandelszone: „Warum sollten wir nicht die jahrhundertealte, erfolgreiche Idee einer ‚Hansefreihandelszone' aufgreifen und in modernisierter Form als Modell für die baltischen Staaten sowie die Oblast Königsberg wiederbeleben? Die wirtschaftliche Potenz einer derartigen Region würde innerhalb weniger Jahre eine Lokomotivfunktion für das riesige, ehemals sowjetische Gebiet erhalten."

Das Stichwort lautet: Zusammenarbeit. Nicht nur Estland ist daran interessiert. Denn so, wie der Weg entlang der Küste von Mitteleuropa und vor allem Deutschland in diesem nördlichsten baltischen Staat über Königsberg führt, sind auch die Autoritäten dieser alten deutschen Ostseemetropole auf Kooperation mit den Nachbarn angewiesen.

Dementsprechend interessiert hörte Gari Chmykhov, stellvertretender Leiter der Oblastverwaltung, mit besonderem Interesse zu, als die Experten der Studiengruppe in einer öffentlichen Veranstaltung (rund 100 Russen, aber auch einige Deutsche aus der Bevölkerung hatten sich dazu eingefunden) ihre Idee einer „Hanseautobahn" erläuterten. Im persönlichen Gespräch erteilte er der Studiengruppe den Auftrag, eine Machbarkeitsstudie für dieses Projekt erstellen zu lassen.

Die Hanseautobahn, streckenweise sechsspurig, soll von Hamburg über Stettin und Danzig nach Königsberg und weiter über Litauen, Lettland und Estland bis St. Petersburg führen. Streckenabschnitte dazu könnten die von Bundesverkehrsminister Krause geplante Fernstraße A 20 von Lübeck nach Stettin sein wie auch die derzeit in der Oblast Kaliningrad wiederhergestellte alte Reichsstraße 1 (die 40 km von Königsberg bis zur innerostpreußischen Grenze sollen bis Ende 1993 fertig sein; beteiligt ist daran auch eine bundesdeutsche Straßenbaufirma).

Oskar Prinz von Preußen, der innerhalb der Studiengruppe das Hanseautobahn-Konzept betreut, hält diesen Plan für realistisch, obwohl schon die Verbindung von Lübeck nach Stettin 3,2 Milliarden Mark kosten wird. Dazu der Prinz: „Wir wollen die Hanseautobahn vollkommen privat finanzieren; über Straßenbenutzungsgebühren und die Verpachtung von neu zu errichtenden Tankstellen, Raststätten, Hotels und Gewerbegebieten entlang der Strecke."

Korrespondieren würde die Hanseautobahn mit dem bereits vor einigen Jahren vorgelegten Projekt einer „Via Baltica", die von Finnland über die drei baltischen Staaten und Warschau auf den Balkan und nach Südosteuropa führen soll. Mittels der Hanseautobahn käme die Anbindung an Mitteleuropa hinzu – für die Verantwortlichen in Königsberg ein wichtiger Anreiz, um aus der immer noch nicht überwundenen Isolation endgültig auszubrechen. Dazu allerdings wird auch ein Einlenken Polens notwendig sein: Bislang bemüht sich Warschau offenkundig, die Straßen- und Schienenanbindung von der Bundesrepublik nach Nordostpreußen soweit zu erschweren wie irgend möglich.

Einer Modernisierung steht außerdem der hohe Anteil des unproduktiven Militärs in der Oblast entgegen. Acht Panzerregimenter, acht MotSchützenregimenter und zehn Artillerieregimenter (d. h. ca. 600 Panzer, 1600 Schützenpanzer und 500 Geschütze), dazu starke Verbände der Luftstreitkräfte und der Luftverteidigung sowie schließlich noch Pillau als Basis der Baltischen Flotte – das ist der offiziell von Moskau eingestandene Umfang der in Nord-Ostpreußen stationierten Verbände. Westliche Experten halten diese Zahlen für deutlich untertrieben.

Wie nötig ein wirtschaftlich-politischer Aufbruch an der Ostsee ist, zeigen Blicke in die erbärmlich leeren Geschäfte der Stadt ebenso wie Gespräche mit Verantwortlichen: Elena Poluetkowa, Vertreterin des russischen Präsidenten Jelzin in Königsberg, berichtet von feststellbarer Resignation bei vielen jungen Menschen über die Langsamkeit von Veränderungen. So stellten Scharen junger russischer Mädchen Anträge auf Ausreise in die Bundesrepublik, wo sie deutsche Männer heiraten wollen.

Frau Poluetkowa nennt ein schwerwiegendes Hindernis für die weitere Entwicklung der Region: Das Parlament der Russischen Föderation hat zwar den von Jelzin zunächst per Dekret erklärten Status Nord-Ostpreußens als Freihandelszone bestätigt, blockiert aber bis heute ein entsprechendes Gesetz und damit 14 Milliarden Rubel aus dem russischen Haushalt. Für den Ausbau der Infrastruktur wäre dieses Geld wichtig. Die Jelzin-Statthalterin mit einem Anflug von Resignation: „Vielleicht wurde die Oblast zu früh zur Freihandelszone erklärt."

Geschäftsleute vor Ort sehen aber noch ganz andere Probleme. „In der Verwaltung sitzen nach wie vor die alten unfähigen und unwilligen Kader, die alles blockieren, sich selbst Pfründen zuschanzen und auf Schmiergelder warten", sagt ein deutscher Unternehmer in Königsberg, der namentlich nicht genannt werden will.

Dafür kommen in vermehrter Zahl andere Deutsche: Sowjetdeutsche aus Kasachstan oder Usbekistan, die von ihren asiatischen Nachbarn zunehmend und immer massiver und brutaler verdrängt werden und keinerlei Hoffnung mehr auf die so lange schon versprochene Wiedererrichtung der autonomen deutschen Wolga-Republik in Rußland haben. Viktor Hoffmann, Vorsitzender der deutschen Kulturgesellschaft „Eintracht" in Königsberg, begründet die Entscheidung der Rußlanddeutschen für Königsberg damit, daß Ostpreußen aus geographischen Gründen und wegen der deutschen Vergangenheit längst eine Art Brücke zwischen Deutschland und Rußland geworden sei. Und: „Hier ist genügend Platz, hier liegt Land brach."



Das Kant-Denkmal ist nach Königsberg zurückgekehrt. Doch die wirtschaftliche Entwicklung der einstigen Ostsee-Metropole stagniert
Fotos (3) Graw

Kurt Beyer ist Probst der deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Nord-Ostpreußen. Im Dezember kam er „aus Interesse für die Menschen hier" von Dresden nach Königsberg. Besuchten seine Gottesdienste in der Kreuzkirche zunächst nur rund dreißig Gläubige, sind es heute 120. Außerdem konnte Beyer bereits fünf weitere Gemeinden in der Oblast gründen, die er aufzählt: „In Porschken, in Trakehnen, in Heinrichswalde, in Uhlenhorst und in Herzogsroda."

Über die Zahl der Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen gibt es keinerlei verläßliche Zahlen, weil ihr Zuzug nirgends registriert wird und zu bereits dort lebenden Familien immer wieder Verwandte dazustoßen, die von keiner Behörde erfaßt werden. Schätzungen schwanken zwischen acht- und fünfzehntausend Deutschen, die sich vor allem im Osten des Oblasts, in den Kreisen Stallupönen, Pillkallen, Gumbinnen oder Insterburg niederlassen.

Ein deutsches Konsulat allerdings fehlt nach wie vor, während ein polnisches demnächst eröffnet werden soll. Oblastvizechef Gari Chmykhov formulierte im Gespräch mit den Experten der Studiengruppe und den begleitenden Journalisten deutlich seinen Wunsch, neben dem polnischen solle auch ein litauisches und ein deutsches Konsulat eingerichtet werden.

Die Rußlanddeutschen sind in Nord-Ostpreußen willkommen. Gegenüber interessierten Investoren und Unternehmern aus der Bundesrepublik besteht derzeit hingegen in verantwortlichen politischen Kreisen Königsbergs offensichtlich eine gewisse Reserviertheit. Kundige Gesprächspartner führen dies vor allem auf einen Besuch des russischen Parlamentspräsidenten Chasbulatow Anfang Juni in Königsberg zurück. Dort warnte er vor einer „Germanisierung" der Wirtschaft des Oblastes. Chasbulatow selbst, ein Gegner des russischen Präsidenten Jelzin, setzt vor allem auf Kooperation mit polnischen und baltischen Firmen.

Hubertus Hoffmann, Leiter der Studiengruppe und Rechtsanwalt in Hannover, strich daher auch den internationalen Anspruch seiner Delegation und die Einbindung in die Europäische Gemeinschaft, die durch die Teilnahme der Europaabgeordneten Friedrich Merz und Hans-Gert Pöttering an den Gesprächen in Königsberg verdeutlicht wurde, heraus. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Friedbert Pflüger, ebenfalls Mitglied der Studiengruppe, versicherte bei der öffentlichen Präsentation der Studie gar, daß es „nicht darum geht, deutsche Interessen in dieser Region durchzusetzen, etwas für Deutschland zu tun". Wie aber soll europäische Zusammenarbeit funktionieren, wenn sie nicht auf dem Interessenkalkül ihrer einzelnen Mitgliedstaaten und der dort tätigen Unternehmen basiert? Die Russen in Königsberg schienen einem solcherart demonstrierten Altruismus jedenfalls nicht recht zu trauen und dankten daher der „deutschen" Delegation für die Erstellung der rund 70seitigen Studie. Gari Chmykhov erteilte der Gruppe abschließend auch noch den Auftrag, eine umfassende und detaillierte „Machbarkeitsstudie" zu Einzelaspekten der ökonomischen, finanziellen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Region erarbeiten zu lassen.

Verdeutlicht haben die Verhandlungen der Studiengruppe, daß Nord-Ostpreußen nach einer Zukunft sucht, die wohl nicht nationalstaatlich sein wird, zugleich aber vor allem im wirtschaftlichen Bereich auf (zunächst vorsichtige) Distanz zum Moskauer Zentralismus geht. Man hofft auf die Europäische Gemeinschaft, man freut sich



Oblast-Vizechef Gari Chmykhov ist an auswärtiger Hilfe sehr interessiert

über den Entschließungsantrag des CDU-Europaabgeordneten Hans-Gert Pöttering (ebenfalls Mitglied der Studiengruppe) im Straßburger Parlament, die Region „bei der Assoziierung Polens mit der EG sowie bei Abkommen der EG mit den baltischen Staaten im Einvernehmen mit der Republik Rußland nicht unberücksichtigt zu lassen", man richtet sich auf die Durchführung internationaler Konferenzen ein (demnächst soll Magret Thatcher zu einer solchen Veranstaltung nach Königsberg kommen), um trotz der bislang trüben Konjunktur kosmopolitisches Flair in der einstigen Ostseemetropole schnuppern zu können.

Doch die unklare Rechtslage, mangelhafte Gesetze zu Fragen der Privatisierung und von Auslandsinvestitionen, fehlende Erfahrung mit Marktwirtschaft und Demokratie stehen sehr raschen Fortschritten auf dem Weg zu einem Hongkong oder Luxemburg an der Ostsee entgegen. Über das Problem der leeren Kassen in der Oblast sehen ausländische Interessenten offensichtlich noch am ehesten hinweg: Die in Auftrag gegebenen Studien über die Entwicklungsmöglichkeiten Nord-Ostpreußens und das Konzept der Hanseautobahn werden voraussichtlich von großen amerikanischen Entwicklungsgesellschaften finanziert.



Das Expertenpodium unter der russischen Flagge und mit EG- und Deutschland-Stander während der Präsentation der Studie